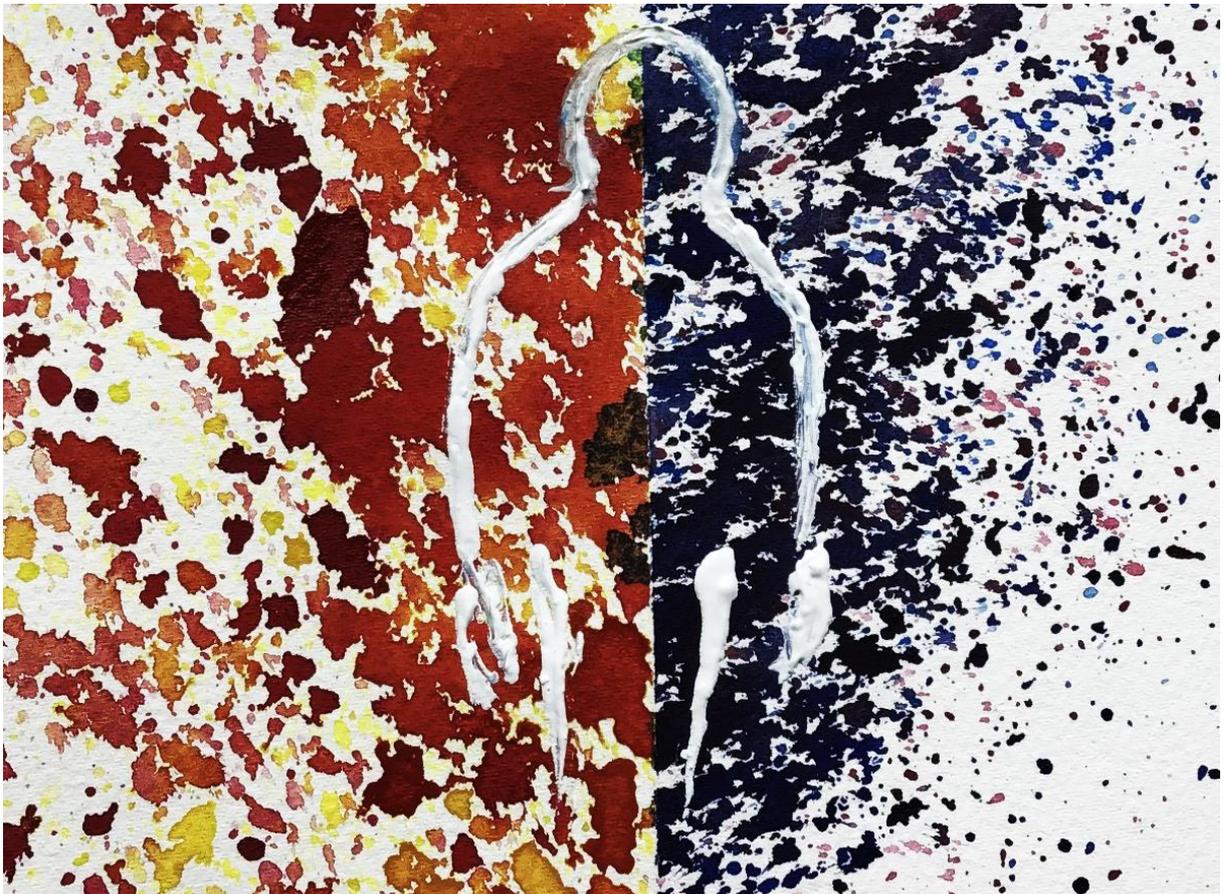


Kinder und Jugendliche als Sprachmittelnde

Verwendung von Sprachmittlung durch Kinder
und Jugendliche in der Praxis der Sozialen Arbeit

Bachelorarbeit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit



Autorinnen:

Corinne Janina Lüssi & Lia Felicia Weilenmann

Begleitung und Beurteilung:

Dr. phil. Rebekka Ehret

Bachelor-Arbeit
Ausbildungsgang **Sozialarbeit**
Kurs **VZ 2019 – 2022 & VZ 2017 - 2022**

Corinne Lüssi und Lia Weilenmann

Kinder und Jugendliche als Sprachmittelnde

**Verwendung von Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche in der Praxis der
Sozialen Arbeit**

Diese Arbeit wurde am **15. August 2022** an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repository veröffentlicht und sind frei zugänglich.

**Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive
der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern**



Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz (CC BY-NC-ND 3.0 CH) Lizenzvertrag lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten.

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.

Keine weiteren Einschränkungen — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Sozialarbeiterisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Sozialarbeiterinnen mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2022

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Corinne Lüssi und Lia Weilenmann befassen sich in dieser Bachelor-Arbeit mit dem Thema Kinder und Jugendliche als Sprachmittelnde sowie damit, wie diese in der Praxis von Fachpersonen der Sozialen Arbeit eingesetzt werden. Sie gehen in dieser Forschung der folgenden Frage nach: Wie ist die Praxis bezüglich der *Verwendung von Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche* in den Feldern der Sozialen Arbeit und wie ist diese aus Sicht der Sozialen Arbeit zu bewerten?

Das Ziel ist es, einen ersten Einblick über Kinder und Jugendliche zu gewinnen, die in den Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeiten als Sprachmittelnde eingesetzt werden. Dieser Aspekt wird anschliessend aus der Sicht der Sozialen Arbeit diskutiert.

Um die Forschungsfrage zu beantworten, wurde eine explorative Studie durchgeführt. Dabei wurden Fachpersonen der Sozialen Arbeit, welche Erfahrungen mit dem Einbezug von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittelnde haben, befragt.

Die Interviews ergaben, dass die Fachpersonen Kinder und Jugendliche zum grössten Teil bei sich in den Gesprächen nicht mehr als Sprachmittelnde einsetzten. Dennoch werden Kinder und Jugendliche weiterhin im Alltag eingesetzt, da diese Sensibilisierung noch nicht weit genug ist. Dies bedeutet im Zusammenhang mit der Sozialen Arbeit, dass es nötig ist, Sensibilisierungsarbeit zu leisten und sich auch struktureller Ebene einzusetzen.

Da Fachpersonen in den verschiedenen Institutionen kaum in Bezug auf die Thematik sensibilisiert sind, sollte dieser Aspekt auf politischer Ebene sowie in der Hochschulbildung intensiver diskutiert werden, um die Sichtbarkeit von Kindern und Jugendlichen, die Sprachmittlung leisten, zu erhöhen und das Bewusstsein der Fachpersonen der Sozialen Arbeit zu erweitern.

Danksagung

An dieser Stelle bedanken wir uns herzlich bei den vier Fachpersonen, die sich für ein Interview zur Verfügung gestellt haben. Wir danken Ihnen für die Auskunftsbereitschaft, Zeit und Aufgeschlossenheit, unsere Frage zu beantworten und dadurch zur Verfassung der Arbeit beigetragen zu haben. Ein weiteres grosses Dankeschön geht an alle Personen, Institutionen und Einrichtungen, welche uns telefonisch oder schriftlich Auskunft gegeben haben und uns einen Überblick über die vorliegende Thematik verschafft haben.

Unserer Dozentin der Hochschule Luzern Soziale Arbeit, Frau Dr. Rebekka Ehret, sprechen wir ebenfalls einen grossen Dank aus. Sie hat uns die Ausarbeitung einer überaus interessanten Bachelorarbeit ermöglicht und uns bei der Planung und Umsetzung mit Rat und Tat unterstützt. Weiter bedanken wir uns bei Frau Prof. Dr. Paula Krüger, welche uns durch ihr Fachwissen, ihr kritisches Feedback und ihren wertvollen Inputs in dem Fachpoolgespräch bei der Erarbeitung der Bachelorarbeit unterstützt, inspiriert und gefördert hat.

Wir danken André Lüssi für das gemalte Titelbild, das die Gefühlslage von sprachmittelnden Kindern und Jugendlichen zeigt.

Abschliessend möchten wir einen grossen Dank an die Lektorinnen und Lektoren sowie allen weiteren Personen aussprechen, die uns während der Erarbeitung der Bachelorthesis persönlich unterstützt haben.

Inhaltverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Ausgangslage und thematische Herleitung	1
1.2. Problemstellung	2
1.3. Aktueller Forschungsstand Schweiz	2
1.4. Ziel und Motivation	3
1.5. Fragestellung	4
1.6. Praxisrelevanz	4
1.6.1. Gesetzliche Verankerung	4
1.6.2. Auftrag Soziale Arbeit	5
1.7. Abgrenzung des Themas	7
1.8. Aufbau der Arbeit	7
1.9. Zentrale Begriffe/Begriffserklärung	8
1.9.1. Kinder und Jugendliche	8
1.9.2. Sprachmittlung	8
1.9.3. Dolmetschen und Übersetzen	8
1.9.4. Interkulturelles Dolmetschen	9
2. Migration und Sprachmittlung	9
2.1. Migration	9
2.2. Sprache	10
2.2.1. Sprachverständnis und -gebrauch in der Schweiz	10
2.2.2. Zweisprachige Kinder und Jugendliche	11
2.3. Schweizer Integrationspolitik	11
2.4. Akkulturation	12
2.4.1. Akkulturationslücke	13
2.5. Sprachmittlung	14
2.5.1. Anforderungen an Sprachmittlung	14
2.5.2. Kinder und Jugendliche als Sprachmittelnde	16
2.5.3. Häufigkeit und Personen, für die Kinder und Jugendliche Sprachmitteln	17
2.5.4. Setting der Sprachmittlung von Kindern und Jugendlichen	18
3. Auswirkungen	19
3.1. Kontextabhängige Auswirkungen	19
3.2. Auswirkungen auf betroffene Kinder und Jugendliche	20
3.2.1. Sprach- und Verhandlungskompetenzen	20
3.2.2. Machtposition und Verantwortung	22
3.2.3. Psychische Gesundheit	23
3.3. Auswirkungen auf die Familiendynamik	25
3.3.1. Kinder in der Rolle der Eltern	25
3.3.2. Parentifizierung	25
3.3.3. Parentifizierung in Einwanderungsfamilien und deren Auswirkungen	26
4. Strukturelle Voraussetzungen in der Schweiz	29
4.1. Interpret	29
4.2. Schweizer Studie Interkulturelles Dolmetschen	31
4.2.1. Studie 1	31
4.2.2. Studie 2	32
4.2.3. Verankerung von professionellem interkulturellem Dolmetschen in kantonalen Handbüchern	33
5. Methodisches Vorgehen	35
5.1. Forschungsdesign und Methodenwahl	35
5.2. Auswahl Erhebungsmethode	36
5.2.1. Informelle telefonische und schriftliche Vorabklärungen	36
5.2.2. Leitfadeninterview	37
5.3. Sampling-Verfahren	38
5.4. Hintergrund der Befragten	40

5.5. Durchführung	41
5.6. Aufbereitung der Interviews	42
5.7. Auswertung der Interviews	42
6. Ergebnisse	44
6.1. Strukturelle Voraussetzungen	44
6.1.1. Haltung und Richtlinien	44
6.1.2. Übersetzungsdienste	45
6.1.3. Finanzierung	48
6.1.4. Formulare/Briefe	49
6.2. Anwendung in der Praxis	50
6.2.1. Übersetzungsformen	52
6.2.2. Wie oft und für wen?	53
6.3. Sensibilisierung	54
6.3.1. Entwicklung	54
6.3.2. Aufklärungsarbeit	54
6.3.3. Keine Sensibilisierung	55
6.4. Sichtbarkeit	55
6.4.1. Wo und für was?	55
6.4.2. Auswirkungen	56
6.4.3. Familiendynamik	57
7. Diskussion	58
7.1. Strukturelle Voraussetzungen	58
7.1.1. Haltung und Richtlinien	58
7.1.2. Übersetzungsdienste	60
7.1.3. Finanzierung	60
7.2. Anwendung in der Praxis	62
7.3. Sensibilisierung	63
7.3.1. Sensibilisierung anhand von Fallbeispielen	63
7.3.2. Aufklärungsauftrag	64
7.4. Sichtbarkeit	65
8. Fazit	67
8.1. Beantwortung der Forschungsfrage und Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit	67
8.2. Kritische Würdigung	68
8.3. Ausblick	69
9. Literaturverzeichnis	70
10. Anhang	76

Alle Kapitel der vorliegenden Arbeit wurden durch die Autorinnen gemeinsam erarbeitet.

Abbildungsverzeichnis

Titelbild: Zerrissen? (André Lüssi, 2022)	I
Abbildung 2: Aufbau der Bachelorarbeit	7
Abbildung 3: Formen der Akkulturation nach Berry (1990).....	13
Abbildung 4: Überblick methodisches Vorgehen.....	43

Abkürzungsverzeichnis

Abs.	Absatz
Art.	Artikel
BAG	Bundesamt für Gesundheit
BDÜ	Bundesverbands der Dolmetscher und Übersetzer
BFM	Bundesamt für Migration
BFS	Bundesamt für Statistik
BKS	Berner Konferenz für Sozialhilfe, Kindes- und Erwachsenenschutz
Interpret	Interessengemeinschaft für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln
JStG	Bundesgesetz über das Jugendstrafrecht (Jugendstrafgesetz)
RAV	Regionales Arbeitsvermittlungszentrum
SEM	Staatssekretariat für Migration

1. Einleitung

1.1. Ausgangslage und thematische Herleitung

Das Thema Integration hat in der Schweiz im Lauf der Jahre immer mehr an Bedeutung gewonnen. Gegenwärtig leben 2,2 Millionen Personen im Alter von 15 Jahren und älter mit Migrationshintergrund in der Schweiz (Bundesamt für Statistik [BFS], 2021). In der Schweiz findet Integrationsförderung vor allem «vor Ort statt, d. h., sie erfolgt primär durch die bestehenden integrationsrelevanten Regelstrukturen» (Staatssekretariat für Migration [SEM], 2020, S. 3). Darunter fallen u. a. «Regelstrukturen im Bereich der frühen Kindheit, der Schule, der Beruflichen Grundbildung (inkl. Brückenangebote), des Arbeitsmarktes, des Gesundheitswesens (inkl. Gesundheitsförderung und -prävention) sowie der sozialen Sicherheit» (SEM, 2020, S. 3). Insbesondere Kinder und Jugendliche können durch den Besuch der Schule oder der Kita und die dortige Sozialisation einen deutlichen Kompetenzzuwachs erreichen und sich schneller an den neuen kulturellen sowie sprachlichen Bezugsrahmen anpassen (Weeber, 2018, S. 610). Aufgrund der entwicklungsbedingten, rascheren Anpassungs- und Lernfähigkeit der jüngeren Generation wird davon ausgegangen, dass zwischen Eltern und Kindern eine Akkulturationslücke entstehen kann. Letztere bedeutet, dass sich Kinder und Jugendliche schneller an die neue Kultur anpassen als ihre Eltern (Zimmermann, 2012; zit. in Weeber, 2018, S. 610). Aufgrund dieser Lücke kann das Risiko bestehen, dass sich die Rollen innerhalb der Familie ändern und Kinder emotionale oder instrumentelle Aufgaben für ihre Eltern übernehmen – Aufgaben, die von einer erwachsenen Person für das Kind ausgeführt werden sollten. Dieses Phänomen wird als Rollenumkehr oder Parentifizierung bezeichnet (Özkan & Willemsen, 2017, S. 512). Eine solche Parentifizierung ist insbesondere bei Einwanderungsfamilien häufiger zu beobachten, was darauf zurückgeführt werden kann, dass Kinder und Jugendliche aus Familien mit Migrationshintergrund zunehmend Dolmetschertätigkeiten für die Familie übernehmen (Oznobishin & Kurman, 2009; zit. in Titzmann, 2011, S. 881). Betroffene Kinder und Jugendliche übernehmen aufgrund des schnellen Spracherwerbs zunehmend die Sprachmittlung für ihre Eltern in unterschiedlichen Settings (ebd.). Ahamer (2013) geht davon aus, dass weltweit in allen Einwanderungsländern Kinder, die die neue Landessprache in der Regel rascher als ihre Eltern lernen, häufig als sprachmittelnde Person eingesetzt werden und ihre Hilfe nicht nur von Familienmitgliedern und Bekannten, sondern auch von Fremden, Mitgliedern der *Aufnahmegesellschaft* und deren Institutionen in Anspruch genommen wird (S. 152).

1.2. Problemstellung

Sprachmittlung für Erwachsene kann unterschiedliche Folgen für die beteiligten Kinder und Jugendlichen haben. Die Auswirkungen hängen u. a. davon ab, wie die Sprachmittlung von den beteiligten Kindern und Jugendlichen wahrgenommen sowie bewertet wird. Einerseits können sich betroffene Kinder und Jugendliche durch die Sprachmittlung gebraucht fühlen, sie mit Gefühlen von Stolz und Unabhängigkeit in Verbindung bringen sowie positive Auswirkungen auf die Erweiterung der Sprachkenntnisse und den Erwerb verschiedener Verhandlungsstrategien haben (Ahamer, 2013, S. 317). Andererseits hat die Sprachmittlung von Kindern und Jugendlichen belastende, ungünstige Folgen. Wird Sprachmittlung negativ wahrgenommen, hat sie Auswirkungen auf das Familiensystem und seine Individuen, insbesondere auf die Entwicklung von Kindern in Familien (Ahamer, 2013, S. 163). Die betroffenen Kinder und Jugendlichen müssen ein hohes Mass an Verantwortung übernehmen. Sie verlieren dadurch ihre kindliche Unbekümmertheit und Unbeschwertheit. Sie sind mit den Aufgaben überfordert und meist zudem stark überlastet, weil sie nicht altersgerecht sind (Graf & Frank, 2001, S. 324). Diese Überforderung kann zu körperlichen Symptomen, wie Übelkeit oder sogar Sprachverweigerung, führen (Rajič, 2013, S. 150). Mit der Verantwortung haben die betroffenen Kinder und Jugendlichen immer automatisch eine Machtposition, in der sie entscheiden sowie handeln können (Hall & Sham, 2007, S. 24). Mit dieser Verantwortung und Machtposition kann auch das Gefühl einhergehen, ständig unter Druck zu stehen, was im ungünstigsten Fall zu psychischen Erkrankungen führen kann (Rummel, 2005; zit. in Rajič, 2013, S. 149). Infolge der Übernahme der Sprachmittlung durch die Kinder erfährt die betroffene Familie häufig eine Umkehrung der Eltern-Kind-Beziehung, was zu einer möglichen Parentifizierung führen kann (Ahamer, 2013, S. 163). Langfristige Folge der Parentifizierung kann die Entwicklung einer psychischen Erkrankung im Erwachsenenalter sein (Schier et al., 2011, S. 369). Wie oben dargelegt, kann die Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche sowohl positive als auch negative Folgen für die Betroffenen haben, die bis in das Erwachsenenalter hineinreichen.

1.3. Aktueller Forschungsstand Schweiz

Ausgehend von der Erkenntnis von Ahamer (2013), dass in Einwanderungsländern Kinder und Jugendliche die neue Landessprache in der Regel schneller erlernen als ihre Eltern und deshalb häufig als Sprachmittler eingesetzt werden, besteht die Hypothese von Seite der Autorinnen dieser Arbeit, dass dieses Phänomen auch in der Schweiz auftritt (S. 152).

Gemäss Literatur sind die häufigsten Orte, an denen die Sprachmittlung von Kindern und Jugendlichen stattfindet, das Elternhaus, die Schule, die Geschäfte, die Post, die Bank, das Büro, Versicherungen, soziale Einrichtungen, Arztpraxen sowie Krankenhäuser (Ahamer, 2013, S. 152). Die Soziale Arbeit ist mit ihren Handlungs- und Arbeitsfeldern in den meisten der genannten Bereiche vertreten. Seitens der Autorinnen der vorliegenden Arbeit konnte jedoch nur mangelnde Literatur, Forschungsarbeit o. Ä. in Bezug darauf gefunden werden, inwiefern Fachkräfte der Sozialen Arbeit Erfahrungen mit Sprachmittlung durch Kinder und Jugendlichen aus Migrationsfamilien haben. Eine Studie der Schweizerische Interessengemeinschaft für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln [Interpret] aus dem Jahr 2016 analysierte den Einsatz von Kindern und Jugendlichen als private Übersetzungshilfen im sozialen Bereich, vorwiegend im Bereich der Sozialhilfe. Eine weitere Untersuchung wurde im Jahr 2010 im Auftrag des Bundesamts für Migration [BFM] durchführt. Auf diese genannten Studien wird im Kapitel 4 detailliert eingegangen.

1.4. Ziel und Motivation

In der Schweiz besteht ein Mangel im Bereich der Studien zum Thema Kinder und Jugendliche als Sprachmittelnde, insbesondere im Kontext der Sozialen Arbeit. Aufgrund dessen und der beschriebenen Problemstellung zielt die vorliegende Forschungsarbeit darauf ab, durch einen explorativen Ansatz einen ersten Einblick in die Thematik der Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche in den Feldern der Sozialen Arbeit in der Schweiz zu geben. In der Forschung besteht das Ziel darin, herauszufinden, inwieweit Fachpersonen der Sozialen Arbeit Kinder und Jugendliche als Sprachmittelnde in ihrem Berufsalltag verwenden und wie die strukturellen Voraussetzungen seitens der Institutionen sind, um die Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche zu verhindern. Zudem soll erforscht werden, ob sich die Fachpersonen der Auswirkungen der Sprachmittlung auf die Kinder und die Jugendlichen bewusst sind, respektive wo ihnen die Sprachmittlung auffällt und wie sie damit umgehen.

Die Motivation der Autorinnen für die vorliegende Bachelorarbeit besteht darin, dass sie sich während ihres Studiums immer wieder mit dem Thema Migration und Integration beschäftigt sowie mit Kinder- und Jugendschutz auseinandergesetzt haben. Durch Kommilitoninnen wurden die Autorinnen auf das Thema Kinder und Jugendliche, die für ihre Eltern übersetzen und dolmetschen, aufmerksam. So liessen sich die beiden Interessensgebiete ideal verbinden. Diese Belastungen, die die Kinder und Jugendlichen durch das Sprachmitteln haben, waren den Autorinnen dieser Arbeit vor allem aus dem

Bekanntenkreis bekannt. Erwachsene im Umfeld, die weiterhin viel für ihre Eltern übernehmen und einen erschwerten Ablösungsprozess von der Familie erleben. Daraus ergab sich für die Autorinnen die Frage, wie die Professionellen der Sozialen Arbeit Kinder und Jugendliche als Sprachmittler einsetzen.

1.5. Forschungsfrage

Wie ist die Praxis bezüglich der *Verwendung von Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche* in den Feldern der Sozialen Arbeit und wie ist diese aus Sicht der Sozialen Arbeit kritisch zu bewerten?

Teilfrage 1: Strukturelle Voraussetzungen

Welche strukturellen Voraussetzungen gelten in den Institutionen der Sozialen Arbeit bezüglich der Verwendung von Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche?

Teilfrage 2: Anwendung

Wie sieht die Anwendung von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittler in der Praxis der Sozialen Arbeit aus?

Teilfrage 3: Sensibilisierung

Wie und wie weitreichend sind Fachpersonen der Sozialen Arbeit bezüglich der Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche, die sprachmitteln, sensibilisiert?

Teilfrage 4: Sichtbarkeit

Welche Auswirkungen der Sprachmittlung auf Kinder und Jugendliche sind für die Fachpersonen der Sozialen Arbeit sichtbar und wie gehen sie damit um?

1.6. Praxisrelevanz

1.6.1. Gesetzliche Verankerung

Auf nationaler Ebene wird in der Bundesverfassung im Art. 11 Abs. 1 festgehalten, dass Kinder und Jugendliche Anspruch «auf besonderen Schutz ihrer Unversehrtheit und auf Förderung ihrer Entwicklung» haben. Des Weiteren hat die Schweiz 1997 das *Übereinkommen über den Schutz des Kindes (1989/1990)* ratifiziert, worauf sich auch der Berufskodex der Sozialen Arbeit stützt. Der Berufskodex von AvenirSocial (2010) regelt die «ethnischen Richtlinien für das moralische berufliche Handeln in der Sozialen Arbeit» (Art. 1 Abs. 1).

Das Übereinkommen trat im selben Jahr in Kraft. Dennoch gab es sieben Vorbehalte, wovon mittlerweile vier zurückgezogen wurde. Die zurzeit geltenden Vorbehalte lauten wie folgt (Humanright.ch, 2020):

- Art. 10 Abs. 1: Durch das Ausländergesetz gibt es bestimmte Einschränkungen im Familiennachzug, welche nicht mit dem Übereinkommen konform sind.
- Art. 37 lit. c: In der Schweiz gibt es keine ausnahmslose Trennung zwischen Minderjährigen und Erwachsenen beim Freiheitsentzug.
- Art. 40: Gewisse Kantone in der Schweiz kennen keine Trennung zwischen untersuchender und urteilender Behörde im Jugendstrafverfahren

Das Übereinkommen verpflichtet die Schweiz, für die Rechte, den Schutz und die Entwicklung der Kinder zu sorgen. Für die Professionellen der Sozialen Arbeit resultiert daraus, dass sie handeln müssen, wenn sie eine Verletzung des Wohlergehens der Kinder feststellen (AvenirSocial, 2010, S. 6). Bezogen auf die Fragestellung der Autorinnen bedeutet dies, dass das Kindeswohl durch die Folgen der Sprachmittlung gefährdet sein kann und daher Handlungsbedarf für die Soziale Arbeit besteht.

1.6.2. Auftrag Soziale Arbeit

Um den Auftrag der Sozialen Arbeit in Bezug auf Kinder und Jugendliche, die sprachmitteln, sowie deren Eltern besser darstellen zu können, wird der Berufskodex der Sozialen Arbeit hinzugezogen. In Art. 5 Abs. 4 steht Folgendes: «Soziale Arbeit hat Lösungen für soziale Probleme zu erfinden, zu entwickeln und zu vermitteln» (AvenirSocial, 2010, S. 7). Durch diesen Art. im Berufskodex sind die Fachpersonen der Sozialen Arbeit dazu verpflichtet, sich dem Thema der Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche anzunehmen sowie Lösungen zu suchen und über das Thema aufzuklären. Im selben Art. wird im Abs. 6 weiter ausgeführt, dass die Soziale Arbeit «Menschen [...] zu schützen und ihre Entwicklung zu fördern» hat (ebd.). Daraus folgt, dass die Fachpersonen Kinder und Jugendliche davor schützen sollen, dass sie als Sprachmittelnde eingesetzt werden, und sie selbst auch nicht einsetzen (ebd.). Grund dafür sind die negativen Auswirkungen, welche die Sprachmittlung auf Kinder und Jugendliche haben kann. Die Verbindung aus Art. 5 Abs. 4 und Abs. 6 bietet Art. 9 Abs. 7. Dieser verpflichtet die Fachpersonen, «auf Anordnungen, Massnahmen und Praktiken, die in Bezug auf Menschen und ihre sozialen Umfelder unterdrückend, ungerecht oder schädlich sind, [...]» (AvenirSocial, 2010, S. 11) öffentlich hinzuweisen. Dies bedeutet, dass die Fachpersonen keine Gespräche mit sprachmittelnden Kindern und Jugendlichen führen dürfen. Stattdessen muss auf das Problem aufmerksam

gemacht werden und, wie im Art. 10 Abs. 2 darlegt, die Klientel «über die Ursachen und strukturellen Probleme», die zum Ausschluss führen können, sensibilisiert werden (AvenirSocial, 2010, S. 12). Daher ist es bedeutsam, die Eltern über die Bedeutung des Erlernens der Landessprache aufzuklären und sie zu deren Erlernen zu motivieren. Darüber hinaus müssen Kinder und Jugendliche über die Rolle aufgeklärt sowie dabei unterstützt werden, mit dem Druck umzugehen und eine kindgerechte Rolle zu entwickeln. Die Soziale Arbeit hat gemäss Art. 5 Abs. 7 auch den Auftrag, die Menschen unabhängig werden zu lassen, was auf verschiedene Weisen dargelegt werden kann (AvenirSocial, 2010, S. 7). Zum einen sollen die Eltern unabhängig von ihren Kindern werden, auf die sie angewiesen sind, solange diese für sie sprachmitteln, zum anderen jedoch auch von den professionellen Dolmetschenden – aber die Kinder sollen ebenfalls dabei unterstützt werden, nicht mehr abhängig von den Eltern zu sein, sondern sich von ihnen loslösen zu können. Der Art. 8 Abs. 5 stellt eine weitere Grundlage dar, die im Hinblick auf das Entgegenwirken der Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche relevant ist. Er beinhaltet den Grundsatz der Selbstbestimmung (AvenirSocial, 2010, S. 10). Dieser kann nicht gewährleistet werden, wenn die Fachperson nicht sichergehen kann, dass die Klientel das Besprochene vollumfänglich versteht. Ein weiterer Punkt ist die Partizipation. Werden keine professionellen, interkulturellen Dolmetschenden zur Verfügung gestellt, kann es sein, dass Eltern ausgeschlossen werden. In diesem Kontext muss die Soziale Arbeit sicherstellen, dass alle involviert sein können. Eine weitere Grundlage der Sozialen Arbeit ist die Ermächtigung. Sofern die Eltern nicht selbstständig werden, können sie auch nicht an der Gesellschaft teilhaben (ebd.). Als letzter Punkt, welcher auch kritisch bewertet werden sollte, ist zu nennen, dass sich die Soziale Arbeit dazu verpflichtet, Verschiedenheiten anzuerkennen, was bedeutet, dass beim Thema Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche abgewogen werden muss, wie viel kulturell bedingt ist, ebenso, dass diese die Familie unterstützen, aber auch, dass zu hinterfragen ist, wo eine Mehrbelastung für die Betroffenen beginnt (AvenirSocial, 2010, S. 11). Darüber hinaus sind Fachpersonen dazu angehalten, in den Diskurs zu gehen, was bedeutet, mit anderen Fachpersonen sich über Thematiken wie das Sprachmitteln auseinanderzusetzen (AvenirSocial, 2010, S. 14). Zudem sind sie angehalten, bei Bedarf zu triagieren, was bedeutet, dass bei Familien, in denen die Auswirkungen der Sprachmittlung erkennbar sind, selbst Abhilfe zu schaffen ist – und falls dies nicht gelingt, sind diese an die richtige Fachstelle weiterzuleiten (AvenirSocial, 2010, S. 15).

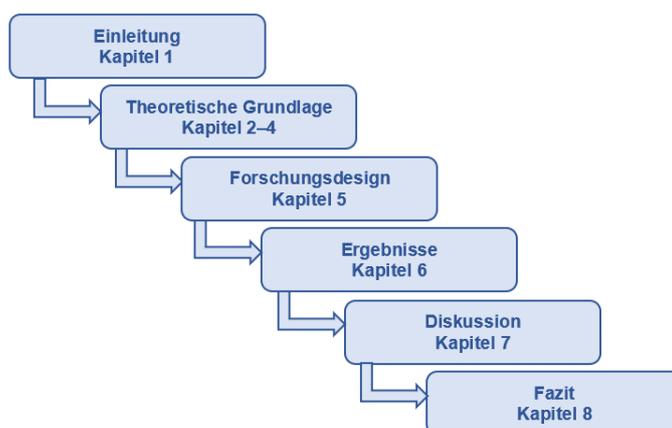
1.7. Abgrenzung des Themas

Der Schwerpunkt dieser Forschungsarbeit liegt auf der Nutzung von Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche in der Praxis der Sozialen Arbeit in der Schweiz. Die Erfahrungen der Fachpersonen werden hervorgehoben. Die Perspektiven der beteiligten Kinder und Jugendlichen sowie die Retroperspektiven der betroffenen Erwachsenen werden in dieser Arbeit nicht dargelegt. Da es sich um eine qualitative Studie handelt, ist es nicht möglich, im Rahmen dieser Arbeit ein Gesamtbild der Schweiz zu vermitteln. Die Studie gibt einen subjektiven Einblick in einzelne Handlungsbereiche der Sozialen Arbeit in Bezug auf die Anwendung des Themas in der Praxis. Dieses Vorgehen erlaubt einen ersten Einblick, um weitere Hypothesen ableiten zu können.

1.8. Aufbau der Arbeit

Diese Bachelorarbeit besteht aus acht Kapiteln. Nach diesem ersten einführenden Kapitel folgen zwei Kapitel, die sich mit der theoretischen Wissensbasis befassen. Zunächst wird ein Grundverständnis von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittler und deren Auswirkungen dargestellt. Dieses wird auf der Grundlage von Literatur und Studien aus dem Ausland erarbeitet. Anschliessend werden die bestehenden strukturellen Bedingungen in der Schweiz dargestellt, um festzustellen, welche Möglichkeiten bestehen, den Einsatz von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittler zu verhindern. Im fünften Kapitel wird das Forschungsdesign vorgestellt sowie das methodische Vorgehen erläutert. Im sechsten Kapitel werden die Ergebnisse vorgestellt, die dann im darauffolgenden Kapitel mit der Theorie verknüpft und diskutiert werden. Im letzten Kapitel wird die Forschungsfrage beantwortet und Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit gezogen. Zudem wird der Forschungsansatz kritisch reflektiert und ein Ausblick gemacht.

Abbildung 2: Aufbau der Bachelorarbeit



Quelle: Eigene Darstellung

1.9. Zentrale Begriffe/Begriffserklärung

In diesem Kapitel werden zentrale Begriffe für die vorliegende Bachelorarbeit definiert und erläutert. Auf sie wird im weiteren Verlauf der Abhandlung immer wieder Bezug genommen.

1.9.1. Kinder und Jugendliche

Je nach Literatur werden Kinder und Jugendliche unterschiedlich definiert. Aus rechtlicher Sicht gibt es nicht nur eine Definition. So steht im *Übereinkommen über die Rechte des Kindes* im Art. 1, dass alle Menschen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, als Kinder bezeichnet werden. Wird jedoch das Bundesgesetz über das Jugendstrafrecht (Jugendstrafgesetz [JStG]) unter Art. 3 Abs. 1 und Art. 4 herbeigezogen, lautet die Definition, dass Menschen bis zur Vollendung des 10. Lebensjahres als Kinder gelten. Jugendliche sind Menschen ab dem vollendeten 10. Lebensjahr bis zur Vollendung des 18. Lebensjahrs. Für diese Arbeit wird die Definition des Jugendstrafgesetzes übernommen.

1.9.2. Sprachmittlung

In vorliegender Abhandlung wird der Begriff Sprachmittlung hauptsächlich im Zusammenhang mit Kindern und Jugendlichen verwendet (Tse, 1995, S. 180). Die Sprachmittlung umfasst sowohl das schriftliche als auch das mündliche Dolmetschen. In der englischen Literatur wird der Begriff *language brokering* häufig im Zusammenhang mit Dolmetschen und Übersetzen für Kinder und Jugendliche verwendet. Der Begriff *Brokering* verweist einerseits auf eine Vermittlerrolle und andererseits darauf, dass etwas aktiv ausgehandelt werden muss. Kinder und Jugendliche, die Sprachmittlung betreiben, stehen wie erwachsene Dolmetschende und Übersetzende zwischen sprachlich und kulturell unterschiedlichen Parteien (ebd.).

1.9.3. Dolmetschen und Übersetzen

Die Fachgruppe/Zentralstelle Sprachdienstleitung (2019) definiert Dolmetschen und Übersetzen als das Transferieren eines Textes oder von mündlicher Sprache von einer Ausgangssprache in die Zielsprache (S. 1). Beide Begriffe werden der Kultur- und der Sprachmittlung unterlegt. Der Unterschied zwischen Dolmetschen und Übersetzen besteht darin, dass beim Dolmetschen die zu übersetzende Information nicht festgelegt ist (meist mündlich), während beim Übersetzen die zu übersetzende Information festgelegt ist (meist schriftlich) (ebd.)

1.9.4. Interkulturelles Dolmetschen

Interkulturelles Dolmetschen ist die mündliche Übertragung des Gesagten von einer Sprache in eine andere unter Berücksichtigung des sozialen und des kulturellen Hintergrunds der Gesprächsteilnehmenden. Die Gespräche finden in einer *Trialsituation* – einem *Dialog zu Dritt* – statt (Emch-Fasnacht, 2016, S. 12). Dabei kann die interkulturell dolmetschende Person physisch vor Ort sein oder via Telefon bzw. Video zugeschaltet werden (Interpret, ohne Datum a).

2. Migration und Sprachmittlung

In diesem Kapitel befassen sich die Autorinnen mit der Migration in der Schweiz sowie dem Prozess der Integration, um die Relevanz des Themas zu unterstreichen. Sie zeigen den Prozess der Akkulturation und legen dar, wie eine Akkulturationslücke zwischen Eltern und Kind in einer Einwandererfamilie entstehen kann. Es wird versucht, zu erklären, wie es dazu kommt, dass Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien für ihre Eltern eine Sprachmittlung leisten. Darüber hinaus werden die Voraussetzungen für Sprachmittlung dargestellt, um zu zeigen, welche Anforderungen an die betroffenen Kinder und Jugendlichen gestellt werden, um ein Verständnis für das Ausmass der Sprachmittlung darstellen zu können. Zum Schluss wird in diesem Kapitel anhand bestehender Literatur aufgezeigt, wie oft, wann und wo Kinder und Jugendliche Sprachmittlung leisten und weshalb Kinder und Jugendliche aus Migrationsfamilien dafür prädestiniert sind.

2.1. Migration

Im alltäglichen Sprachgebrauch wird Migration als Synonym für «Wegzug vom bisherigen Wohnort und Ansiedlung an einem neuen Ort» verwendet (Caroni et al., 2018, S. 1). Migration wird in der Sozialwissenschaft als «auf Dauer angelegte räumliche Veränderungen des Lebensmittelpunktes einer Person oder einer Gruppe von Personen» definiert (ebd.). Des Weiteren wird bei der Migration unterschieden, ob eine Landesgrenze überschritten wurde oder eine Bewegung innerhalb des Landes stattgefunden hat. Werden Landesgrenzen überschritten, wird von einer internationalen Migration gesprochen. Werden keine überquert, wird dieser Prozess als Binnenmigration bezeichnet (ebd.). Im Folgenden wird Migration als Synonym für die internationale Migration verwendet.

Wenn die Geschichte der Schweiz betrachtet wird, gab es immer wieder Phasen, in denen es zu einer verstärkten Zuwanderung kam. Zum einen gab es eine solche Epoche

in den 1950er bis 1970er Jahren, wobei eine Hochkonjunktur stattfand, die die Zuwanderung bestärkte, zum anderen in der jüngeren Vergangenheit durch das Personenfreizügigkeitsabkommen zwischen der Schweiz und der Europäischen Union aus dem Jahr 2002 (Holenstein et al., 2018, S. 11). Seit dem «langen Sommer der Migration» im Jahr 2015 hat sich in der Gesellschaft eine Veränderung aufgezeichnet (Natarajan, 2019, S. 3). Durch das Erfahren von den Schicksalen der Geflüchteten und den täglichen Umgang mit ihnen hat sich die Sensibilisierung für ihre neue Realität gebildet, was bereits seit den 1950er Jahren ein zentraler Bestandteil der Sozialen Arbeit ist (ebd.)

Zu den Zahlen und den Fakten in der Schweiz ist Folgendes auszuführen. Das BFS definiert die Bevölkerung mit Migrationshintergrund als «ausländischer Staatsangehörigkeit und eingebürgerte Schweizerinnen und Schweizer – mit Ausnahme der in der Schweiz Geborenen mit Eltern, die beide in der Schweiz geboren wurden – sowie die gebürtigen Schweizerinnen und Schweizer mit Eltern, die beide im Ausland geboren wurden» (BFS, ohne Datum). Nach dieser Definition waren im Jahr 2020 insgesamt 38 % der ständigen Wohnbevölkerung im Alter von über 15 Jahren Menschen mit Migrationshintergrund (BFS, ohne Datum). Der grösste Teil der Personen mit Migrationshintergrund kommt aus Europa. Insgesamt 17 % der Bevölkerung mit Migrationshintergrund stammen aus Ländern ausserhalb Europas (Efionayi-Mäder et al., 2020, S. 10). Somit weist die Schweiz nach Luxemburg den höchsten Ausländeranteil in Europa auf, was sich durch die demografische sowie die wirtschaftliche Lage der Schweiz erklären lässt (ebd.). Diese Konstellation bedeutet, dass zahlreiche Kinder in der Schweiz mindestens zweisprachig aufwachsen.

2.2. Sprache

2.2.1. Sprachverständnis und -gebrauch in der Schweiz

In der Studie des BFS (2020), in welcher Migrant:innen in den Jahren 2016 und 2018 über die Entwicklung ihres Spracherwerbs in einer Landessprache befragt wurden, zeigte sich, dass 2016 insgesamt 51 % der Teilnehmenden einer Unterhaltung im vollen Umfang folgen konnten – und 31 % sagten, dass sie die Sprache fließend sprechen (S. 35). Insgesamt 23.5 % der Befragten gaben an, dass sie Unterhaltungen beinahe vollständig folgen können, 13.5 % der Befragten führten jedoch aus, dass sie die Sprache nur bruchstückhaft verstehen, und 12 % erwähnten, dass sie diese schlecht oder nicht verstehen. Insgesamt 26 % der Befragten sagten im Jahr 2016, dass sie nur

einige bis gar keine Wörter sprechen. Nach der Befragung im Jahr 2018 mit denselben Personen stellte sich heraus, dass 36.5 % der Personen, die angaben, lückenhafte Sprachkenntnisse zu haben, diese verbesserten – und 33 % das Sprechen verbessern konnten. Die restlichen 63.5 % bzw. 67 % legten dar, keine Fortschritte gemacht zu haben, oder erwähnten in einzelnen Fällen sogar Rückschritte (BFS, 2020, S: 35.).

2.2.2. Zweisprachige Kinder und Jugendliche

Oft wird angenommen, dass Kinder überfordert sind, wenn sie zweisprachig aufwachsen. Diese sind jedoch nur Ausnahmefälle. Es wird davon ausgegangen, dass die *kognitiven Kompetenzen* sowie die *metalinguistischen Fähigkeiten* (Sprachwissen) von Kindern, die zweisprachig aufwachsen, grösser sind als die von Kindern ohne solchen Hintergrund (Bialystok, 2001; zit. in Lohaus & Vierhaus, 2019, S. 200). Das Erlernen der Zweitsprache gelingt meist nebenher. Häufig können sie die beiden Sprachen deutlich auseinanderhalten, auch wenn es vorkommen kann, dass Wortlücken mit einem Wort oder mehreren Wörtern aus der anderen Sprache gefüllt werden (Lohaus & Vierhaus, 2019, S. 200). Da die Kinder die zweite Sprache häufig nebenher erlernen, tun sie dies schneller als ihrer Eltern. Die regulären Strukturen, wie Kitas, Schule und Freizeitaktivitäten, helfen ihnen dabei. Weil sie die Sprache schneller lernen, werden sie oft für die Übersetzung von Gesprächen, Texten und anderen Dokumenten für ihre Eltern eingesetzt. Dies bedeutet jedoch nicht nur, den Inhalt zu übersetzen, sondern sich auch der kulturellen Unterschiede und der Intention der Kommunikation bewusst zu sein, insbesondere beim Dolmetschen von Gesprächen. Finden solche Sprachmittlungen statt, befinden sich die Kinder und die Jugendlichen in einem Machtgefälle zwischen ihnen, den Eltern sowie Dritten (Weisskirch, 2012, S. 1147). Dieses Machtgefälle beschreibt Watzlawick et al. (2017) als die Unterschiede der symmetrischen oder komplementären Interaktion. Die symmetrische Interaktion bezeichnet die kongruente Interaktion. Bei der komplementären Interaktion ist dieses inkongruent (S. 79–80). Ein Beispiel für eine symmetrische Interaktion wäre das Gespräch zwischen zwei Sozialarbeiter:innen, ein komplementäres Gespräch wäre zwischen Klient:in und Sozialarbeiter:in.

2.3. Schweizer Integrationspolitik

Integration bezieht sich auf einen Prozess, an dem die ausländische sowie die ansässige Bevölkerung mitwirken (Kristensen et al., 2017; zit. in Efonayi-Mäder et al., 2020, S. 7). Integration wird in der Wissenschaft am Faktor der Teilnahme gemessen. Letztere beinhaltet die sozialen, die kulturellen, die politischen und die wirtschaftlichen Aspekte

in der Gesellschaft. Wesentliche Punkte der Teilhabe sind die berufliche Integration, die Integration in das Bildungssystem, wie Schule und Ausbildung, sowie die Teilnahme am sozialen Geschehen der Gesellschaft (Efionayi-Mäder et al., 2020, S. 8).

Die Schweizer Integrationspolitik kann mit vier Punkten zusammengefasst werden, deren Grundlagen im Bundesrecht, im kantonalen Recht und im Gemeinderecht verankert sind (BFS, 2020). Integration ist nicht einseitig, sondern ist ein Zusammenspiel der einheimischen sowie der ausländischen Bevölkerung. Eine gelingende Integration setzt voraus, dass die einheimische Bevölkerung offen gegenüber der ausländischen Bevölkerung ist und diskriminierende Barrieren abgebaut werden. Die ausländische Bevölkerung trägt zur Integration bei, indem sie die Bundesverfassung respektiert, sich an die öffentliche Sicherheit und Ordnung hält, sich bildet, einen wirtschaftlichen Beitrag leistet sowie über Sprachwissen in einer der vier Landessprachen verfügt. Zudem soll sie mit allen Sozial-, Ausländer- und Nichtregierungsorganisationen sowie den weiteren beteiligten Institutionen auf Staatsebene zusammenarbeiten (ebd.). Wie sich die Integration in einem neuen Land für die Betroffenen vollzieht, wird durch das Theoriekonzept *Akkulturation* von Berry (1990) erklärt (zit. in Esser, 2018, S. 3). Dieses wird im folgenden Kapitel erläutert.

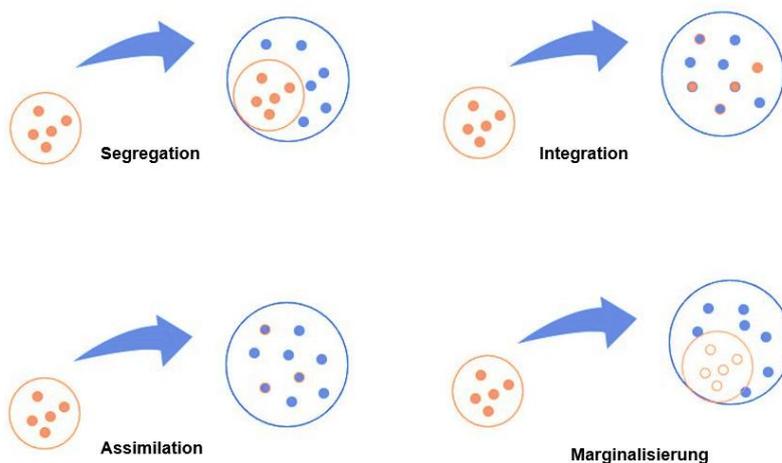
2.4. Akkulturation

Akkulturation stammt von den lateinischen Wörtern *ad* und *cultura* ab. Dies bedeutet in etwa *Hinzufügen zu einer Kultur* (Duden, ohne Datum). Akkulturation wird als ein Überbegriff für alle Anpassungsprozesse von Personen und Gruppen an eine Kultur verwendet – somit auch für die Anpassung an die Sprache. Hierzu gehören ebenso die Anpassungen an das Wertesystem, Sitten und Bräuche, die Religion oder die Technik (Esser, 2018, S. 3). Nach dem theoretischen Konzept von Berry (1990) kann die Akkulturation vier Formen annehmen: Separation, Integration, Assimilation (Inklusion), Marginalisierung (Exklusion) (zit. in Esser, 2018, S. 4–5).

In diesem Theoriekonzept wird die Gruppe, die sich anpasst, als die Minderheit und die Gruppe, an die sich angepasst wird, als die Mehrheit bezeichnet (Berry, 1990; zit. in Esser, 2018, S. 3). Dabei nimmt er einen Unterschied vor, ob eine Orientierung zur Zielkultur herrscht oder nicht und welche Form des Kontaktes zwischen Minderheit und Mehrheit besteht (ebd.). Klammert sich die Minderheit an ihre Herkunftskultur fest und besteht kein Kontakt zur Mehrheitsgesellschaft, wird dieses Verhalten Segregation oder Separation genannt. Die Minderheit lehnt die Kultur der Mehrheit ab und strebt eine

kulturelle Isolation an. Eine weitere Form wäre die Integration. Die Minderheit orientiert sich an der Herkunftskultur, hat aber Kontakt zur Mehrheitsgesellschaft. Dabei beeinflussen sich Minderheit und Mehrheit gegenseitig (Esser, 2018, S. 4–5). Als dritte Form besteht die Assimilation, auch Inklusion genannt. Hierbei orientiert sich die Minderheit an der Mehrheit und gibt dabei ihre eigene Kultur auf. Sie steht dabei in Kontakt mit der Mehrheit und wird von dieser akzeptiert. Schlussendlich resultiert daraus die Vereinigung in die Mehrheitskultur. Die letzte Form wird Marginalisierung oder Exklusion genannt. Wie bei der Assimilation wird hierbei die eigene Kultur aufgegeben, jedoch findet kein Kontakt zur Mehrheitskultur statt, was bedeutet, dass die Minderheit von der Mehrheit ausgeschlossen wird und zugleich die Minderheit eine kulturelle oder ethnische Entwurzelung erlebt (Esser, 2018, S. 5). Daraus folgt, dass für ein gelungenes Zusammenleben mehrerer Kulturen sowohl die Migrierenden als auch die Aufnahmegesellschaft offen sein und im gegenseitigen Kontakt stehen müssen.

Abbildung 3: Formen der Akkulturation nach Berry (1990)



Quelle: Eigene Darstellung (leicht modifiziert nach Berry, 1990)

2.4.1. Akkulturationslücke

Es wurde herausgefunden, dass Kinder den Prozess der oben erwähnten Akkulturation schneller durchlaufen als ihre Eltern. Sie lernen die Sprache rascher und nehmen mehr in der Aufnahmegesellschaft teil. Auf der anderen Seite ist der Prozess der Akkulturation bei den Eltern langsamer. Sie halten häufig noch an der Herkunftskultur fest (Liebkind, 1996; zit. in Birman, 2006, S. 568). Dieser Prozess ist jedoch nicht bei jedem Individuum gleich und kann sich in der Dauer unterscheiden. Einigen Theorien zufolge ist dieser Unterschied ein Grund dafür, dass in Familien mit Migrationshintergrund ein Potenzial für Generationenkonflikte besteht (Zimmermann, 2012; zit. in Weeber, 2018, S. 610). Durch den Besuch von Schulen und Kitas adaptieren Kinder und Jugendliche

grundsätzlich schneller die neue Kultur und erlernen die Sprache rascher als ihrer Eltern (Zimmermann, 2012; zit. in Weeber, 2018, S. 610). Dieser Unterschied in der Akkulturation wird als Akkulturationslücke bezeichnet. Diese verschiedenen Niveaus können in stark hierarchischen Familiensystemen für Konflikte zwischen Eltern und Kindern sorgen und sind eine Erklärung dafür, weshalb Kinder und Jugendliche Sprachmittlung für ihre Eltern übernehmen (Dinh et al., 1994; zit. in Birman, 2006, S. 568).

2.5. Sprachmittlung

2.5.1. Anforderungen an Sprachmittlung

Als Kompetenz des Sprachmittlers ist die *Zweisprachigkeit* oder – genauer gesagt – das Beherrschen der beiden involvierten Sprachen Voraussetzung. Dabei geht es beim Dolmetschen nicht nur darum, das Gehörte wortwörtlich wiederzugeben, sondern ebenso darum, die Intention der Nachricht für den Empfänger verständlich zu übermitteln (Ahamer, 2013, S. 69). Doch wie werden die Anforderungen an Dolmetschende in der Schweiz formuliert? Interpret (2015) formuliert diese anhand eines *Berufskodexes für interkulturelle Dolmetschende und Vermittelnde* (S. 1). Innerhalb des Kodexes werden die Berufsethik sowie die Berufspraxis dargestellt. Die Berufsethik beinhaltet die ethnische Grundhaltung, die besagt, dass alle interkulturelle Dolmetschenden gleichwertig behandeln sollen und offen gegenüber anderen Werten und Normen sein müssen. Als zweiter Punkt wird die gesellschaftliche Aufgabe aufgeführt. Diese besagt, dass sich Dolmetschende und Vermittelnde am *Prinzip der Chancengleichheit* orientieren sollen und einen *Beitrag zur Integration* beizusteuern haben (Interpret, 2015, S. 1). Im zweiten Teil des Berufskodexes wird die Berufspraxis anhand von folgenden sieben Punkten erläutert (Interpret, 2015, S. 1–2):

- *Allparteilichkeit*: Diese besagt, dass alle Parteien gleichbehandelt und gleichermassen befähigt werden.
- *Schweigepflicht*, der sie sich alle unterziehen müssen.
- *Transparenz* gegenüber allen Beteiligten, was bedeutet, dass die Beziehungen offengelegt werden und eventuelle weitere Umstände, die beeinflussend wirken können, dargelegt werden.
- *Rollenklarheit*, die besagt, dass die Rolle offen mit seiner Aufgabe dargelegt werden muss.

- *Professionalität*: Um gründlich für einen Auftrag vorbereitet zu sein, müssen Ziel und Thema im Vorfeld geklärt werden. Es sollen nur Aufträge angenommen werden, denen die Fachperson gewachsen ist. Dolmetschende kümmern sich um die Rahmenbedingungen. Sie übersetzen «das Gesagte beidseitig, vollständig, sinngenaue und für die Adressaten verständlich» (Interpret, 2015, S. 1). Sie müssen auf Missverständnisse hinweisen. Die Dolmetschenden sollen zudem einen Auftrag abrechnen und abgeben, sofern sie ihre Rolle nicht mehr professionell wahrnehmen können.
- *Reflexion der eigenen Tätigkeit*. Dies bedeutet, dass Feedbacks eingeholt werden und ein Austausch mit anderen, z. B. anhand von Super- sowie Interversionen, stattfindet.
- *Berufliche Weiterbildung*. Hierbei sollen die sprachlichen sowie die fachlichen Kompetenzen immer weiter ausgebaut werden.

Aus dem Berufskodex für interkulturelle Dolmetschende und Vermittelnde lässt sich schliessen, dass das Anforderungsprofil an eine sprachmittelnde Person hoch ist und nicht nur daraus besteht, zwei Sprachen sprechen zu können. Doch welche sind die sprachlichen Anforderungen an interkulturelle Dolmetschende und Vermittelnde? Die sprachlichen Fertigkeiten sind oft abhängig von Auftraggebern. So sind die Fachwörter, die auf dem Sozialamt genutzt werden, und jene, die beim Zahnarzt verwendet werden, unterschiedlich. Folglich sind die sprachlichen Anforderungen in diesen Settings auch anders. Jedoch haben «fachfremde Muttersprachler» oft auch nicht den erforderlichen Wortschatz in den jeweiligen Gebieten (Ahamer, 2013, S. 73). Den Kindern und den Jugendlichen fehlt somit ebenfalls häufig für eine korrekte Sprachmittlung der nötige Wortschatz, da dieser den alltäglichen Sprachgebrauch übersteigt (ebd.). In Wien wurden Mitarbeitende von Sozial- und Gesundheitseinrichtungen zu ihren Erwartungen an Dolmetschende befragt. Für sie seien die Schweigepflicht, die Neutralität und die Sprachkenntnisse am bedeutendsten (Pöchlacher, 2017, S. 246). Von den Dolmetschenden wird zudem erwartet, dass sie Missverständnisse aufdecken, mit dem Klientel Formulare ausfüllen, bei Unklarheiten nachfragen und Fachbegriffe erklären und diese vereinfachen können. Zudem erwarten die Mitarbeitenden, dass sie kulturelle Unterschiede erklären (Pöchlacher, 2017, S. 252). Die Ergebnisse der Studie decken sich grösstenteils mit dem Berufskodex, der von Interpret erstellt wurde.

2.5.2. Kinder und Jugendliche als SprachmittlerInde

Wie oben erläutert, ist die Sprachmittlung mit hohen Erwartungen und Anforderungen verbunden. Es muss hinterfragt werden, ob Kinder und Jugendliche dieser Verantwortung gerecht werden können. Trotz der hohen Verantwortung werden sie immer wieder für die Sprachmittlung genutzt. Wie oft sie eingesetzt werden, ist jedoch nicht empirisch erforscht. Interpret (2019) führt auf ihrer Homepage z. B. nur die Zahlen der Einsätze von professionellen Dolmetschenden und Vermittlungen auf. Die Autorinnen dieser Arbeit haben keine repräsentative Studie zu der Zahl der Einsätze in der Schweiz gefunden. In Deutschland wurde jedoch vom Deutschen Jugendinstitut [DJI] eine Studie mit 1000 Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund zwischen fünf und elf Jahren durchgeführt. Dabei zeigte sich, dass circa 40 % der Kinder für ihre Eltern Dolmetsch- und Übersetzungsarbeiten leisten (DJI, 2000, S. 72).

Es gibt mehrere Gründe dafür, weshalb Kinder und Jugendliche dolmetschen. Einer davon ist, dass sich die Kinder durch den Besuch der Schule schneller integrieren. Sie gelangen hierdurch in Kontakt mit der Aufnahmegesellschaft und beginnen, mit ihr zu kommunizieren, wodurch sie die Sprache schneller lernen und die Werte sowie die Normen schneller kennenlernen als Erwachsene (Buriel et al., 1998, S. 7). Daraus folgt, dass Kinder Experten in der Sprache werden und somit für ihre Eltern dolmetschen müssen. In der Regel übernehmen sie diese Aufgabe nach ein bis vier Jahren in ihrer neuen Heimat (Tse, 1995, S. 184). Ein weiterer Grund besteht darin, dass professionelle, interkulturelle Dolmetschende engagiert werden müssen und diese deshalb meist nicht kurzfristig verfügbar sind. Kinder hingegen sind oft verfügbar, um Übersetzungsarbeiten zu leisten (Schmidt-Glenewinkel, 2013, S. 80). Sie lehnen die Aufforderung auch nicht ab, da sie sich ihren Eltern gegenüber verpflichtet fühlen (Ahamer, 2013, S. 235). Eine weitere mögliche Erklärung könnte sein, dass die Eltern sowie zahlreiche andere Personen in der Gesellschaft denken, dass allein die Zweisprachigkeit genügt, um zu dolmetschen, und sie es somit als etwas Obligatorisches ansehen. Die Überzeugung, dass Eltern von ihren Kindern bedingungslose Unterstützung einfordern können, ist eine weitere mögliche Begründung (Araujo, 2008, S. 38).

Mit der Migration können Eltern der Familie eine höhere Lebensqualität bieten. Durch die Sprachmittlung sehen die Kinder eine Option, ihre Eltern zu unterstützen und ihnen auf diese Weise etwas zurückzugeben (Kaur & Mills, 1993; zit. in Araujo, 2008, S. 15). Dies wird auch «Generationenvertrag» genannt (Schmidt-Glenewinkel, 2013, S. 74). Die Tatsache, dass Kinder und Jugendliche für ihre Eltern Sprachmittlung vornehmen,

könnte daran liegen, dass die Beziehung und die Bindung zum Kind den Eltern mehr Sicherheit geben. Über gewisse Themen zu sprechen, fällt ihnen dann leichter, als wenn eine fremde Person das Dolmetschen übernehmen würde (Araujo, 2008, S. 15). Zudem gaben in der Studie von Araujo (2008) einige Eltern als Grund an, dass sich ihre Kinder für sie einsetzen. Deshalb bevorzugten sie es, wenn ihre Kinder das Dolmetschen übernehmen (S. 35). Bei schwierigen Themen fühlen sich Eltern in ihren Anliegen von ihren Kindern vermeidlich besser vertreten (Araujo, 2008, S. 35). Schmidt-Glenewinkel (2013) stellt jedoch fest, dass dies nicht auf alle Eltern zutrifft, da einige die Hemmungen haben, alle Details mit und vor ihren Kindern zu besprechen (S. 63). Als letzte Begründung kann die Kostenfrage genannt werden. Nicht immer werden die Kosten für eine professionelle, interkulturelle dolmetschende Person von der Institution übernommen. Somit bieten Kinder und Jugendliche eine Lösung, ohne dass finanzielle Mittel benötigt werden (Salman, 2005, S. 158–159).

2.5.3. Häufigkeit und Personen, für die Kinder und Jugendliche Sprachmitteln

In einer Studie von Tse und McQuillan (1996) wird aufgezeigt, dass 90 % der befragten Kinder und Jugendlichen aus Familien mit Migrationshintergrund mindestens einmal in ihrem Leben bereits gedolmetscht haben (S. 7). Die Studie von Ahamer (2013) legt dar, dass die meisten Übersetzungsarbeiten für die Mutter stattfinden (S. 192). Als Nächstes werden beide Elternteile angegeben und nur jemand von den 42 Befragten gab an, für den Vater zu übersetzen. Diese Tätigkeit bleibt jedoch nicht nur im engen Familienkreis. Auch Bekannte, Unbekannte (auf der Strasse und in Geschäften), Verwandte, Arbeitskolleg:innen und Freunde wurden genannt (ebd.).

Die Studie von Chao (2006) bestätigt die Erkenntnisse von Ahamer ebenfalls (S. 292). An dieser nahmen 1601 Kinder und Jugendliche aus den USA teil. Sie gaben ebenso an, dass sie öfters für ihre Mutter als für ihren Vater Übersetzungsarbeiten geleistet haben. Allgemein sagen 84 %, dass sie schon mindestens einmal die Rolle der Eltern übernommen haben (ebd.). Entscheidend dafür, ob Kinder und Jugendliche für ihre Eltern dolmetschen, sind das Alter, in dem die Eltern in das neue Land migrierten, das Bildungsniveau der Eltern und die Sprachkenntnisse der Eltern in der neuen Landessprache (Chao, 2006, S. 274).

Aus den Aussagen darüber, wie oft Kinder und Jugendliche dolmetschen, konnten in der Studie vom Ahamer (2013) keine genauen Schlüsse gezogen werden (S. 194). Sie gibt an, dass die Aussagen zur Häufigkeit subjektiv geprägt sind und somit quantitativ keine

Aussage getroffen werden kann. Jugendliche, die angaben, dass sie sehr häufig dolmetschen, können allerdings besser eingeordnet werden. Schwieriger wird es jedoch bei Antworten wie *selten* oder *nie*, da diese Äusserungen nicht immer wörtlich gemeint sind. Beim Nachfragen stellte sich dann heraus, dass sie schon in verschiedenen Situationen gedolmetscht haben. Eine Erklärung für diesen Widerspruch könnte sein, dass die Tätigkeit für diese Jugendliche eine Selbstverständlichkeit darstellt oder für sie mit Scham verbunden ist (Ahamer, 2013, S. 194).

2.5.4. Setting der Sprachmittlung von Kindern und Jugendlichen

Kinder und Jugendliche leisten in verschiedenen Situationen Übersetzungsarbeit. Ahamer (2013) untersuchte in ihrer Studie, wo und was Kinder und Jugendliche dolmetschen (S. 193). Hierzu hat sie 42 Kinder und Jugendliche befragt. Die meisten dieser Befragten gaben die Bereiche, in denen sie dolmetschen, sehr zurückhaltend und meist nur auf Nachfrage preis. Einerseits könnte dies auf das Schamgefühl zurückgeführt werden, welches die Betroffenen empfinden, weil die Eltern die Sprache nicht beherrschen. Zum anderen könnte es sein, dass das Dolmetschen für sie zum Alltag dazugehört und somit eine Selbstverständlichkeit ist (ebd.). Auf die Frage, was die Kinder und Jugendlichen dolmetschen, nannten die meisten von ihnen zuerst Briefe. Damit sind Formulare, amtliche Briefe und andere Schreiben gemeint. Die Hälfte der 42 Befragten gab an, bereits bei Ärzt:innen gedolmetscht zu haben, bei neun von ihnen fand dies im Krankenhaus statt. Auch sagten elf der Kinder aus, in der Schule Übersetzungsarbeit zu leisten. Eines dieser elf hat bei einem Elterngespräch vom kleinen Bruder übersetzt. Zudem gaben mehrere Kinder und Jugendliche an, auf der Gemeindeverwaltung, beim Arbeitsvermittlungszentrum, bei der Krankenkasse oder beim Steueramt schon Übersetzungsarbeit geleistet zu haben. Zwei der 42 Befragten erwähnten, schon mehrmals auf dem Sozialamt gedolmetscht zu haben (Ahamer, 2013, S. 193).

Kinder und Jugendliche leisten nicht nur im öffentlichen Rahmen Übersetzungsleistungen, auch kommt dies häufig zu Hause im Alltag vor, indem sie z. B. Fernsehsendungen dolmetschen (Ahamer, 2013, S. 194). In der Studie von Rajič (2013) gaben die Teilnehmenden am häufigsten an, bei Ärzt:innen oder im Krankenhaus zu dolmetschen (S. 153). Am zweithäufigsten wurde die Schule genannt, gefolgt von Gesprächen mit deutschsprachigen Freunden und Bekannten. Die geringste Zahl von ihnen erwähnte, bei Rechtsvertretungen Sprachmittlung zu leisten. Grund dafür könnte sein, dass der Gang zur Anwaltschaft nicht zu den alltäglichen Angelegenheiten gehört (ebd.).

3. Auswirkungen

Um zu zeigen, ob der Einsatz von Kindern und Jugendlichen als sprachmittelnde Person in der Praxis vertretbar ist, werden in diesem Kapitel die Auswirkungen der Sprachmittlung und die damit verbundenen Anforderungen auf die betroffenen Kinder und Jugendlichen sowie auf ihre Familiendynamik dargestellt, um zu versuchen, Faktoren abzuleiten, die für oder gegen den Einsatz in der Praxis sprechen.

3.1. Kontextabhängige Auswirkungen

Darüber, welche Folgen Übersetzungs- und Dolmetschtätigkeiten auf das sprachmittelnde Kind haben, sind sich Autor:innen unterschiedlicher Studien nicht einig (Ahamer, 2013, S. 155). Die Aussagen reichen von «Dolmetschen ist etwas ganz Normales» (Faulstich Orellana, 2003; zit. in Ahamer, 2013, S. 155) bis hin zu dem Standpunkt, Dolmetschen könne mit einer «unnötigen Bürde» verglichen werden (Hall & Sham, 1998; zit. in Ahamer 2013, S. 155).

Dass Kinder und Jugendliche in der Lage sind, im Rahmen ihrer Kenntnisse und Erfahrungen hochwertige Übersetzungsarbeit zu leisten, wird durch eine grössere Studie von Bullock und Harris (1995) gestützt (zit. in Ahamer, 2013, S. 146). Sie stellen auch fest, dass die Sprachmittlung für Gleichaltrige im informellen Austausch die eigene Entwicklung und Sozialisation des betroffenen Kindes fördert (Bullock & Harris, 1997; zit. in Rajič, 2013, S. 143–144). Rajič (2013) zeigt, dass Sprachmittlung je nach Kontext für die betroffenen Kinder psychisch belastend sein kann (S. 144). Sie verweist z. B. auf den medizinischen Bereich, in dem Kinder und Jugendliche der Aufgabe der Sprachmittlung nicht gewachsen sind (ebd.). Es ist somit kontextabhängig, ob die Sprachmittlungssituationen einen *Nutzen* oder einen *Schaden* für das involvierte Kind mit sich bringen. In einem *geschützten Kontext* wie der Familie oder der Schule gibt es Fallstudien, in denen die Sprachmittlung positiv bewertet wird, was vor allem daran liegt, dass fehlerhafte Übersetzungen keine negativen Konsequenzen nach sich ziehen (Ahamer, 2013, S. 166). Fehlerhafte Sprachmittlungen in Situationen wie im medizinischen Bereich, wie von Rajič (2013) beschrieben, können hingegen negative Konsequenzen nach sich ziehen und nicht zuletzt zu gefährlichen Fehldiagnosen führen (S. 144). Sprachmittlungen können von Kindern und Jugendlichen auf individueller Ebene als positive, aber auch als negative Erfahrungen erlebt werden. Zweisprachige Kinder und Jugendliche verfügen zwar über die Fähigkeit, zu dolmetschen, diese kann jedoch nicht als absolute Fähigkeit angesehen werden, denn die erwartete Leistung wird, wie bereits beschrieben, durch den jeweiligen Kontext definiert (Ahamer, 2013, S. 167).

Laut Rajič (2013) lässt sich aus ihrer Studie schlussfolgern, dass Kinder und Jugendliche in Bereichen, die ihren Sprach- und Erfahrungshorizont nicht überschreiten, über die sprachliche Fähigkeit zum Sprachmitteln verfügen und sowohl auf sprachlicher als auch auf persönlicher Ebene davon profitieren können (S. 168). Sie nennt dabei Bereiche wie das Zuhause, die Schule, Gespräche mit Freunden und Bekannten sowie Einkaufen. Sobald der Horizont der übersetzenden Kinder und Jugendlichen überschritten wird, besteht jedoch die Gefahr, dass sie überfordert und gestresst werden, was schwerwiegende Folgen haben kann (Rajič, 2013, S. 168). Für Ahamer (2013) ist es essenziell, zwischen *geschützten* und *ungeschützten* Kontexten zu unterscheiden (S. 370). Es mache einen grossen Unterschied, ob Kinder und Jugendliche beim Sozialamt einen Antrag auf Sozialhilfe stellen oder sie ihren Eltern beim Tag der offenen Tür in der Schule etwas zeigen und damit ihre Mehrsprachigkeit unter Beweis stellen können (ebd.).

3.2. Auswirkungen auf betroffene Kinder und Jugendliche

3.2.1. Sprach- und Verhandlungskompetenzen

Durch das Dolmetschen in verschiedenen Situationen können Kinder und Jugendliche ihren Wortschatz erweitern sowie zahlreiche Strategien entwickeln. Dass manche Begriffe nicht problemlos in eine andere Sprache übertragen werden können, lernen zweisprachige Kinder bereits früh. Bei Übersetzungen müssen sie ihr Vokabular stark erweitern (Kaur & Mills, 1993, S. 122–123). Die Studie von Tse (1996) belegt, dass Kinder und Jugendliche zur Bewältigung von sprachlich anspruchsvollen Aufgaben, die sonst von Erwachsenen übernommen werden, Wörterbücher benutzen oder auf Ressourcen wie Gleichaltrige und Erwachsene zurückgreifen (S. 487). Auf diese Weise können sie ihre Kompetenzen in beiden Sprachen verbessern. Kinder und Jugendliche können nicht nur aus sprachlicher Sicht stark von der Sprachmittlung profitieren, sondern ebenso eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung gewinnen (Ahamer, 2013, S. 157). Indem sie in Erwachsenensituationen stellvertretend für Erwachsene handeln, gewinnen sie Durchsetzungsvermögen und Eigenständigkeit. Die Kinder und die Jugendlichen eignen sich soziale sowie kognitive Fertigkeiten an, um das erwünschte Kommunikationsziel zu erreichen (Ahamer, 2013, S. 158). Unter der Voraussetzung, dass das Übersetzungssetting ein *geschützter Kontext* ist und die betroffenen Kinder mit der Verantwortung umgehen können, kann es eine positive Wechselwirkung zwischen Sprachmittlung, Spracherwerb und Selbstvertrauen geben (Ahamer, 2013, S. 159). Sofern der zu übersetzende Inhalt den Sprach- und Erfahrungshorizont der Kinder und

Jugendlichen nicht übersteigt, kann sie die Sprachmittlung mit Stolz erfüllen. Dieses Phänomen konnte beispielsweise von Lehrpersonen beim Tag der offenen Tür in der Schule beobachtet werden, bei denen Kinder und Jugendliche in einer entspannten Atmosphäre als vermittelnde Person auftraten (Ahamer, 2013, S. 317). Bei erfolgreicher Sprach- und Kulturvermittlungserfahrung können das Selbstbewusstsein der Kinder und Jugendlichen sowie der Glaube an die eigenen Kompetenzen gestärkt werden (Guske, 2010, S. 324). Darüber hinaus kann sich das Dolmetschen auch als vorteilhaft für den Schulerfolg erweisen, indem es die Lesekompetenz, die Stilistik sowie die bewusste Reflexion der eigenen Sprache fördert (Orellana, 2003, S. 6). Das Vermitteln in mehrsprachiger Kommunikation kann sich für Kinder und Jugendliche folglich als positiv für den Spracherwerb, die Persönlichkeitsentwicklung sowie den Schulerfolg erweisen (Ahamer, 2013, S. 317).

Die oben erwähnten positiven Nebeneffekte der Sprachmittlung kommen jedoch nicht in jedem Fall zum Tragen. Sprachmittlung kann auch als eine grosse Belastung empfunden werden. Kinder berichten über Gefühle von Belastung, Frustration und Scham, die sie damit in Verbindung bringen (Love & Buriel, 2007; zit. in Ahamer, 2013, S. 156), was besonders der Fall sei, wenn Fähigkeiten gefragt sind, die den sprachlichen, den kognitiven und den emotionalen Erfahrungshorizont des Kindes überfordern (Guske, 2010, S. 325). Ahamer (2013) belegt, dass Sprachschwierigkeiten sich auf das Selbstwertgefühl auswirken und zu Frustrationserfahrungen führen können (S. 299). Bei schwierigen Wörtern nachzufragen, kann darin münden, dass Kinder das Gefühl haben, versagt zu haben (Hall, 1999; zit. in Ahamer, 2013, S. 156). Dies geschehe insbesondere bei Sprachmittlungen in der Öffentlichkeit, weil es dort kein Entkommen gebe. Diese Exposition wirke vor allem auf jüngere Kinder einschüchternd und beschämend (Kohn 1996; zit. in Ahamer, 2013, S. 156).

Kinder und Jugendliche, welche Sprachmittlungen ausüben, erleben vor allem in der Interaktion mit autoritären Stellen, etwa mit der Arbeitslosenversicherung, hohe Belastungen, denn sie geraten in die Rolle des Bittstellenden und erleben die Erniedrigung ihrer Eltern mit (Orellana et al., 2003, S. 518). Einen grossen Druck können Kinder und Jugendliche auch seitens ihrer Eltern spüren. Es kann dazu kommen, dass die Eltern eine Art Gegenleistung verlangen, da sie ihren Kindern durch die Migration ermöglichten, eine weitere Sprache zu erlernen (Kaur & Mills, 1993, S. 118). Ahamer (2013) zeigt in ihrer Studie, dass Kinder, die häufig als Sprachmittelnde fungieren, dies bereits in jungen Jahren tun (S. 233). Betroffene Kinder und Jugendliche werden meist mit Inhalten konfrontiert, die den Erfahrungshorizont ihrer Altersgenossen weit

übersteigen. So wissen betroffene Kinder im Grundschulalter bereits, wie ein Einzahlungsbeleg bei der Bank auszufüllen ist, während Gleichaltrige im Vergleich dazu noch nie bei der Bank waren (ebd.). Kinder und Jugendliche, die das Dolmetschen ausüben, berichten in der Studie von Ahamer (2013) ausserdem, dass sie vor allem in ihrer Freizeit dolmetschen müssen (S. 235). Die Beeinträchtigung der Freizeitaktivitäten wird von den meisten der befragten Kinder und Jugendlichen als lästig sowie anstrengend empfunden (Ahamer, 2013, S. 235). Die Studie zeigt auch, dass zusätzlich zur Beeinträchtigung der Freizeitaktivitäten regelmässig Schulstunden versäumt werden, um die Eltern zu Terminen begleiten zu können. Ein Jugendlicher in der Studie gab zudem an, dass er sich von seinem Arbeitsplatz hat beurlauben lassen, um für seine Familie zu dolmetschen (Ahamer, 2013, S. 237).

Sprachmittlung kann für Kinder und Jugendliche sprachfördernd sein und sich positiv auf ihre persönliche Entwicklung auswirken, kann sie aber auch überfordern sowie belasten. Kinder und Jugendliche, die als Sprachmittelnde für ihre Familien tätig sind, leisten einen grossen Beitrag für ihre Familien auf Kosten ihrer Freizeit – zum Teil schon in jungen Jahren. Unter ihrer Abwesenheit von der Schule können ihre schulischen Leistungen leiden. Wie positiv oder negativ sich diese Erfahrungen auf das sprachvermittelnde Kind auswirken, hängt zudem auch von der Persönlichkeit des betroffenen Kindes ab. Nach Weisskirch (2007) könnte es sein, dass zurückhaltende und verunsicherte Kinder die Sprachmittlung negativer bewerten als aufgeschlossene und abenteuerlustige Kinder (S. 559).

3.2.2. Machtposition und Verantwortung

Die sprachmittelnde Rolle stellt einerseits komplexe sprachliche und kognitive Anforderungen an die Kinder und Jugendliche, verleiht ihnen andererseits aber eine Macht- und Verantwortungsposition innerhalb der Familie (Hall & Sham, 2007, S. 19). Die Sprachmittlungstätigkeit ermöglicht den Kindern und Jugendlichen im Gegensatz zu Gleichaltrigen einen Zugang zu einer «unbekannten Erwachsenenwelt» (Ahamer, 2013, S. 156). Aufgrund des Vertrauens, das die Eltern in sie setzen, können sich Kinder und Jugendliche gebraucht fühlen (Chao, 2006, S. 295). Je nach Kontext wird den Kindern und Jugendlichen jedoch eine hohe Verantwortung übertragen. Sie müssen die vertraulichen Inhalte, die ihnen vermittelt werden, vollständig und korrekt weitergeben. Wie vollständig und korrekt diese Informationen weitergeleitet werden, liegt in ihrer eigenen Macht (Hall & Sham, 2007, S. 24). Nach Schmidt-Glenewinkel (2013) stehen Kinder in einem Konflikt mit sich selbst, wenn sie die zu übersetzenden Informationen aus Rücksicht auf ihre Eltern zurückhalten (S. 72). Er merkt auch an, dass sich Kinder

und Jugendliche oft schämen, nachzufragen, wenn sie nicht alles verstanden haben. Falsche oder ungenaue Sprachmittlungen bedeutender Informationen lösen bei Kindern und Jugendlichen Schuldgefühle aus, die zu einem enormen Stress führen können. Dabei kann eine emotionale Überlastung ausgelöst werden, die sich durch Symptome wie Schlafstörungen, Übelkeit, Kopfschmerzen und Aggressionen äussern kann (Schmidt-Glenewinkel, 2013, S. 73). Rajič (2013) schreibt, dass eine häufige Reaktion auf eine zu grosse Verantwortung die Sprachverweigerung ist (S. 150). Neben der umfangreichen Verantwortung, die die dolmetschenden Kinder haben, geniessen sie auch Entscheidungsbefugnis, was vor allem deshalb geschieht, weil sie nicht eins zu eins übersetzen, was die Eltern sagen wollen (Hall & Sham, 2007, S. 24). Nach Hall und Sham (2007) ist diese Macht sowohl ein Vorteil als auch ein Nachteil (S. 24). Kinder und Jugendliche übersetzen nicht absichtlich falsch, weil es ihnen an Respekt mangelt, sondern weil sie aufgrund ihres kulturellen Wissens in der Regel besser wissen, wie sie etwas angemessen ausdrücken können, um negative Konsequenzen zu vermeiden (ebd.). Diese Entscheidungsbefugnis eröffnet aber auch Möglichkeiten der Manipulation. Informationen können zum eigenen Vorteil formuliert werden. Vor allem im schulischen Kontext können z. B. Schulzeugnisse relativiert werden (Kaur & Mills, 1993, S. 115). Orellana et al. (2003) relativieren die Entscheidungsfreiheit und legen dar, dass die Kinder und die Jugendlichen keine bedeutenden Entscheidungen allein treffen, sondern nur an der Entscheidungsfindung teilnehmen (S. 522). Den Auftrag zur Sprachmittlung erhalten Kinder und Jugendliche stets von den Erwachsenen. Dadurch, dass Kinder und Jugendliche in Erwachsenensituationen agieren würden, sei ihre Handlungsmacht beschränkt (ebd.).

3.2.3. Psychische Gesundheit

Wie bereits angedeutet, befinden sich Kinder und Jugendliche, die für ihre Eltern und Verwandten sprachmitteln, häufig in psychisch belastenden Situationen. Rajič (2013) schildert in ihrer Studie Fallbeispiele, die zeigen, in welchen erschwerenden Situationen sich Kinder und Jugendliche befinden können, die als Sprachmittelnde einspringen müssen (S. 146–149). Es wird deutlich, dass Situationen, die für Erwachsene mit psychischem Druck verbunden sind, für Kinder noch schwieriger sind. In einem Fallbeispiel verschweigt ein afghanisches Mädchen, dass ihr Bruder eine Krankheit hat, die nicht heilbar ist, um ihre Eltern zu schonen (ebd.). In einem zweiten Fallbeispiel muss ein Junge alle Briefe übersetzen. Da diese nicht dem üblichen Sprachhorizont des Kindes entsprachen, wurde bei einem abgelehnten Asylantrag die Berufungsfrist versäumt. Die Eltern beschuldigten den Jungen, für die prekäre Familiensituation verantwortlich zu sein. Die Tatsache, dass die Amts- und Fachsprache in der Regel nicht dem üblichen

Sprachhorizont von Kindern und Jugendlichen entspricht, wird nicht berücksichtigt. Selbst Erwachsene, die die Landessprache als Muttersprache sprechen, müssen manche Texte im amtlichen Sprachgebrauch und in der Fachsprache mehrmals lesen, um alles zu verstehen (Rajič, 2013, S. 146–149).

Von Kindern und Jugendlichen wird verlangt, dass sie sämtliche Inhalte verstehen sowie übersetzen können. Solche Erwartungen können einen grossen Druck aufbauen, der zu psychischen und psychosomatischen Erkrankungen führen kann (Rummel, 2005; zit. in Rajič, 2013, S. 149). Zu solchen psychosomatischen Reaktionen gehören Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Hautausschläge, Lernschwierigkeiten und Konzentrationsschwächen. Darüber hinaus wurden auch Verhaltensprobleme, wie Vermeidungsverhalten, Anpassungsschwierigkeiten, trotziges Verhalten und Aggressivität, festgestellt. Bei geflüchteten Kindern besteht zusätzlich die Gefahr, dass ihre eigenen traumatischen Erlebnisse erneut hochkommen, wenn sie von Angehörigen die traumatischen Erfahrungen sprachmitteln müssen (Rajič, 2013, S. 150). Sprachmittelnde Kinder und Jugendliche beschreiben auch, dass sie Gefühle von Scham, Zwang, Ausgeliefertsein und Unbehagen erleben. Insbesondere junge Dolmetschende berichten zudem von Angst, Unruhe, Nervosität und Scham darüber, wie ihre Eltern von anderen wahrgenommen werden (Orellana et al., 2003; zit. in Weisskrich, 2007, S. 547). Schamgefühle empfanden betroffene Kinder und Jugendliche auch gegenüber den mangelnden Sprachkenntnissen ihrer Eltern (Hall, 1999; zit. in Ahamer, S. 156). In einer anderen Studie wurden Verbindungen zwischen der psychischen Gesundheit, der Häufigkeit der Übersetzungstätigkeit und dem Verpflichtungsgefühl der Kinder gegenüber der Familie festgestellt (Hua & Costigan, 2012, S. 894). Diese Publikation zeigte, dass es sich negativ auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen auswirkt, wenn sie häufig für die Familie sprachmitteln müssen und die Betroffenen sich zudem der Familie gegenüber stark verantwortlich fühlen. In solchen Fällen kann es zu internalisierenden Symptomen, wie Überforderung, Traurigkeit und Angstzuständen, sowie zu einem geringeren Selbstwertgefühl kommen. Letzteres war vor allem dann zu beobachten, wenn die Eltern viel Kontrolle ausübten (Hua & Costigan, 2012, S. 903).

Kinder, die ihren Eltern sehr nahe stehen, sind insgesamt mit ihren sprachlichen und kulturellen Vermittlungsaufgaben glücklicher, was einen positiven Effekt auf ihre psychische Gesundheit hat (Buriel et al., 2006, S. 252). Umgekehrt hat eine unzureichende oder nicht vorhandene Bindung zu den Eltern negative Auswirkungen auf die Sprachmittlungserfahrungen der Kinder und Jugendliche und folglich auf deren psychische Befindlichkeit (ebd.).

3.3. Auswirkungen auf die Familiendynamik

3.3.1. Kinder in der Rolle der Eltern

Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln erläutert, lernen Kinder und Jugendliche durch den Besuch von Kinderkrippen und Schulen schnell die neue Landessprache, was dazu führen kann, dass sie zu den *Aussenministern* der Familie werden (Cierpka, 2008, S. 321). Im Zuge des Übersetzens für die Familie erweitern sie ihre Sprachkenntnisse sowie ihr Wissen über die kommunikativen Normen der *Aufnahmegesellschaft*. Neben den sprachlichen und den kulturellen Vermittlungskompetenzen gewinnen die Kinder und die Jugendlichen durch die Übersetzungen in der *Erwachsenenwelt* ein soziales Alter, das ihren Altersgenossen voraus ist (Ahamer, 2013, S. 163). Diese Gegebenheiten können zu einem Rollentausch innerhalb der Familie führen. Bei der Sprachmittlung für ihre Eltern werden die Kinder mit Themen aus der Welt der Erwachsenen konfrontiert und haben die Verantwortung, das Gesagte in verständlicher Form zu vermitteln. Aufgrund der mangelnden Sprachkenntnisse der Eltern kann ein umgekehrtes Abhängigkeitsverhältnis zwischen ihnen und ihrem Kind entstehen (Ahamer, 2013, S. 163). Die Eltern sind in diesem Moment von ihrem Nachwuchs abhängig – und dieser erhält eine Rolle, die mit Verantwortung sowie Macht verbunden ist. Dies kann zu einer umgekehrten Eltern-Kind-Beziehung führen – und die Autorität der Eltern gegenüber ihrem Kind kann geschwächt werden (ebd.). Dieser Rollentausch wird in der Fachsprache auch als *Parentifizierung* bezeichnet. Im Folgenden wird das Konzept der Parentifizierung erläutert und dann mit der Sprachmittlung in Verbindung gebracht, um deren Auswirkungen auf die Familiendynamik zu beschreiben.

3.3.2. Parentifizierung

Parentifizierung, auch Rollentausch genannt, bezieht sich auf die Übernahme der Rolle eines Elternteils, was durch ein Kind, aber auch durch den anderen Elternteil geschehen kann. Zu einer solchen Rollenübernahme kommt es vielfach, wenn sich der betroffene Elternteil in einer prekären Lebenssituation befindet, z. B., falls er an einer psychischen Krankheit oder einem Trauma leidet. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind parentifiziert wird, steigt, insbesondere bei Erstgeborenen, Mädchen und Kindern mit ausgeprägtem Sozialverhalten (Lenz, 2014, S. 110–112). Die Zuweisung oder Übernahme einer Erwachsenenrolle innerhalb der Familie durch ein Kind kann in zwei Formen unterteilt werden: instrumentelle und emotionale Parentifizierung (Titzmann, 2011, S. 881).

Die instrumentelle Parentifizierung beinhaltet die Übernahme funktionaler, elterlicher Pflichten. Dazu gehören Aufgaben wie das Treffen finanzieller Entscheidungen oder die

Erziehung und/oder Betreuung jüngerer Geschwister (Titzmann, 2011, S. 883). Die instrumentelle Parentifizierung beinhaltet mehr technische Aufgaben und geringere emotionale Regulierungen. Die Ausführung solcher technischen Aufgaben kann den betroffenen Kindern ein Gefühl der Fähigkeit und Fertigkeit vermitteln, was zu einer höheren Selbstwirksamkeit führen kann, sofern die Aufgaben die Kinder nicht überfordern (ebd.).

Bei der emotionalen Parentifizierung nimmt das Kind eine beratende Rolle ein, um den Eltern bei der Regulierung ihrer Gefühle zu helfen. In einem solchen Fall übernimmt das parentifizierte Kind beispielsweise die Rolle des Mediators bei einem Familienstreit (Titzmann, 2011, S. 883). Es kann auch notwendig sein, dass das parentifizierte Kind Zuneigung und Trost bei Themen spendet, die nicht altersgemäss sind. Bei der emotionalen Parentifizierung übernehmen die Kinder die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der emotionalen Stabilität innerhalb der Familie. Darüber hinaus erhalten sie von der Familie geringe bis keine Unterstützung bei der Regulierung ihrer eigenen Gefühle. Emotionale Parentifizierung bedeutet ein hohes Mass an Verantwortung, was bei den betroffenen Kindern zu Überforderung und Erschöpfung führen kann (Titzmann, 2011, S. 883).

3.3.3. Parentifizierung in Einwanderungsfamilien und deren Auswirkungen

Bei beiden Formen beruht die Parentifizierung auf der mangelnden Fähigkeit der Eltern, ihre elterliche Rolle zu erfüllen. Um eine funktionale Familie aufrechtzuerhalten, springen Kinder ein und übernehmen die elterlichen Pflichten (Titzmann, 2011, S. 881). Nach Oznobishin und Kurmann (2009) wird Parentifizierung vermehrt in Einwanderungsfamilien beobachtet (zit. in Titzmann, 2011, S. 881). Ein Grund dafür könnte sein, dass die Eltern mit den Anforderungen der Akkulturation nicht zurechtkommen. Die Kinder übertreffen ihre Eltern durch die höhere und schnellere Anpassungsfähigkeit in der *Aufnahmegesellschaft* in ihren soziokulturellen Kompetenzen. So werden sie für die Sprachmittlung eingesetzt und übernehmen dadurch Aufgaben ihrer Eltern. Somit kann die Sprachmittlung als ein Faktor für die Parentifizierung geltend gemacht werden (Titzmann, 2011, S. 882).

In der Studie von Ahamer (2013) wird die umgekehrte Eltern-Kind-Beziehung aus der Retrospektive von betroffenen Kindern und Jugendlichen betrachtet. Eine Betroffene berichtet, dass sie sich wie der «verlängerte Arm der Familie» gefühlt hat (Ahamer, 2013, S. 355). Neben dem Dolmetschen erledigte sie für die Familie auch administrative und behördliche Angelegenheiten, ohne dass ihre Eltern anwesend waren (ebd.). Das folgende Zitat gibt einen Einblick in die familiäre Situation der Befragten zu dieser Zeit.

Eigentlich hab' ich eh alles selber gemanagt und so weil ich eigentlich bräuchte ich keine Eltern dafür [...] im Grunde [...] damals ja ich hab' mich so gefühlt so hilflos ab und zu auch, obwohl ich die einzige Hilfe war, bis jetzt also ab [...] das ist so ein komisches Gefühl, wenn deine eigene Mutter auf dich angewiesen ist, weisst was, ich mein? Und das können, glaube ich, nur wenige Leute nachvollziehen. Ich sag wenige [...] glaub' ich (Ahamer, 2013, S. 356)

Die Auswirkungen des Rollentauschs innerhalb der Familie werden ambivalent gesehen, wie Ahamer (2013) zusammenfasst (S. 163). Einerseits birgt der Rollentausch die Risiken von Abhängigkeitsverhältnissen, andererseits bietet er aber auch die Chance auf Unabhängigkeit und Stolz (ebd.). In diesem Zusammenhang stellen Kaur und Mills (1993) fest, dass der Rollentausch sogar dazu beitragen kann, den Familienzusammenhalt zu stärken oder, wie Tse (1996) betont, zu einer verbesserten und intimeren Beziehung zwischen Eltern und Kindern führen kann (zit. in Ahamer, 2013, S. 163). Orellana (2003) verdeutlicht in ihrer Studie in diesem Zusammenhang den positiven Effekt der Möglichkeit, soziale Reife und Verantwortungsbewusstsein zu entwickeln (S. 6). Ein weiterer positiver Effekt ist, dass das Dolmetschen für die Eltern die Kommunikation zwischen ihnen und ihren Kindern fördert. Darüber hinaus schafft das von den Eltern gezeigte Vertrauen ein Gefühl des Stolzes auf das sprachmittelnde Kind (Chao, 2006, S. 295).

Das umgekehrte Abhängigkeitsverhältnis zwischen Eltern und Kindern kann aber auch zu einer Infragestellung der Autorität führen. Im Zuge dieser Abhängigkeitsbeziehung kann es vorkommen, dass Kinder einen verminderten Respekt vor ihren Eltern haben und die Rolle der Eltern als solche nicht mehr anerkennen. Diese Umstände bergen das Potenzial für familiäre Konflikte (Chao, 2006, S. 271). Die negativen Auswirkungen des Rollentauschs werden verstärkt, wenn die für die Übersetzungsarbeit erforderliche Autonomie nicht mit den Autonomievorstellungen der Eltern übereinstimmt. Wenn die Rolle der Kinder im Elternhaus nicht mit der Rolle der sprachmittelnden Person korrespondiert, neigen Kinder und Jugendliche wahrscheinlicher zu depressivem Verhalten. Die Folgen werden auch verstärkt, wenn von Seiten der Eltern keine Unterstützung bei sprachlichen Herausforderungen angeboten wird (Love & Buriel, 2007, S. 477). Die Studie von Love und Buriel (2007) geht auch auf geschlechtsspezifische Unterschiede ein (S. 476–478). Jungen, die für die Familie sprachmitteln, neigen wahrscheinlicher zu Depressionen als Mädchen, was auf die geschlechtsspezifische Sozialisation in den Familien zurückgeführt werden kann.

Mädchen sehen in der Dolmetschertätigkeit eine Möglichkeit, mehr Autonomie zu erlangen, während für Jungen die Verantwortung immer mehr zunimmt. Mädchen leiden allerdings nur dann seltener an Depressionen, wenn die Rolle der Sprachmittlerin nicht mit den Rollenerwartungen der Eltern kollidiert (Love & Buriel, 2007, S. 476–478). Die Folgen der umgekehrten Eltern-Kind-Beziehung hängen vor allem mit den Erwartungen der Eltern, ihrem Rollenverständnis und ihrer Vorstellung über Autonomie sowie mit dem Setting und dem Inhalt der Sprachmittlungen zusammen (Ahamer, 2013, S. 164). Die Zufriedenheit beim Sprachmitteln korreliert eng mit der Beziehung zwischen Eltern und Kind. In einer geschützten Beziehung, in der Bestätigung und Lob ausgesprochen werden, fühlen sich die Kinder wohler bei der Ausübung von Sprachmittlungen (Buriel et al., 2006, S. 264). Das Familienumfeld scheint entscheidend dafür zu sein, wie sehr ein Kind von seiner Sprachmittlungserfahrungen profitieren kann. Negative Gefühle in Bezug auf das Dolmetschen können auf problematische Beziehungen innerhalb der Familie hinweisen, während positive Gefühle im Hinblick auf das Übersetzen das Selbstvertrauen des Kindes stärken können (Weisskirch, 2007, S. 558).

Um die Folgen der Parentifizierung zu analysieren, muss präzisiert werden, ob es sich bei den Aufgaben, die das Kind übernimmt, um eine emotionale oder eine instrumentelle Aufgabe handelt, aber auch, welche Verantwortung in welchem Umfang und für wie lange übernommen wird (Graf & Frank, 2001, S. 318). Nach Garber (2011) ist Parentifizierung jedoch immer destruktiv (S. 325). Parentifizierung kann u. a. die Kindesentwicklung beeinträchtigen sowie die Kontakte zu Altersgenossen und zum gesunden Elternteil gefährden (ebd.). Das Kind kann durch die grosse Verantwortung seine Unbekümmertheit, seine Spontanität und damit seine Kindheit verlieren. Wenn die Aufgaben das Kind überfordern, kann dieser Umstand zu starkem Stress und ausgeprägten Schuldgefühlen führen. Kinder können dann das Gefühl haben, dass sie der Aufgabe nicht gewachsen sind. In der Folge kann es zur Entwicklung von psychischen Auffälligkeiten und Verhaltensauffälligkeiten kommen (Graf & Frank, 2001, S. 324). In der Schule weisen parentifizierte Kinder entweder ein erschöpftes Verhalten auf und ihre Noten verschlechtern sich – oder sie zeigen hervorragende schulische Leistungen. Letzteres lässt sich auf ein zwanghaftes Streben nach Erfolg und Perfektionismus zurückführen (ebd.). Die langfristigen Folgen der Parentifizierung sind umfassend. In der Untersuchung von Schier et. al (2011) wird beobachtet, dass eine emotionale Parentifizierung im Zusammenhang mit der Entwicklung von psychischen Störungen im Erwachsenenalter, vor allem bei einer umgekehrten Mutter-Kind-Rolle, steht (S. 369). Laut Graf und Frank (2011) können vor allem langfristige Folgen der Parentifizierung auftreten, wenn die betroffenen Kinder die emotionalen Bedürfnisse

ihrer Eltern erfüllen wollen und ihre eigenen Bedürfnisse und Ziele in den Hintergrund stellen (S. 324). Zu den langfristigen Folgen gehören Depressionen, vermindertes Selbstwertgefühl, Identitäts- und Ablösungsprobleme und sogar Suizidalität (Graf & Frank, 2011, S. 324).

4. Strukturelle Voraussetzungen in der Schweiz

In diesem Kapitel werden die bestehenden strukturellen Bedingungen in der Schweiz dargestellt, um zu ermitteln, welche Möglichkeiten bestehen, den Einsatz von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittler zu verhindern. Dabei wird auf die Interessengemeinschaft Interpret sowie deren Sensibilisierungs- und Informationsauftrag eingegangen. Anschliessend wird auf eine Studie hingewiesen, die sich in ihrer Forschung bereits mit der Anwendung sowie dem Einsatz von Kindern und Jugendlichen im Sozialbereich auseinandergesetzt hat. Zum Schluss werden drei Kantone vorgestellt, die in ihren kantonalen Sozialhandbüchern schon Richtlinien zum Einsatz von Kindern und Jugendlichen verankert haben.

4.1. Interpret

In der Schweiz gründeten im Jahr 1999 interkulturelle Übersetzer*innen gemeinsam mit Vertretenden von Spitälern, Sozialdiensten, Schulen und Hilfswerken die *Interessengemeinschaft zur Förderung von Übersetzung und kulturellen Mediationen im Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich (Interpret)*. In den Jahren 2000 bis 2002 hat Interpret im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit [BAG] Ausbildungsstandards für interkulturelle Übersetzung und Mediation ausgearbeitet. Seit dem Jahr 2006 übernimmt Interpret die nationale Verantwortung für die Anerkennung von Ausbildungen im Bereich Interkulturelle Übersetzer*innen. Seit dem Jahr 2005 verfügt Interpret auch über eine Datenbank mit allen zertifizierten interkulturellen Übersetzenden, wodurch eine rasche Suche nach einer passenden professionellen Übersetzungsperson ermöglicht wird (Interpret, 2020).

Wird ein professioneller interkultureller Dolmetscher zu einem Gespräch hinzugezogen, wird aus einem Dialog (Fachperson und Klientel) ein Trialog. Bei letzterem verläuft die verbale Kommunikation «über die dolmetschende Person» (Interpret, ohne Datum b). Die Dolmetschenden nehmen in den Gesprächen eine Position mit grosser Macht ein. Sie sind die einzige Person im Gespräch, die alle Parteien versteht. Dennoch nehmen sie keine aktive Rolle bezüglich der Gestaltung des Gespräches ein. Wesentlich ist hierbei eine «sorgfältige Rollenklärung» (Interpret, ohne Datum b). Folgende Angebote sind möglich:

Dolmetschen vor Ort

«Die grosse Mehrheit der Dolmetscheinsätze in der Schweiz findet vor Ort statt, d.h. alle Gesprächspartner:innen sind physisch anwesend.» (Interpret, ohne Datum b). Die Vorteile des Dolmetschens ist, dass die Körpersprache und weitere nonverbale Signale miteinbezogen werden (ebd.).

Dolmetschen auf Distanz

Unter Dolmetschen auf Distanz wird dasjenige via Telefon oder Video verstanden. Durch die technischen Fortschritte wird dieses immer unkomplizierter und verfügbarer. Dolmetschen via Telefon eignet sich besonders für Notfälle, kurzfristige Einsätze sowie in geringerem Masse komplexe Gespräche. Beim Zuziehen muss jedoch beachtet werden, dass es für die dolmetschende Person herausfordernder ist, im Gespräch zu bleiben. Deshalb ist eine gute Gesprächsführung nötig. Das Dolmetschen via Video verbindet die Vorteile des Telefondolmetschens mit jenen des Dolmetschens vor Ort. Es können Gespräche kurzfristiger hinzugezogen werden – und dennoch bekommt die dolmetschende Person die Körpersprache mit (Interpret, ohne Datum b).

Interpret veröffentlicht zudem regelmässig Stellungnahmen zu aktuellen Themen wie der Finanzierung von Dolmetschenden im Gesundheitswesen. Die Organisation hat einen Sensibilisierungs- und Informationsauftrag. Sie führt hierzu eine *Lernplattform für das interkulturelle Dolmetschen*, worin sie anhand von Videos und Werkstätten den Fachpersonen vermittelt, wie eine reibungslose Zusammenarbeit mit einem interkulturellen Dolmetschenden abläuft (Interpret, 2013). Sie führt auch Pilotprojekte in verschiedenen Einrichtungen durch. Bei diesen Projekten bietet sie an, dass die Einrichtungen oder die Fachpersonen durch ein *Gutscheinsystem* Erfahrungen sammeln können, indem sie professionelle, interkulturelle Dolmetschende einbeziehen. Die Finanzierung, die Abläufe und die Struktur werden von Interpret zu Verfügung gestellt. Interpret setzt sich für eine effektive Zusammenarbeit zwischen der Einrichtung und den professionellen, interkulturellen Dolmetschenden ein. Zu diesem Zweck verfügt die Organisation über verschiedene Hilfsmittel, wie Mustervorlagen für die Verankerung des interkulturellen Dolmetschens in einer Institution. In dieser Mustervorlage ist unter Art. 3 Abs. 2 festgehalten, dass Kinder und Jugendliche nicht zum Dolmetschen herangezogen werden dürfen (Interpret, ohne Datum b). Interpret hat auch ein Positionspapier des Bundesverbands der Dolmetscher und Übersetzer [BDÜ] auf der eigenen Website veröffentlicht. In diesem Papier wird deutlich gemacht, dass das Dolmetschen durch Kinder immer noch alltäglich ist – und um dies zu verhindern, fordert der BDÜ die folgenden drei Forderungen:

- «Der BDÜ fordert den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor wirtschaftlicher Ausbeutung.»
- «Der BDÜ fordert daher die Schaffung eines Systems, in dem die Verantwortung der Sprachmittlung nicht Kindern aufgebürdet, sondern in die Hände qualifizierter, angemessen vergüteter Kräfte gelegt wird.»
- «Der BDÜ fordert das Ende des Einsatzes von Kinderdolmetschern.»

(BDÜ, 2021, S. 1–2):

4.2. Schweizer Studie Interkulturelles Dolmetschen

4.2.1. Studie 1

Im Jahr 2016 veröffentlichte Interpret eine Studie zum Thema interkulturelles Dolmetschen in sozialen Einrichtungen. Innerhalb dieser wurde die Bedeutung des interkulturellen Dolmetschens in den Einrichtungen der interinstitutionellen Zusammenarbeit (IIZ) erfasst. Anhand von Fallbeispielen wurde die aktuelle Praxis sowie Handlungsempfehlungen innerhalb der Sozialhilfe festgehalten. Dabei wurde auch die Handhabung von Kindern und Jugendliche als private Übersetzungspersonen bei den Sozialarbeitenden erfragt (Emch-Fasnacht, 2016, S. 3). Folgende Fallbeispiele zeigen die Handhabung des Einbezuges von Kindern und Jugendlichen als private Übersetzungshilfe in der Praxis:

Fallbeispiel regionaler Sozialdienst Aarwangen:

Im regionalen Sozialdienst Aarwangen (RSDA) sollen die Sozialarbeiterinnen gemäss der stellvertretenden Leiterin bei Verständigungsproblemen im ersten Schritt mit privaten Übersetzungshilfen arbeiten. Da die betroffene Person in der Regel meist eine Person bereits zum Übersetzen mitbringe, ergäbe sich dies automatisch. Der Einbezug von Kindern als Übersetzungshilfen werde bei der RSDA grundsätzlich aber nicht toleriert (Emch-Fasnacht, 2016, S. 19–20).

Fallbeispiel Sozialhilfe Basel-Stadt/Intake-Abteilung Migration:

Im Intake der Abteilung Migration der Basel-Stadt wurde im Zeitraum der Studie von Emch-Fasnacht (2016) nur in Ausnahmefällen mit interkulturellen Dolmetschenden zusammengearbeitet. Gemäss Befragung wurden die Gespräche in der Regel durch andere Asylsuchende aus dem Wohnheim oder Angehörige übersetzt (S. 33). Unter den Angehörigen wurden explizit auch die Zusammenarbeit mit Kindern erwähnt. Die Gründe für die Zusammenarbeit mit privaten Übersetzungspersonen sind vor allem die Kosten,

die Spontanität der Gespräche und der Mangel an interkulturellen Dolmetschenden in der gewünschten Sprache (Emch-Fasnacht, 2016, S. 33).

Fallbeispiel: Abteilung Intake des Sozialdienstes der Stadt Bern

Die Sozialarbeitenden der Abteilung Intake des Sozialdienstes der Stadt Bern waren sich im Interview einig, dass sie mehr interkulturelle Dolmetschende einsetzen, als das Handbuch vorsieht. Im Fall der Zusammenarbeit mit privaten Übersetzungshilfen werden Kinder in der Praxis nicht akzeptiert (Emch-Fasnacht, 2016, S. 37–38).

Fallbeispiel: Soziale Dienste der Stadt Langenthal

Die Sozialarbeitenden des Sozial Dienstes Langenthal erläutern, dass sie mit Übersetzungen durch Angehörige zufrieden sind. Es handle sich dabei oft um die erwachsenen Kinder der Betroffenen, die in die Gespräche einbezogen würden. Mit minderjährigen Kindern arbeiten sie selten bis nie zusammen (Emch-Fasnacht, 2016, S. 48).

Fallbeispiel: Abteilung Intake des Sozialzentrums Selnau, Stadt Zürich:

In der Abteilung Intake des Sozialzentrums Selnau werden nicht professionelle Übersetzung Hilfen sehr selten oder nie einbezogen. Es besteht eine Zusammenarbeit mit AOZ Medios, die seit Jahren in einer Rahmenvereinbarung zwischen den Sozialen Diensten und AOZ Medios geregelt ist. Ein möglicher Einsatz von Kindern als private Übersetzungshilfen wird in der Studie nicht aufgezeigt (Emch-Fasnacht, 2016, S. 51– 52).

4.2.2. Studie 2

Durch die Autorinnen konnte eine weitere Studie aus dem Jahr 2010 gefunden werden. Diese wurde im Auftrag des BFM durchgeführt. Sie ergab, dass es von der Finanzierung abhängt, ob ein interkultureller Übersetzer eingesetzt wird. Das BFM erkannte, dass die Einsatzstunden in dem Bereich der Gesundheit im Vergleich zum sozialen Bereich und zum Bildungsbereich schneller zunahmen. Aufgrund dieser Erkenntnis führte das BFM 2008 den doppelten Subventionierungsbeitrag für Einsatzstunden im Bildungs- und Sozialbereich für die Vermittlungsstellen ein. Somit haben die Vermittlungsstellen mehr finanzielle Ressourcen für Aufklärung und Sensibilisierung (Calderón-Grossenbacher, 2010, S. 48– 49).

4.2.3. Verankerung von professionellem interkulturellem Dolmetschen in kantonalen Handbüchern

Die Studie 1 zeigt auch, dass die Zusammenarbeit mit interkulturellen Dolmetschenden im Bereich der Sozialhilfe im Vergleich zu anderen Sozialversicherungs- und Bildungsinstitutionen am weitesten verbreitet ist. In den Kantonen Bern und Zürich ist die Kooperation mit interkulturellen Dolmetschenden in den kantonalen Handbüchern verankert. Sie regeln insbesondere den Umgang mit fremdsprachiger Klientel und die Finanzierung der Einsatzkosten für Dolmetschende. Durch die Recherchen der Autorinnen ergab sich, dass nun auch Basel-Stadt im Sozialhilfe Handbuch die Zusammenarbeit definiert hat (Kanton Basel-Stadt, ohne Datum).

Kanton Bern

Im Handbuch des Kantons Bern werden die Zusammenarbeit mit privaten Übersetzungshilfen und der Einbezug von interkulturellen Dolmetschenden wie folgt festgehalten: «Der Sozialdienst akzeptiert Kinder nicht als Übersetzende. Andere Familienmitglieder, Freunde und Bekannte werden nur mit der gebotenen Sorgfalt als Übersetzende akzeptiert» (Berner Konferenz für Sozialhilfe, Kindes- und Erwachsenenschutz [BKSE], 2020).

Die Zusammenarbeit mit professionellen interkulturell Dolmetschenden ist «insbesondere [...] erforderlich» für (BKSE, 2020):

- «Mündliche Gewährung des rechtlichen Gehörs vor belastenden Verfügungen (z. Bsp. Einstellung der Leistungen)» (BKSE, 2020)
- «Fälle, in denen es für die weitere Zusammenarbeit unerlässlich ist (z. Bsp. Beschwerdegespräche), dass die konkreten Rechte und Pflichten einer Person unmissverständlich und neutral vermittelt werden» (BKSE, 2020)
- «Erstellung eines Zusammenarbeitsvertrags (v. a. in Fällen, die konfliktbeladen sind, und die nebst der sprachlichen auch eine «kulturelle Übersetzung» erfordern)» (BKSE, 2020)
- «Fälle, in denen sich die Zusammenarbeit mit der von der Klientel beigezogenen privaten Übersetzungshilfe nicht bewährt (z.B. einseitige, d.h. nicht neutrale Übersetzung, ungefragtes Einmischen in Verfahren etc.)» (BKSE, 2020)

Kanton Basel-Stadt

Das Handbuch von Basel-Stadt hält zu den Themen des Einbezuges einer dolmetschenden Person Folgendes fest:

- «Ist aus sprachlichen Gründen die Kommunikation mit unterstützten Personen nicht oder nur unzureichend möglich, werden Dolmetschende beigezogen.» (Kanton Basel-Stadt, ohne Datum).

In Bezug auf professionellen oder privaten Übersetzungen wird zudem Nachstehendes ausgeführt:

- «professionellen Dolmetschenden: Dies sind ausgebildete, interkulturelle Dolmetschende, die durch einen professionellen Dolmetscherdienst vermittelt werden und qualifizierte mündliche Übersetzungen anbieten. Sie unterstehen der Schweigepflicht und handeln nach dem Berufscodex für interkulturelle Dolmetschende» (Interpret; zit. in Kanton Basel-Stadt, ohne Datum).
- «nicht-professionelle Dolmetschhilfen: Als solche gelten insbesondere Familienmitglieder oder Bekannte aus dem privaten Umfeld der unterstützten Person und Dolmetschende in Ausbildung.» (Kanton Basel-Stadt, 2020).
- «Die Sozialhilfe akzeptiert Kinder (< 16 Jahre) nicht als Dolmetschhilfen.» (Kanton, Basel-Stadt, 2020).

Kanton Zürich

Das Sozialhilfehandbuch des Kantons Zürich hält fest, dass das Verfahren der Sozialhilfe grundsätzlich unkompliziert ist. Dafür benötigt die Klientel keine besonderen Rechtskenntnisse. Grössere Gemeinden verfügen die Unterstützungsanträge in verschiedenen Sprachen. Somit können die meisten Antragstellenden diesen ohne professionelle Übersetzungshilfen beantragen. Es gibt jedoch Ausnahmen, in denen sich aus *verfahrenstechnischen Gründen* die Beiziehung eines professionellen Dolmetschenden abzeichnet. Beispiele hierfür sind Kürzungen oder Einstellungen von Leistungen. Allerdings soll zuerst im privaten Umfeld geschaut werden. Findet sich keine Person, wird eine professionelle, dolmetschende Person hinzugezogen. Die Kosten werden von der Gemeinde getragen und gehen nicht zu Lasten der Klientel. In Situationen, in denen die professionelle, dolmetschende Person hinzugezogen wird und dies keinen verfahrenstechnischen Grundsatz hat, kann dies über die situationsbedingten Leistungen des Klientels abgerechnet werden (Kanton Zürich, 2020).

5. Methodisches Vorgehen

Ausgehend von den im vorangegangenen Kapitel beschriebenen Ergebnissen bringt die Sprachmittlung positive und bereichernde Effekte für die ausführende Kinder mit sich, aber auch schwerwiegende negative Emotionen und Überforderungen bis hin zu einer Umkehrung der Eltern-Kind-Rolle (Ahamer, 2013, S. 163). Die gewonnenen Erkenntnisse zeigen, dass es sich bei der Sprachmittlung von Kindern und Jugendlichen hauptsächlich um unsichtbare Spracharbeit handelt (Ahamer, 2013, S. 371). Wie in Kapitel 4 vorgestellt, untersuchte eine Studie von Interpret aus dem Jahr 2016 den Einsatz von Kindern und Jugendlichen als private Übersetzungshilfen im sozialen Bereich, vorwiegend im Bereich der Sozialhilfe. Die Ergebnisse waren gemischt. Im kantonalen Handbuch der Sozialhilfe der Kantone Bern, Zürich und Basel wird der Einsatz von Kindern und Jugendlichen als private Übersetzungshilfen ausdrücklich nicht akzeptiert. Auch der Verein Interpret hat ein BDÜ-Dispositionspapier veröffentlicht, in dem der Schutz der Rechte von Kindern und Jugendlichen sowie ein Ende des Einsatzes von Kinderdolmetschern gefordert werden (vgl. Kapitel 4). Weitere Literatur, Studien o. Ä. zum Einsatz von Kindern und Jugendlichen als private Übersetzungshilfen in der Schweiz konnten von den Autorinnen dieser Arbeit nicht gefunden werden. Welche Richtlinien und Haltungen hinsichtlich der Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittlende in der Sozialen Arbeit bestehen, scheint noch wenig erforscht zu sein. Ziel dieser Arbeit ist es, einen explorativen Einblick in die Praxis der Sozialen Arbeit zu geben, um herauszufinden, wie Fachkräfte der Sozialen Arbeit mit dem Thema der Sprachmittlung von Kindern und Jugendlichen umgehen und welche Erfahrungen sie dabei machen. Um die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit zu beantworten, wurde das folgende Forschungsdesign angewandt.

5.1. Forschungsdesign und Methodenwahl

Um die Forschungsfragen konkret beantworten zu können, wurde die explorative Studie gewählt. Diese ist geeignet, um sich dem Forschungsgegenstand so weit wie möglich zu nähern, einen ersten Einblick in das Forschungsfeld zu erhalten und daraus neue, differenzierte Fragestellungen und Hypothesen zu gewinnen (Mayring, 2020, S. 10). Dabei kann eine qualitative oder eine quantitative Methode gewählt werden. Die Autorinnen dieser Arbeit entschieden sich für die qualitative Methode. Diese zielt darauf ab, neue Theorien zu entdecken, indem sie sich mit dem Feld, d. h. mit Menschen, Situationen oder Institutionen und den darin angetroffenen empirischen Kontexten, auseinandersetzt (Flick, 2009, S. 72). Ziel ist es, Einzelfälle in der Praxis genauer und umfassender zu analysieren, statt möglichst zahlreiche Ergebnisse zu sammeln

(Schreier, 2013, S. 201). Zudem besteht der Vorteil, dass neue unbekannte Fakten entdeckt werden können. Ausserdem kann mit diesem Ansatz ein tiefer Informationsgehalt der Ergebnisse erreicht werden. Die Methode ermöglicht eine flexible Vorgehensweise, da die Möglichkeit besteht, die Methode laufend dem Untersuchungsgegenstand anzupassen. Allerdings bringt der Ansatz eine grössere Subjektivität der Ergebnisse mit sich und es können keine repräsentativen und numerischen Aussagen getroffen werden (Berger-Grabner, 2016, S. 117–118). Aufgrund der begrenzten Forschungslage in der Schweiz halten die Autorinnen diesen Ansatz für den geeignetsten. Da keine festen Annahmen getroffen werden, resp. die Autorinnen sich nicht darauf verlassen können, dass nichts Wesentliches übersehen wurde, und es nur geringes empirisches Wissen über den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit gibt, ermöglicht die explorative, qualitative Forschung/Methode die Entdeckung der unbekannt Sachlage und damit einen flexiblen Ansatz, der sich an die neuesten Erkenntnisse anpassen kann.

5.2. Auswahl Erhebungsmethode

Um einen Einblick in das Forschungsfeld zu erhalten und die Fragen zu beantworten, wurden in einem ersten Schritt telefonische sowie schriftliche Vorabklärungen durchgeführt. Die informellen Abklärungen dienten dazu, einen ersten Einblick in die Handlungsfelder der Sozialen Arbeit zu gewinnen. In einem zweiten Schritt führten die Autorinnen das leitfadengestützte Interview nach Mayer (2013) als qualitative Erhebungsmethode durch, mit dem Ziel, einen tieferen Einblick in die Praxis zu erhalten.

5.2.1. Informelle telefonische und schriftliche Vorabklärungen

Zuerst wurde ein Brainstorming durchgeführt, um alle Handlungs- und Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit zusammenzufassen. Anschliessend wurden Personen aus dem Netzwerk der Autorinnen herausgesucht, die in einem der Arbeitsfelder tätig sind. Diese wurden dann telefonisch oder schriftlich kontaktiert, um einen Einblick in deren Erfahrungen in Bezug auf Kinder und Jugendliche als Sprachmittelnde zu erhalten. Ausserdem wurden die Fachstelle Interpret sowie eine weitere Fachstelle, die interkulturelle Vermittlungen anbietet, nach ihrem Kenntnisstand befragt. Die Erkenntnisse aus den Vorabklärungen wurden mit Hilfe eines Gedächtnisprotokolls festgehalten (Ionos, 2018) Bei den erfassten Informationen handelte es sich um subjektive Notizen, die unmittelbar nach den informellen Abklärungen angelegt wurden. Diese Notizen wurden im weiteren Prozess als Gedächtnisstütze verwendet (ebd.). Das Gedächtnisprotokoll ist im Angang dieser Arbeit (S. 76 – 102).

Ausgehend von den Ergebnissen der Abklärungen wurden systematisch weitere Handlungs- und Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit angegangen, die einerseits über das Netzwerk der Autorinnen leicht zugänglich waren oder andererseits anhand der Vorabklärungen als sinnvoll erachtet wurden. Dieses Vorgehen ermöglichte es, herauszufinden, in welcher Form sowie in welchen Handlungs- und Arbeitsfeldern Fachpersonen der Sozialen Arbeit mit dem Thema der Sprachmittlung von Kindern und Jugendlichen in Berührung kommen. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse wurde der Leitfaden für die geplanten Interviews sowie das Sampling-Verfahren erstellt.

5.2.2. Leitfadeninterview

Um die Forschungsfrage konkret zu beantworten, stellte das Leitfadeninterview die geeignete Datenerhebungsmethode dar (Mayer, 2013, S. 37). Es besteht aus bestimmten vorformulierten offenen Fragen, auf welche die Gesprächsteilnehmenden frei antworten können. Für die Befragung wird ein halbstandardisiertes Verfahren gewählt, das eine flexible Abfolge der Fragen ermöglicht (Mayer, 2013, S. 37). Somit besteht trotz des strukturierten Aufbaus die Möglichkeit, zu improvisieren und Fragen flexibel zu formulieren. Es kann nachgefragt oder auf weitere Aspekte eingegangen werden, jedoch sollte die interviewte Person bei zu ausgedehnten Ausschweifungen immer wieder zurückgeholt werden. Für die Forschenden dient der Leitfaden einerseits als Vorsortierung des bereits erworbenen Wissens und als Konkretisierung der Forschungsinhalte, andererseits sorgt er für die bessere Vergleichbarkeit der Daten. Zudem ermöglicht er eine Struktur und garantiert, dass kein bedeutender Forschungsaspekt vergessen wird (ebd.).

Nach Mey und Mruck (2011) erfolgt die Entwicklung von Leitfadeninterviews in mehreren Schritten (S. 279–280). Der Prozess beginnt mit einer Brainstorming-Sitzung. Ziel ist es, so zahlreiche Fragen wie möglich zu finden, die zum Forschungsthema passen zu scheinen. In einem weiteren Schritt werden alle Fragen daraufhin überprüft, ob sie für die Beantwortung der Forschungsfrage nützlich sind. In einem letzten Schritt werden die Fragen sortiert sowie in Themenblöcke eingeteilt. Anhand der Themenblöcke kann noch einmal überprüft werden, ob das Untersuchungsthema ausreichend abgedeckt ist (ebd.). Ein besonderer Fokus sollte auf die Formulierung der Fragen gesetzt werden. Die Fragen sollten offen gestellt werden, um einerseits individuelle Erfahrungen und Handhabungen zu erheben und andererseits die subjektive Wahrnehmung der Befragten zu klären (Berger-Grabner, 2016, S. 117–118). Wenn die Fragen während des Interviews nicht genau und ausführlich genug erklärt werden, werden Sondierungsfragen verwendet, um weitere Informationen zu erfragen. Sondierungsfragen sind vor allem

hilfreich, um die Befragten dazu zu bringen, ausführlichere Informationen zu erzählen und dabei beim Thema zu bleiben (Bogner et al., 2014, S. 66).

Das Leitfadeninterview wurde in den drei zuvor beschriebenen Schritten nach Mey und Mruck (2011) entwickelt (S. 279–280). Um die gewünschten Antworten zu erhalten, wurden für jede Frage einerseits zusätzliche Aufrechterhaltungsfragen entwickelt, die mit den oben beschriebenen Sondierungsfragen gleichgestellt werden können, andererseits wurde das jeweilige Ziel der Frage herausgearbeitet. Um zu überprüfen, ob der Interviewleitfaden die gewünschten Antworten liefert und von den Teilnehmenden akzeptiert wird, wurde er durch die Mentorin der Studie begutachtet sowie genehmigt. Der eingesetzte Leitfaden befindet sich im Anhang c dieser Arbeit (S. 105). Der Leitfaden wurden in folgende drei Themenblöcke aufgeteilt:

- Haltung Institution/Fachpersonen, Finanzierung, Sensibilisierung und Begründung,
- eigene Erfahrungen im Berufsalltag,
- ausserhalb des Arbeitsfeldes

5.3. Sampling-Verfahren

Im folgenden Abschnitt wird die Ziehung der Stichprobe für die Interviews beschrieben. Eine Stichprobe beinhaltet die Auswahl der zu untersuchenden Erhebungseinheit, d. h. der Zielgruppe, die gezielt in die Studie einbezogen wird (Flick, 2009, S. 87). Für die vorliegende Untersuchung ist das Sampling-Verfahren zentral, was daran liegt, dass im Rahmen dieser empirischen Studie nicht alle Elemente eines Ganzen untersucht werden können. Es gibt zwei Möglichkeiten, die Stichprobe zu ziehen. Bei der einen Methode kann die Stichprobe vor Beginn der Studie anhand bestimmter Kriterien und Regeln festgelegt werden, bei der anderen kann sie während der Studie kontinuierlich zusammengestellt werden (Mayer, 2013, S. 38). Die Stichprobe in dieser Studie wurde auf der Grundlage der Ergebnisse der informellen Vorabklärungen sowie der Erkenntnisse aus der Literaturrecherche zusammengestellt. Die Autorinnen der Studie beschlossen daher, die Stichprobe laufend zu erstellen und zu erweitern, anstatt die Kriterien im Voraus festzulegen. Der Schwerpunkt der Stichprobe lag auf der Suche nach Fachpersonen aus den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit, die in ihrer alltäglichen Arbeit Erfahrungen mit der Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittelnde für deren Eltern und Angehörige haben. Während der informellen Vorabklärungen wurden verschiedene soziale Einrichtungen kontaktiert: SP-

Familienbegleitung, Schulsozialarbeit, Frauenherbergen, Heimkontexten, soziale Dienste, Beistandschaften, Sozialberatungszentren, klinische Sozialhilfe, Familienberatungsstellen, offene Jugendarbeit, Sozialversicherungen. Darüber hinaus wurden Berufsfelder, die an die Bereiche der Soziale Arbeit angrenzen, kontaktiert: Gesundheitswesen, Schulen und Kindertagesstätten.

Die Abklärungen ergaben, dass bereits eine Sensibilisierung im Hinblick auf den Einsatz von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittelnde stattgefunden hat. Eine sozialpädagogische Familienbegleiterin sowie eine Fachkraft eines interkulturellen Kompetenzzentrums bestätigen, dass Kinder und Jugendliche in den letzten Jahren immer seltener als Übersetzende eingesetzt wurden. Kinder und Jugendliche werden nur noch für spontane oder als nicht sensibel geltende Gespräche genutzt. Eine weitere Erkenntnis war, dass es im Wohngruppenkontext trotz Sensibilisierung zu Schwierigkeiten kommt, weil professionelle, interkulturelle Dolmetschende nicht in allen Situationen eingesetzt werden können. Übersetzungsarbeit durch Kinder und Jugendliche findet nach wie vor statt, insbesondere bei telefonischer oder schriftlicher Kommunikation. Die sozialpädagogische Familienbegleiterin äusserte zudem die Vermutung, dass es generell einen Unterschied zwischen Stadt und Land gibt, was die Anwendung in der Praxis betrifft. Weitere Abklärungen mit Familienberatungsstellen haben gezeigt, dass *Kinderdolmetschen* nach wie vor im Alltag (u. a. in ärztlichen Praxen, beim Einkaufen sowie in Schulen) und bei Sozialversicherungsträgern, wie der Arbeitslosenversicherung oder der Invalidenversicherung, sowie im Vorschulalter vorkommt. Zusammenfassend kommen die Autorinnen der vorliegenden Arbeit zum Schluss, dass in der Sozialen Arbeit bereits eine Sensibilisierung in Bezug auf Kinder und Jugendliche als Sprachmittelnde stattgefunden hat. Dennoch scheint die Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche in schriftlicher Form, in telefonischen Abklärungen sowie in nicht sensiblen Gesprächen immer noch ein allgegenwärtiges Thema zu sein.

Die Rekrutierung geeigneter Interviewteilnehmende erwies sich während der Studie als schwierig. Zahlreiche der rund 50 angesprochenen Fachpersonen lehnten mit der Begründung ab, dass sie ausschliesslich mit professionellen Dolmetschenden arbeiten und daher keinen Bezug zu Kindern und Jugendliche, die sprachmitteln, haben. Über das Netzwerk der Verfasserinnen konnte eine Interviewteilnehmerin gefunden werden, die als Sozialpädagogin in einer Wohngruppe arbeitet und bereit war, ein Interview zu geben. Durch eine Schlüsselperson aus einem Schulsozialarbeitsverband wurde es den Autorinnen ermöglicht, einen Informationsbericht über die Forschung in einem

Newsletter der Schulsozialarbeit zu veröffentlichen, um geeignete Interviewteilnehmende zu finden (vgl. Anhang b, S. 103). Auf den Aufruf meldete sich jedoch niemand. Allerdings stellte sich ein Vorstandsmitglied, das als Schulsozialarbeiterin tätig ist, für ein Interview zur Verfügung. Über das Netzwerk konnte auch eine weitere Sozialarbeiterin gefunden werden, die im Rahmen ihrer Tätigkeit bei den sozialen Diensten Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen als Sprachmittelnden hat. Aufgrund der Erkenntnisse aus den ersten drei Interviews wurde beschlossen, den Bereich der Sozialversicherung genauer zu untersuchen, weshalb gezielt nach einer Person gesucht wurde, die in diesem Bereich arbeitet. Auch bei dieser Suche erwies es sich als schwierig, eine Person zu finden, die bereit war, ein anonymes Interview zu geben. Durch Zufall wurde über das eigene Netzwerk der Autorinnen eine geeignete Person gefunden, welche auf einem regionalen Arbeitsvermittlungszentrum [RAV] arbeitet. Bei dieser Fachperson handelt es sich jedoch um keinen Sozialarbeiter. Dennoch ermöglicht er einen Einblick, wie es im Bereich der Sozialversicherungen gehandhabt wird.

5.4. Hintergrund der Befragten

Die Fachperson 1 ist Schulsozialarbeiterin (SSA) in einer Gemeinde mit einem hohen Migrationsanteil. In der Gemeinde sind mehr als 70 Nationen vertreten. Die Schule ist in vier Schuleinheiten unterteilt. Sie selbst arbeitet seit vier Jahren in zwei der vier Schuleinheiten mit einem Arbeitspensum von 75 %. An jedem Standort sind zwei Sozialarbeitende tätig. Der Stellenprozentschlüssel liegt bei ca. 100 % pro 700 Schulkinder. Sie arbeitet mit Kindern von dem Kindergartenalter bis einschliesslich der Sekundarstufe zusammen. Die Schulsozialarbeit ist hauptsächlich im Interventionsbereich tätig. Präventionsarbeit wird in geringerem Masse geleistet. Die tägliche Arbeit der befragten SSA ist hauptsächlich mit Beratungsgesprächen ausgefüllt. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird diese Person als SSA bezeichnet.

Fachperson 2 ist Sozialpädagogin (SP) und arbeitet seit einem Jahr in einem Therapieheim für junge Frauen im Alter von 13 bis 18 Jahren, die zur Förderung ihrer psychosozialen Entwicklung intensive therapeutische und pädagogische Unterstützung ausserhalb ihrer Familien benötigen. Das Therapieheim umfasst eine interne Sonderschule, ein Therapieangebot und eine Wohngruppe. Über das Wochenende können die Jugendlichen je nach Möglichkeit nach Hause gehen. Die befragte SP arbeitet in der Wohngruppe als Bezugsperson für eine Jugendliche in der Tages- und Nachtbetreuung. Sie begleitet die Jugendlichen bei Alltags- und Freizeitaktivitäten. Im

Mittelpunkt stehen die sozialpädagogischen Betreuungsanliegen der Alltagsbewältigung, der Stärkung des Selbstwertgefühls und der Förderung der Gruppenfähigkeit. Der Austausch über alltagsbezogene Fragen mit den Erziehungsberechtigten oder der Beistandschaft wird gepflegt. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird diese Person als SP bezeichnet.

Fachperson 3 arbeitet als Sozialarbeiterin in der Sozial- und Schuldnerberatung in einem freiwilligen Kontext. Ihr Auftrag umfasst vor allem Budgetberatungen, Schuldenberatung und u. a. auch finanzielle Nothilfe bei Bedarf. Zuvor arbeitete sie in einem Sozialdienst, wo sie für die Auszahlung der wirtschaftlichen Sozialhilfe, die Führung von Beistandschaften und die Verwaltung des freiwilligen Einkommens zuständig war. In beiden Einrichtungen hatte sie einen Beratungs- und Begleitungsauftrag. Im Interview bezieht sie sich auf beide Einrichtungen. Ihre Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen, die Sprachmittlung vornehmen, stammen jedoch hauptsächlich aus ihrer früheren Tätigkeit beim Sozialdienst. Sie verfügt über insgesamt vier Jahre Berufserfahrung in beiden Institutionen. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird diese Person als SA bezeichnet.

Die Fachperson 4 arbeitet als Berater in einem RAV. Dessen Hauptaufgabe ist die rasche, nachhaltige Integration von Stellensuchenden in den Arbeitsmarkt. Der befragte RAV-Berater berät und unterstützt die Stellensuchenden in diesem Prozess. Dabei führt er Beratungsgespräche, bietet Unterstützung im Bewerbungsprozess und steht für Fragen der Betroffenen zur Verfügung. Im Rahmen seines Auftrages hat er auch eine Kontrollfunktion. Er muss Sanktionen aussprechen, wenn der Betroffene seiner Verpflichtung zur Erstellung von Bewerbungen oder zum Erscheinen zu Pflichtterminen nicht nachkommt. Er arbeitet in einer 100%-Stelle, ist derzeit für ca. 70 Personen zuständig und verfügt über eine kaufmännische Grundausbildung mit anschliessendem Abschluss als HR-Assistenten. Er ist seit zwei Jahren als RAV-Berater tätig, davor arbeitete er am Anmeldeschalter des RAVs. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird diese Person als RAV-Berater bezeichnet.

5.5. Durchführung

Die vier Interviews wurden zwischen dem 29. Juni und dem 13. Juli 2022 durchgeführt. Im Durchschnitt dauerte jedes Interview fünfzig Minuten, d. h., die Gesamtdauer aller geführten Interviews betrug etwas mehr als drei Stunden. Alle Interviews wurden aufgezeichnet, um eine wortgetreue Transkription zu gewährleisten (Berger-Grabner, 2016, S. 117–118). Die Interviews wurden jeweils von einer der beiden Autorinnen

durchgeführt. Die andere Autorin legte dabei Notizen an und stellte Rück- oder Ergänzungsfragen. Der gleiche Leitfaden wurde für alle Interviews verwendet. Am Anfang jedes Interviews wurde ein Datenschutzhinweis gegeben, um den Befragten zu versichern, dass sie anonym blieben. Zugleich wurden sie gebeten, ihr Einverständnis zur Aufzeichnung des Gesprächs zu geben. Die Fragen während des Interviews wurden auf Schweizerdeutsch gestellt.

5.6. Aufbereitung der Interviews

Für die Analyse der Daten wurden die vier Interviews zunächst in bearbeiteter Form transkribiert. Dabei wurde nicht auf den genauen Wortlaut geachtet, sondern auf den Kern dessen, was gesagt wurde. Versprecher und Füllwörter wurden entfernt. Überflüssige Informationen wurden ebenfalls weggelassen, offensichtliche Fehler wurden korrigiert. Die Transkription erfolgte jeweils in einer Word-Datei. Die hierbei verwendeten Transkriptions- und Anonymisierungsregeln (S. 110) sowie ein Transkript als Veranschaulichung (S. 111 – 127) sind im Anhang ersichtlich.

5.7. Auswertung der Interviews

Die Daten wurden mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2002) ausgewertet, wobei nicht sämtliche von ihm vorgeschlagene Handlungsschritte berücksichtigt wurden (zit. in Mayring, 2020, S. 495–509). Diese Entscheidung ist darauf zurückzuführen, dass die Verfasserinnen der vorliegenden Arbeit die Meinung vertreten, dass die zusätzlichen Schritte, wie die Erstellung eines Ankerbeispiels und die Kodierregeln, die Qualität der Auswertung nicht deutlich gesteigert hätten (Mayring, 2020, S. 506).

Die Interviews bildeten den zentralen Gegenstand, der zur Beantwortung der Forschungsfrage diente. Sie wurden systematisch aufbereitet, indem das Material Schritt für Schritt in Kategorien eingeteilt wurde, so dass die Inhalte anschliessend strukturiert ausgewertet werden konnten (Mayring, 2020, S. 495). Dieses Vorgehen ermöglichte den Verfasserinnen eine strukturierte Analyse des Inhalts. Um die Forschungsfrage beantworten zu können, wurden anhand des Leitfadens folgende Kategorien vorab erstellt:

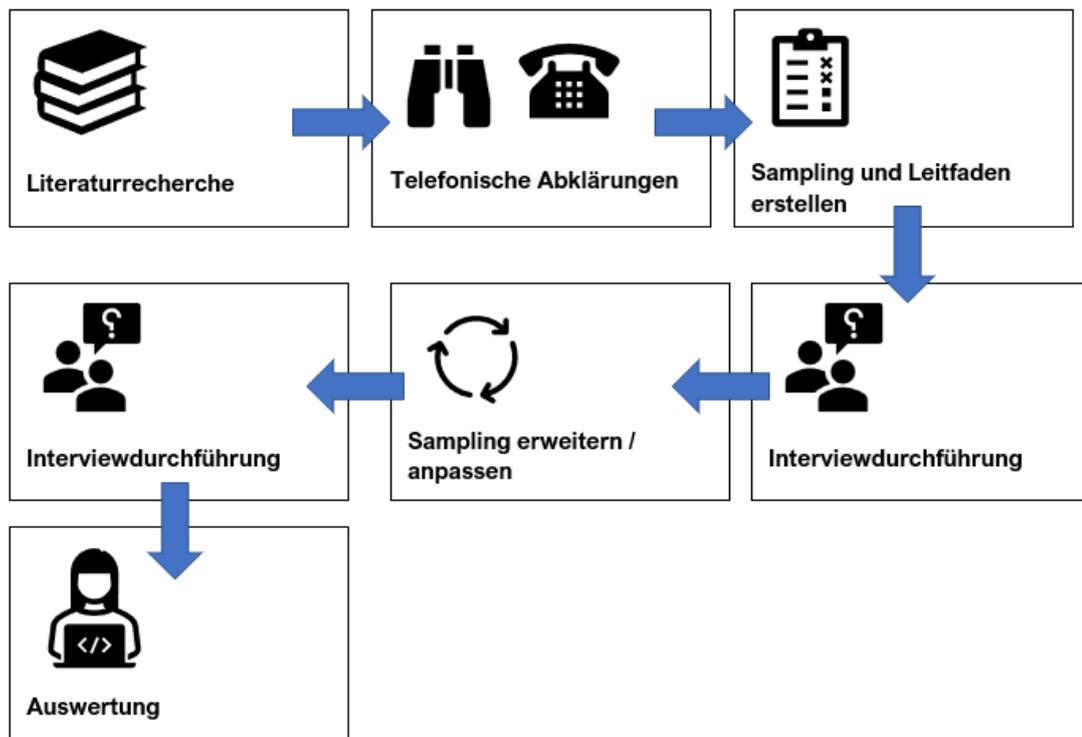
- strukturelle Voraussetzungen,
- Anwendung in der Praxis,
- Sensibilisierung sowie
- Sichtbarkeit.

Die soeben aufgeführten vier Bereiche dienten als Kategoriensystem und bildeten die Struktur der qualitativen Inhaltsanalyse. Dieser Ansatz ist auch als deduktive Vorgehensweise bekannt (Mayring, 2020, S. 498). Das aus den Interviews induktiv gewonnene Wissen half dabei, die Kategorien in weitere Obercodes einzuteilen.

Um diesen Prozess der Kategorizuordnung zu vereinfachen, wurde anhand der Auswertung eines ersten Interviews ein Kategoriensystem, das aus Kategorien, Obercodes, Codes und UnterCodes besteht, erstellt. Das System wurde von Auswertung zu Auswertung vereinfacht und die Anzahl der Codes reduziert.

Der gesamte Prozess der Kodierung erfolgte mittels Excel. Dabei wurde von den Erfassenden ein Kodierungssystem aufgestellt (vgl. Anhang S. 128 – 163) Für die Nachvollziehbarkeit der Datenauswertung, wurde die Vorgehensweise anhand von einem Beispiel im Anhang illustriert (S. 111 – 163).

Abbildung 4: Überblick methodisches Vorgehen



Quelle: Eigene Darstellung

6. Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Forschungsergebnisse dargestellt. Dabei werden die strukturellen Voraussetzungen der Institutionen, die Anwendung von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittelnde in der Praxis, die Sensibilisierung der Fachpersonen sowie die Sichtbarkeit der Sprachmittlung und deren Auswirkungen aufgezeigt sowie Zusammenhänge erschlossen. Um Aussagen zu verdeutlichen, verwenden die Autorinnen wörtliche Zitate aus den Interviews.

6.1. Strukturelle Voraussetzungen

6.1.1. Haltung und Richtlinien

Alle vier befragten Fachpersonen waren der Meinung, dass die Einbindung von Kindern und Jugendlichen als sprachmittelnde Personen vermieden werden sollte. Interviewpartnerin SA erklärte z. B., dass es eine Grundeinstellung gibt, dass Kinder nicht dolmetschen sollten. Interviewpartnerin SP führte aus, dass Jugendliche nicht für die Eltern übersetzen sollten, insbesondere bei offiziellen Gesprächen nicht. Interviewpartner RAV-Berater gab an, dass der Einsatz von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittelnde negativ angesehen wird und unter keinen Umständen eingesetzt werden sollte. Interviewpartnerin SSA erklärte, dass in der Schule ein Bewusstsein seitens der Schulleitung besteht, insbesondere bei sensiblen Themen. Sie selbst vertritt dieselbe Einstellung wie die Schule. Sie denkt dabei vor allem an die älteren Geschwister der Schulkinder.

Die Gründe, warum Kinder und Jugendliche nicht eingesetzt werden sollten, sind bei den Befragten unterschiedlich. Interviewpartnerin SA und Interviewpartner RAV geben an, dass Kinder und Jugendliche nicht über genügend Wissen verfügen, um die zu dolmetschenden Themen sowie die Fachsprache zu verstehen. Diese Voraussetzungen würden das Dolmetschen erschweren. Der RAV-Berater fügt hinzu, dass in solchen Fällen die Gespräche nicht positiv verlaufen. Die Fachpersonen können sich nicht sicher sein, ob die Informationen richtig vermittelt wurden. Im Fall der befragten SSA resultiert die Haltung innerhalb der Schule aufgrund von schlechten Erfahrungen, die die Schulleitung im Lauf der Jahre gemacht hat. Ältere Geschwister wurden von den Eltern zum Dolmetschen bei Gesprächen in der Schule mitgebracht; mit der Zeit kamen ältere Geschwister allein mit einem Auftrag der Eltern, um ein Anliegen vorzubringen. Dabei erhielten die älteren Geschwister eine spezielle Rolle zugewiesen. Diese gefiel der Schulleitung nicht, weshalb die Einstellung entstand, dass Kinder und Jugendliche nicht

zum Dolmetschen herangezogen werden sollten. Die Schulleitung äusserte den Wunsch, dass nur mit den Erziehungsberechtigten gesprochen wird. Die befragte SSA-Fachperson selbst begründete ihre Haltung damit, dass den Kindern sonst eine zu verantwortungsvolle Rolle übertragen würde. Konkrete Gründe für die Haltung, dass Kinder und Jugendliche vor allem bei offiziellen Gesprächen nicht übersetzen sollten, nannte die SP nicht. Im Verlauf des Interviews wird jedoch deutlich, dass die Jugendlichen in ihren eigenen Gesprächen mit den Eltern und der Fachperson durch das Dolmetschen die Kontrolle übernehmen können. Die Verschwiegenheit der Jugendlichen war der Hauptgrund, weshalb die Fachpersonen auf einen neutrale Dolmetschende Person bestanden.

Gemäss den befragten Fachpersonen gibt es in ihren jeweiligen Institutionen keine offizielle Haltung und keinen Richtlinien für die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittelnde. Alle vier erleben jedoch informelle Regelungen, die im Arbeitsteam gelebt werden. Die SP erwähnt, dass die Jugendlichen bei offiziellen Gesprächen nicht dolmetschen dürfen, ebenso nicht bei Gesprächen in der Familientherapie. In Bezug auf Letzteres fügt sie hinzu, dass dies theoretisch der Fall wäre, aber in der Praxis nicht immer der Fall ist. Die SSA erklärt, dass es informelle Regelungen gibt, dass Kinder und Jugendliche vor allem bei Gesprächen mit sensiblen Themen als Dolmetschende nicht hinzugezogen werden, während bei Gesprächen mit angenehmen Informationen andere Bedingungen gelten. In solchen Fällen kann es je nach Situation vorkommen, dass Kinder und Jugendliche sprachmitteln. Sie selbst sei nur bei heiklen Themen dabei, vermutet aber, dass die Lehrpersonen ihre eigenen Richtlinien haben. Die Fachpersonen von SA und RAV sprechen beide von altersabhängigen Richtlinien. Die SA erklärt, dass Jugendlichen bereits mehr zugemutet werden kann. Sie setzt eine Altersgrenze von 14 Jahren. Für den RAV-Spezialisten kommt es vor allem auf das Alter sowie die soziale Reife an. Er selbst handhabt es so, dass sprachmittelnde Jugendliche plus minus 15 oder 16 Jahre alt sein müssen.

6.1.2. Übersetzungsdienste

Professionelle, interkulturelle Dolmetschende

Drei der vier befragten Fachpersonen gaben an, dass sie für die Klientel, die nicht sehr gut Deutsch spricht, professionelle, interkulturelle Dolmetschende anbieten und selbst organisieren. Beim RAV-Berater werden keine professionellen, interkulturellen Dolmetschenden offeriert. Sie informieren die Klientel aber, dass sie bei Bedarf selbst professionelle, interkulturelle Dolmetschende über die Caritas buchen können. Bei den drei Institutionen, welche professionelle, interkulturelle Dolmetschende anbieten, werden

diese vor allem bei heiklen Themen sowie bei komplexen Gesprächen verwendet. Die Fachperson SA formuliert die Haltung bezüglich des Einbezugs von professionellen, interkulturelle Dolmetschende wie folgt: «Beim Sozialdienst war die Haltung ganz klar, wenn es zum Beispiel darum ging, Entscheidungen zu besprechen oder andere wichtige Gespräche zu führen» (SA, persönliche Kommunikation, 13. Juli 2022). Bei der Buchung der professionellen Dolmetschenden wird im Handlungsbereich der SP geschaut, dass – wenn möglich – immer die gleiche Person dolmetscht, mit der Begründung, dass es sich meist um sehr persönliche Themen handelt. Da alle drei Fachfrauen, die selbst professionelle, interkulturelle Dolmetschende organisieren, die Gespräche in der Regel im Voraus planen, hatte keine von ihnen Probleme, einen geeigneten Dolmetschenden zu engagieren. Die am häufigsten benötigten Sprachen können ohne Probleme gebucht werden. Interviewpartnerin SP berichtet, dass es allerdings auch vorkommt, dass eine Sprache nicht gebucht werden kann oder die Gespräche zu kurzfristig angesetzt sind und deshalb niemand gebucht werden konnte. Dies kommt vor allem bei den Familientherapiesitzungen vor. In solchen Fällen müssten die Jugendlichen selbst dolmetschen. Die Interviewpartnerinnen SSA und SA gaben beide an, dass professionelle, interkulturelle Dolmetschende organisiert werden, um einerseits Missverständnisse vorzubeugen, andererseits aus dem Grund, dass die Fachsprache häufig Wörter enthält, die in der «Alltagssprache» nicht vorkommen (SSA, persönliche Kommunikation, 06. Juli 2022). Sie sind beide sehr zufrieden mit der Übersetzung, die in ihrer Meinung nach die Zusammenarbeit mit der Klientel fördert. Darüber hinaus findet die befragte SA es positiv, dass die professionellen, interkulturellen Dolmetschenden immer eine neutrale Rolle einnehmen. Auch der befragte RAV-Berater äussert sich positiv. Er selbst würde die Einbeziehung professioneller, interkultureller Dolmetschende in seinen Beratungsgesprächen bevorzugen. Das würde seine Arbeit erleichtern und den betroffenen Klienten helfen. Zumindest für die Erstgespräche möchte er professionelle, interkulturelle Dolmetschende zur Verfügung haben, was auch gilt, wenn sich die Betroffenen zwar verständigen können, aber aufgrund der Fachsprache Schwierigkeiten haben. Er sagt, dass einige Klientele Sanktionen erhalten und die Gründe dafür nicht verstehen. Es kann auch sein, dass die betroffene Person eine Sanktion erhält, weil die Vorinformation nicht verstanden wurde, aber das ist aus Sicht der Fachkraft meist nicht der Hauptgrund und stellt tendenziell eine Ausrede dar.

Der Einbezug von professionellen, interkulturellen Dolmetschenden bringt auch Herausforderungen mit sich. So erläutert die Fachperson SSA, dass einige Lehrpersonen auf diese verzichten, da sie eine negative Auswirkung auf das Gespräch befürchten. Betroffene Eltern haben Angst, dass sie die dolmetschende Person kennen

und diese die Schweigepflicht nicht einhält. Die SSA habe diese Erfahrungen selbst auch schon gemacht. Ein weiteres Hindernis ist für die SSA, dass Eltern zu stolz sind, um eine professionelle, interkulturelle dolmetschende Person zu akzeptieren. Früher wurden die Eltern gefragt, ob sie eine dolmetschende Person beim Gespräch dabei haben möchten. Die Fachpersonen der Schule haben die Strategie geändert und informieren nun nur noch, dass eine dolmetschende Person dabei sein wird.

Interviewpartnerin SP empfindet es als schwierig, professionelle, interkulturelle Dolmetschende in Alltagsangelegenheiten zu organisieren. Sie könne nicht für jedes Gespräch oder Telefonat, welches mit den Eltern geführt werden müsse, eine professionelle Dolmetschende organisieren.

Was den Einsatz von professionellen, interkulturellen Telefondolmetschern betrifft, gab nur die befragte SSA an, dass dies bereits bei akuten Gesprächen angewandt worden sei. Die anderen drei Befragten hatten keine Erfahrung mit Telefondolmetschern.

Private Übersetzungshilfen

Die Meinungen über den Einsatz von privaten Übersetzungshilfen sind geteilt. Im RAV werden private Übersetzungshilfen erwünscht und empfohlen. Gespräche, die schwierig zu führen sind, weil niemand zum Übersetzen da ist, werden mit der Bitte, eine private Übersetzungshilfe zu suchen, beendet. In der Regel kann eine Person für weitere Gespräche gefunden werden. Dabei handelt es sich oft um Familienmitglieder, wie den Vater oder Verwandte. Häufig kommt zudem jemand vom alten Arbeitsplatz dazu. Auch im Therapieheim ist die Inanspruchnahme von privaten Übersetzungshilfen, durch Verwandte oder Bekannte, kein Problem. Anders sieht es in der Schule aus, wo private Übersetzungshilfen laut der SSA generell nicht genehmigt werden. Da private Übersetzungshilfen oft ältere Geschwister der Schulkinder oder andere Familienmitglieder sind, können diese keine neutrale Rolle übernehmen. Anstatt zu übersetzen, übernehmen sie ihre eigene Rolle im Gespräch, wodurch die Gesprächsführung erschwert wird. Mit der gleichen Begründung werden private Übersetzungshilfen bei der Anmeldung zum Sozialdienst nicht gerne gesehen. Laut der befragten SA sind die Übersetzungen von privaten Übersetzungshilfen nicht wertefrei, weshalb professionelle, interkulturelle Dolmetschende bevorzugt werden.

Nach Angaben der Interviewpartnerin SP kam es in der Wohngruppe auch vor, dass Verwandte der Mitarbeitenden die Übersetzungen übernahmen. Sie berichtet von einem Fall, in dem der Freund einer Mitarbeiterin bei einer akuten Krise zwischen Mutter und

Jugendliche zum Übersetzen hinzugezogen wurde. In solchen Fällen muss jedoch immer erst die Zustimmung der Heimleitung eingeholt werden. Die Leitung ist in solchen Fällen offen. Hierbei geht es in erster Linie darum, wie dem jungen Menschen am unkompliziertesten geholfen werden kann. In solchen Situationen ist den Jugendlichen auch wahrscheinlicher geholfen, wenn jemand anderes übersetzt, der über die Sprache eine Bindung aufbauen kann. Die Schule verfügt zudem über eine Liste von internen Dolmetschenden. Die SSA nutzt diese jedoch selten.

Der RAV-Berater bietet seine Gespräche auf Englisch an, was für die meisten der Klienten hilfreich ist und häufig genutzt wird, da zahlreiche Betroffene gut Englisch sprechen.

Digitale Übersetzungsdienste

Digitale Übersetzungsdienste werden in allen vier Praxisbereichen eingesetzt. Sie werden hauptsächlich für kleine Angelegenheiten verwendet. In der Wohngruppe sagt SP, dass digitale Übersetzungsdienste wie *Google Translate* vor allem für Alltägliches in der Kommunikation mit fremdsprachigen Eltern genutzt werden. In der Schule wird seit kurzem eine digitale App für die Kommunikation mit den Eltern genutzt. Briefe und Einladungen werden nun über die App an die Eltern verschickt. Die App beinhaltet auch die Funktion, dass die Beiträge in die gewünschte Sprache übersetzt werden können. Sowohl für die Lehrkräfte als auch für die SSA ist dann ersichtlich, wie häufig ein Beitrag übersetzt wurde und von welchen Eltern die Beiträge gelesen wurden. Welche Sprachen für die Übersetzungen angeboten werden, konnte die SSA nicht beantworten.

6.1.3. Finanzierung

In den Praxisbereichen Schulsozialarbeit, Therapieheim und Sozialdienst wird der Einsatz von professionellen, interkulturellen Dolmetschenden von der jeweiligen Institution bzw. im Falle des Sozialdienstes von der Gemeinde finanziert. Die SSA erklärt, dass die Beauftragung von professionellen, interkulturellen Dolmetschenden unkompliziert gehandhabt wird. Es müssen keine Anträge bei der Schulleitung gestellt werden. Die Rechnung kann ohne grossen Aufwand an diese weitergeleitet werden und wird dann von der Schulverwaltung bezahlt. Die SA schätzt die unkomplizierte und offene Haltung gegenüber dem Einsatz von professionellen, interkulturellen Dolmetschenden, obwohl sie einmal von der Schulverwaltung gehört hat, dass die Übersetzungskosten in der Schulgemeinschaft hoch sind. Aufgrund der unkomplizierten Herangehensweise ist die SSA der Meinung, dass durch die verringerte Hürde der

Einbezug von professionellen, interkulturellen Dolmetschenden nicht hinterfragt wird. Aus finanziellen Gründen finden die Elternabende an der Schule jedoch auf Deutsch statt.

Im Praxisbereich des interviewten RAV-Beraters müssen die Übersetzungshilfen von der Klientel selbst organisiert und die Kosten selbst getragen werden. Bis zum Jahr 2014 wurden für die Erstgespräche Gutscheine angeboten, die das Klientel bei Bedarf beziehen konnte, um professionelle, interkulturelle Dolmetschende über die Caritas zu organisieren. Nach Kenntnis der Fachkraft wurde dieses Angebot jedoch zu selten genutzt, weshalb es eingestellt wurde. Der Interviewpartner würde es begrüßen, wenn die professionellen, interkulturellen Dolmetschenden weiterhin von der Einrichtung finanziert würden, da es sich bei der Klientel hauptsächlich um Menschen mit finanziellen Schwierigkeiten handelt. Da die Klienten jedoch in der Regel Übersetzungshilfe aus ihrem privaten Umfeld organisieren, stellt dies kein grosses Problem dar. Der befragte Fachmann bietet seine Beratungen auch abends um 18.00 Uhr an, damit die privaten Übersetzungshelfenden, die berufstätig sind, anwesend sein können. Er bietet Gespräche nach der offiziellen Arbeitszeit aus eigener Initiative an und weiss nicht, wie die anderen Fachpersonen es handhaben. Ähnlich wird es bei der SA bei der jetzigen Beratungsstelle im freiwilligen Kontext gehandhabt. Professionelle interkulturelle Übersetzungshilfen werden nicht bezahlt, weshalb die Klientel selbst jemanden beiziehen muss. Meist nehmen sie Freunde der Familie mit, die für sie als freundschaftlichen Dienst übersetzen, was laut der Interviewten immer funktioniert hat.

6.1.4. Formulare/Briefe

Wie bereits bei den digitalen Übersetzungsdiensten dargestellt, verschickt die Schule die Briefe an die Eltern nur noch über die digitale App. Dieses Vorgehen ermöglicht eine digitale Übersetzung in die gewünschte Sprache.

Auf dem Sozialdienst sowie in der Therapieeinrichtung der befragten Fachpersonen werden Briefe und Formulare nur auf Deutsch versendet. Beim Sozialdienst musste die Klientel die Formulare zu Hause ausfüllen, soweit sie dazu in der Lage war. Für den Rest vereinbarte die SA einen Telefonanruf oder einen Termin, um sie gemeinsam auszufüllen. Dieses Verfahren wird von der SA damit begründet, dass es die Klientel befähigt. Im Therapieheim findet kein umfangreicher Schriftverkehr statt. Bei den verschickten Briefen handelt es sich um Einladungen für ein gemeinsames Fest, ein Sommerlager oder das Jahresprogramm. Persönliche schriftliche Anfragen werden manchmal auf Englisch verfasst. Die SP ist jedoch der Meinung, dass die Briefe

übersetzt werden sollten, damit die Jugendlichen die Briefe nicht für ihre Eltern übersetzen müssen. Bei Eltern, bei denen die Jugendlichen an den Wochenenden selten zu Hause sind, gehen beispielsweise Einladungen für ein Sommerfest meist verloren. Seitens der Fachkräfte wurde bereits die Initiative ergriffen, solche Einladungen übersetzen zu lassen, was auch von der Leitung genehmigt wurde. Umgesetzt wurde dieses Vorhaben jedoch noch nicht. Einerseits ist die SP der Meinung, dass ein besserer Austausch mit den Eltern stattfinden würde, wenn die Briefe übersetzt wären. Andererseits appelliert sie an die Eigenverantwortung. Sie glaubt, dass die Eltern die Briefe mit Hilfe eines Bekannten oder eines digitalen Übersetzungsdienstes übersetzen können, wenn sie sich ausreichend dafür interessieren, was ihre Kinder tun – im Sinn des Empowerments. Allerdings sieht sie dabei wieder den Konflikt, dass die Aufgabe an den Jugendlichen hängen bleibt. Wenn die Eltern nicht auf die Briefe reagieren, weil sie sie nicht verstehen, müssen die Jugendlichen übersetzen. Wenn sie auf Einladungen zu einem Fest nicht reagieren, lassen sie es bleiben.

Auf dem RAV werden die Formulare auf Deutsch, Französisch und Italienisch angeboten. Wird keine der drei Sprachen gesprochen, werden die Formulare auf Deutsch verschickt. In der Zwischenzeit ist es auch möglich, sich online auf Englisch anzumelden. Die Klientel wird aufgefordert, die Formulare selbst auszufüllen, so gut sie es können. Die Fragen, die nicht ausgefüllt werden, werden dann im Erstgespräch gemeinsam besprochen. Bei nicht ausgefüllten Anträgen wird die Klientel gebeten, es selbst zu versuchen. Die Anträge werden aus Zeitgründen nicht von den Mitarbeitenden des RAVs ausgefüllt.

6.2. Anwendung in der Praxis

Der Praxiseinsatz von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittler sieht in allen vier Arbeitsfeldern unterschiedlich aus. Die SSA gibt an, dass Geschwister in den Gesprächen toleriert werden, sofern die Geschwisterbindung dies zulässt und es sich nicht schwerwiegende Themen handelt, z. B. Konflikte in der Schule. In diesem Fall arbeitet sie mit den bestehenden Familienstrukturen und der Rollenverteilung in der Familie. Handelt es sich jedoch um schwerwiegende Themen, wie Suizidgedanken, toleriert sie dies nicht.

Anders ist die Handhabung im Therapieheim bei der SP. Die Jugendlichen werden häufig für Alltagsgespräche mit ihren Eltern eingesetzt. Eine dolmetschende Person könne nicht für jede Kleinlichkeit engagiert werden. Die SP nennt als solche

Kleinlichkeiten u. a. das «kann sie ins Wochenende Gespräch» (SP, persönliche Kommunikation, 29. Juni 2022). Somit müssen die Jugendlichen diese Gespräche selbst führen, da die Fachpersonen ohne den Einsatz von dolmetschenden Personen dies nicht machen können. Allgemein sei es so, dass bei Jugendlichen, deren Eltern kein Deutsch sprechen, der Kontakt in der Tendenz reduziert wird, um zu vermeiden, dass die Jugendlichen übersetzen müssen. Folglich wird mehr Verantwortung an die Jugendlichen übertragen, was die Fachperson «prinzipiell gar nicht so verkehrt» findet (SP, persönliche Kommunikation, 29. Juni 2022). Dementsprechend gab es Situationen, in denen Jugendliche am Telefon mit einem Elternteil sind und eine Fachperson daneben sitzt und fragt, was gesagt wurde. Zudem müssen die Jugendlichen in Situationen übersetzen, in denen aufgrund des Sprachangebots oder wegen zu kurzfristig angesetzter Termine keine dolmetschende Person gefunden werden kann. Dies kam z. B. auch Therapiegesprächen mit der Familie vor. Für die Bezugsperson sei dies sehr unbefriedigend, da sie nicht weiss, was die Jugendliche übersetzt. Die Jugendliche kann das Thema des Gesprächs bagatellisieren und steuern. Einige Jugendliche würden sich, über die fehlende Übersetzung nicht beklagen. Sie sind tendenziell froh, wenn die Fachperson es nicht versteht und sie der Mutter sagen können, was sie möchten.

Die SA erläuterte im Interview, dass Kinder oft zu den Gesprächen auf dem Sozialamt mitkommen – meiste aus dem Grund, da keine Betreuung gefunden werden konnte. Infolgedessen kommt es in den Gesprächen vor, dass die Kinder spontan Übersetzungen für die Eltern vornehmen. Für die Eltern sei es in der Situation unkomplizierter, das Kind zu fragen, anstelle bei der SA nachzufragen. Die SA schaue jedoch immer, wenn Kinder dabei sind, dass keine belastenden Themen besprochen werden oder sie die Kinder mit malen beschäftigt. Hierzu führt sie folgendes an: «Effektiv mitbekommen tun sie es ja trotzdem. Kinder sind ja noch schlau in der Hinsicht.» (SA, persönliche Kommunikation, 13. Juli 2022). Anders handhabt es die SA bei Jugendlichen über 14 Jahren. Für den Fall, dass die Eltern die Jugendlichen zum Dolmetschen mitnehmen, fragt sie diese, ob es für sie in Ordnung sei. Stimmen sie zu, setzt sie diese ein. Sie nannte ein Beispiel eines 16-jährigen aus einer Familie mit vier Kindern. Sie vertraute darauf, dass der Sohn es richtig übersetzt. Hätte sie den Eindruck bekommen, dass die Beratungen nicht wahrheitstreu übersetzt werden, hätte sie den Jugendlichen nicht mehr eingesetzt und eine dolmetschende Person beauftragt. Bei Gesprächen, in denen die Klientel nicht gut Deutsch sprechen, besteht für sie allgemein die Herausforderung, alles möglichst verständlich zu übersetzen.

Der RAV-Berater gibt an, dass es vorkommen kann, dass Kinder und Jugendliche zu den Gesprächen mitkommen und versuchen, zu übersetzen. Bei kleineren

Angelegenheiten wie Terminverschiebungen sei dies von Seite der Fachperson in Ordnung. Bei Beratungsgesprächen habe er das Gespräch jedoch nicht fortgesetzt und einen neuen Termin vereinbart sowie die Eltern gebeten, eine andere Person zum Dolmetschen mitzunehmen. Wie bereits erwähnt, sei für ihn bei Jugendlichen die soziale Reife ein ausschlaggebender Punkt. «Es kommt auf die Reife des Kindes an. Gewisse Kinder müssen wahrscheinlich alles Mögliche für die Eltern machen. Banksachen oder Versicherungssachen oder was auch immer.» (RAV-Berater, persönliche Kommunikation, 13. Juli 2022). Somit sind sie für ein Beratungsgespräch geeignet, da sie über die nötigen sozialen Kompetenzen verfügen, fügt er hinzu. Die Fachperson erinnert sich an eine Frau, die aufgrund ihrer Saisonarbeit jedes Jahr an den Schalter kommen musste. Die Tochter der Frau begleitete ihre Mutter jedes Mal, um zu dolmetschen. Zu dieser Zeit war die Tochter elf oder zwölf Jahre alt. Die Fachpersonen intervenierten und forderten die Frau auf, eine andere Person zum Übersetzen zu organisieren. Die Frau brachte daraufhin eine Arbeitskollegin mit. Die Tochter war immer noch als Begleitperson dabei. Als die Tochter ihre Ausbildung begann, beschlossen die Fachpersonen, dass sie nun als Übersetzerin akzeptiert werden kann. Seitdem übersetzt die Tochter für ihre Mutter. Die Mutter und die Tochter waren im letzten Sommer auch bei ihm im Beratungsgespräch. Das Gespräch verlief positiv. Die Fachperson hatte das Gefühl, dass die Mutter alles verstand. Es komme jedoch häufiger vor, dass 18- oder 20-jährige Jugendliche zum Dolmetschen mitkommen. Im Nachhinein betrachtet glaubt der RAV-Berater, dass auch mehr Jugendliche unter 18 Jahren als Dolmetschende mitkamen. Oft hat er das Gefühl, dass die jungen Menschen aufgrund ihres Aussehens schon 18 Jahre alt sind.

Damit Jugendliche die Schule oder die Ausbildungen für die Übersetzungstermine nicht versäumen, bietet die Fachperson, wie bei den übrigen Übersetzungshilfen, Termine am Abend an. Wenn er erfährt, dass eine jugendliche Person die Arbeit für das Dolmetschen versäumen würde, geht er proaktiv dagegen an. Ansonsten fragt er nicht nach. Die Fachperson vermutet zudem, dass die Themen beim RAV mit Scham verbunden sind, was ein Grund dafür sein könnte, dass die Eltern die Kinder und die Jugendlichen als Übersetzungsperson bevorzugen.

6.2.1. Übersetzungsformen

Die SSA hat die Vermutung, dass Kinder und Jugendliche viel Schriftliches übersetzen müssen. Sie glaubt, dass durch die App dies im Bereich der Schule reduziert werden konnte. In der Schule geht sie davon aus, dass Kinder und Jugendliche nicht mehr zum Dolmetschen eingesetzt werden. In der Schule finden alle Elternabende auf

Hochdeutsch statt. Aufgrund der grossen Sprachenvielfalt an der Schule und der Tatsache, dass die Elternabende in der Regel parallel abgehalten würden, würden zu zahlreiche Dolmetschende benötigt werden. Daher werden für die Elternabende keine professionellen, interkulturellen Dolmetschende organisiert. Ein weiterer Grund besteht darin, dass die Elternabende nicht gut besucht sind. Bei der geringsten Anzahl der Familien sieht SSA die Ursache für das Nichterscheinen der Eltern in den sprachlichen Barrieren. Bei den meisten vermutet sie, dass aufgrund der Lebensumstände etwas anderes im Vordergrund steht.

Der RAV-Berater geht davon aus, dass bei Eltern, die kein Deutsch sprechen, die Jugendlichen die Formulare ausfüllen. Dass Kinder und Jugendliche sich schriftlich bei ihm melden, hatte er bisher noch nicht erlebt. Er vermutet, dass die Eltern digitale Übersetzungsdienste verwenden.

Die SA vermutet, dass Kinder und Jugendliche ein Grossteil der Post, die nach Hause kommt, übersetzen müssen. Um Abhilfe zu verschaffen, verfasst sie die Briefe, unabhängig davon, ob die Klientel Kinder hat, möglichst unkompliziert und kurz. Sie hofft hierdurch, dass die Klientel dabei keine Unterstützung beim Übersetzen benötigt. Bei ihr kam es schon vor, dass ein elf- oder zwölfjähriges Mädchen mit der E-Mail-Adresse der Eltern eine Nachricht bezüglich eines Besuches für einen Schwimmkurs an sie verfasste. Des Weiteren gibt die SA an, dass sie allgemein keinen Einfluss darauf habe, wie es zu Hause gehandhabt werde. Sie vermutet, dass da die Kinder immer noch übersetzen.

6.2.2. Wie oft und für wen?

Die Befragten gaben an, dass ihnen nur bekannt sei, dass Kinder und Jugendliche für ihre Eltern die Sprachmittlung übernehmen – und nicht für weitere Angehörige.

Alle vier Interviewten gaben an, dass es bei ihnen selten bis nie vorkommt, dass Kinder Sprachmittlung für die Eltern vornehmen. So sagte der RAV-Berater, dass es in den letzten zwei Jahren, nur fünfmal vorkam. Anders ist es bei den Jugendlichen. Diese übersetzen häufiger. Eine bestimmte Zahl konnte er nicht nennen. Die SA gibt hierzu an, dass es auf dem Sozialamt einige Male vorgekommen sei, sicher jedoch nicht mehr als zehnmal in den drei Jahren, in denen sie dort angestellt war. In ihrer jetzigen Institution sei es noch nie vorgekommen. Im Therapieheim käme es, wie bereits erwähnt, bei kleinen Alltagssachen häufiger vor, jedoch bei Familiengesprächen tendenziell selten. Die SSA gibt an, dass Kinder und Jugendliche bei ihr in den Gesprächen nie übersetzen. Bei den anderen Fachpersonen könne sie es nicht sagen.

6.3. Sensibilisierung

6.3.1. Entwicklung

Durch die Erfahrungen an der Schule, in der die SSA arbeitet, wurde ein Bewusstsein für die Problematik der Kinder und der Jugendlichen als Sprachmittler geschaffen. «Früher hat man öfter mal gefragt, ob die Eltern eine Übersetzung wünschen, und heute informiert man die Eltern eher darüber, dass man noch eine dolmetschende Person bezieht.» (SSA, persönliche Kommunikation, 06. Juli 2022). In der Institution selbst wurde das Thema direkt noch nie angesprochen und es fand keine allgemeine Sensibilisierung statt.

Die SA konnte keine Veränderung über den Einbezug von Kindern und Jugendlichen als Übersetzungshilfen in den letzten vier Jahren erkennen. Diese Ansicht teilt auch der RAV-Berater. Er hält fest, dass die Entwicklung weder zu- noch abgenommen hat. Allerdings ist er erst seit zwei Jahren in der Beratung tätig, darüber hinaus kann er nicht urteilen. Die SP konnte zu dieser Frage keine genaue Aussage tätigen, da sie erst seit einem Jahr im Therapieheim arbeitet.

6.3.2. Aufklärungsarbeit

Beim Thema Aufklärungsarbeit zeigt sich bei der SSA allgemein die Schwierigkeit, dass Lehrpersonen «sich nicht gerne etwas sagen lassen» (SSA, persönliche Kommunikation, 06. Juli 2022). Bei einem anderen Beispiel betrieb die SSA aktive Sensibilisierungsarbeit. Es ging um ein Informationsschreiben über Schulabsentismus, welches vom schulpyschologischen Dienst in Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitenden formuliert wurde. Dies habe sie mit ihrer Praktikantin mit unkomplizierten Sätzen umformuliert und gekürzt, damit dies in vereinfachter Sprache an die Eltern verschickt werden kann. Die SSA ist der Meinung, dass dieser Aspekt in einer Gemeinde, in der bei fast 90 % der Einwohnenden Deutsch nicht die Muttersprache ist, berücksichtigt werden muss. Die Eltern werden durch die SSA aufgeklärt, wo sie sich Unterstützung holen können, wenn sie Schwierigkeiten haben, etwas zu verstehen. Allerdings sieht sie auch das Problem, dass es z. B. für die Wohnungssuche keine Unterstützungsangebote gibt, weshalb die Eltern bei diesen Themen auf ihre Kinder zurückgreifen.

Auf dem Sozialamt und in der freiwilligen Beratung, in der die SA arbeitet, wurde nie für das Thema sensibilisiert, weil es niemals ein Problem war. Sie sieht die Sensibilisierung in der Einrichtung darin, dass Kinder und Jugendliche nicht eingesetzt werden. «Das ist

bei diesen beiden Orten an sich schon die Sensibilisierung, dass man sich entscheidet oder die Haltung hat, dass es nicht unbedingt erwünscht ist.» (SA, persönliche Kommunikation, 13. Juli 2022). Sie habe allerdings keinen Einfluss auf das, was zu Hause passiert. Als Antwort auf die Frage «Haben Sie das Gefühl, dass es nicht so oft vorkam, dass Kinder und Jugendliche Übersetzungsarbeit geleistet haben, weil sie als Fachperson sensibilisiert war oder weil die Eltern ihre Kinder nicht so oft mitgenommen haben?» antwortet sie, dass die Eltern ihre Kinder normalerweise nicht zu den Gesprächen mitnehmen (SA, persönliche Kommunikation, 13. Juli 2022). Sie selbst ziehe es aber ohnehin vor, mit professionellen, interkulturellen Dolmetschenden zu arbeiten. Ihrer Meinung nach hat noch keine weitere Sensibilisierung stattgefunden, weil sich bisher niemand gewehrt hat und es nur Veränderungen gibt, wenn sich jemand wehrt.

Auch bei der SP ist in der Organisation die Sprachmittlung durch Jugendliche kein grosses Thema. Aus diesem Grund werde zudem kein Druck empfunden, wenn es passiert, dass sie sprachmitteln.

6.3.3. Keine Sensibilisierung

Eine Sensibilisierung hatte beim RAV nicht stattgefunden. Der Amtsleiter wies wiederholt darauf hin, dass sie Kinder und Jugendliche nicht einbeziehen sollten, denn die Fachpersonen könnten in solchen Fällen nicht sicher sein, ob die Informationen richtig übersetzt und vermittelt werden.

Die SP bestätigt die Frage, dass es sich um eine fehlende Sensibilisierung handelt. Vor der Anfrage für das Interview war sich die SP der Thematik nicht bewusst. Sie habe sich keine Gedanken darüber gemacht. Es besteht jedoch die Haltung, dass der Einbezug von Jugendlichen als Übersetzungsperson für ihre Eltern vermieden werden sollte. Für die Bezugsperson ist es unbefriedigend, wenn sie oder er nicht weiss, wie mit den Personen kommuniziert werden kann.

6.4. Sichtbarkeit

6.4.1. Wo und für was?

Die SSA sagt, dass Kinder und Jugendliche eine Menge übersetzen müssen, vor allem Briefe, die nach Hause kommen. Sie glaubt, dass Kinder und Jugendliche es nicht so häufig ansprechen, da Sprachmittlung für sie Alltag ist und somit obligatorisch ist. Die Aussagen der SA stimmen zum Teil mit denen der SSA überein. Auch sie ist der

Meinung, dass allgemein zahlreiche Briefe nach Hause kommen und hierzu eine Person benötigt wird, die Deutsch spricht. Deshalb geht sie davon aus, dass zahlreiche Kinder und Jugendliche noch Übersetzungsarbeiten leisten. Allgemein sieht sie eine grössere Schwierigkeit beim schriftlichen als beim mündlichen Übersetzen. Ein anderer Ort, bei dem Kinder und Jugendliche Sprachmittlung vornehmen, so glaubt sie, ist das Gesundheits- und Versicherungswesen. Letzteres schliesst sie daraus, dass zahlreiche Personen nicht wissen, für was sie genau versichert sind, da ihnen das nie erklärt wurde. Ausserdem erläutert sie, dass die eigenen Kinder und Jugendlichen unkompliziert zur Verfügung stehen. Für eine dolmetschende Person müsste zuerst ein Termin vereinbart werden.

Die SP spricht davon, dass manche Eltern kein Wort Deutsch sprechen. Sie erzählt von einem Fallbeispiel, bei dem die Mutter sich nur innerhalb ihrer eigenen Community bewegt, weshalb sie kein Deutsch braucht. Für die betroffene Jugendliche ist es schlimm, dass ihre Mutter aufgrund der Sprache abhängig vom Vater ist. Die Fachperson hat zudem von unterschiedlichen Jugendlichen gehört, dass diese früher in der Schule Sprachmittlungen vornehmen mussten, aber im Allgemeinen ist das kein Thema, über das sie häufig sprechen.

6.4.2. Auswirkungen

Der SSA ist es bekannt, dass für Kind und Jugendliche die Sprachmittlung eine Belastung sein kann. Dies haben Schulkinder bei ihr in der Beratung bereits angesprochen. Die wahrgenommene Belastung variiere jedoch von Thema zu Thema. Die SSA nennt zwei Beispiele, in denen die Jugendlichen die Belastung jeweils unterschiedlich wahrnehmen. Ein Mädchen aus der Sekundarstufe, welche den Eltern hilft, eine neue Wohnung zu suchen, empfindet die Sprachmittlung als nicht belastend. Sie bekomme durch die zusätzlichen Hilfeleistungen eine andere Rolle zugeschrieben, die sie sonst in ihrer Kultur nicht erlangen könnte. Sie darf sich nun auch mit Freunden des anderen Geschlechts treffen. Allgemein sagt das Mädchen, dass sie sehr oft für die Familie hier sei und diese sie immer um Hilfe bitten kann. Das andere Beispiel ist von einem Jungen, dessen Vater arbeitslos wurde und der nun für ihn zahlreiche Formulare und Briefe ausfüllen musste. Dies hatte eine grosse Belastung für ihn. Er fehlte auch häufig in der Schule. Die SSA habe dies bis jetzt immer auf die Überlastung zurückgeführt – und nicht darauf, dass der Sohn an Gesprächen ausserhalb der Schule übersetzen musste.

Für die SA sind die Auswirkungen auch an einem Exempel sichtbar. Es ging dabei um den bereits erwähnten 16-jährigen Sohn, der seine Eltern stark unterstützte. Wenn Fragen aufkamen, meldete sich der Sohn für die Eltern bei der Sozialarbeiterin. Dabei intervenierte sie nicht. Sie erkundigte sich jedoch beim Sohn, ob er damit einverstanden ist, dass er für die Eltern sprachmittelt. Sie konnte feststellen, dass in den Themen rund um die Sozialhilfe der Sohn das Familienoberhaupt ist. Der Vater habe sich nicht getraut, zu den Terminen allein zu erscheinen, da er Angst hatte, etwas falsch zu verstehen. Die Mutter kam zu keinen Gesprächen. Aus diesem Grund hatte sich die Sozialarbeiterin an die Teamleiterin gewandt. Dabei wurde das Ziel formuliert, dass beide Eltern an einem Gespräch teilnehmen. Dieses konnte bis zur Beendigung des Arbeitsverhältnisses der Interviewten nicht erreicht werden.

Bei der SP im Therapieheim werden im Allgemeinen die Übersetzungsarbeiten für die Familien in der Beratung nicht erwähnt. Die Jugendlichen in der Wohngruppe haben bereits genug andere Probleme, so dass die Sprachmittlung für die Mutter kein grosses Thema ist. Sie nimmt wahr, dass die Jugendlichen schon früh eine Menge Verantwortung übernehmen mussten, aber ob dies mit der Sprachmittlung oder mit anderen Aspekten zusammenhängt, kann sie nicht beurteilen.

Der RAV-Berater hat schon erlebt, dass Jugendliche, die für ihre Eltern übersetzen, sich auch telefonisch an die Fachkraft gewandt haben, um kleinere Angelegenheiten zu besprechen, ohne ihre Eltern einzubeziehen. Dies war jedoch nie persönlich der Fall. Die persönlichen Gespräche dienen auch als Kontrollgespräche, weshalb die Anwesenheit der Betroffenen eine Voraussetzung ist. Dass Jugendliche Formulare ohne Beisein ihrer Eltern ausfüllen, habe er bisher, soweit er es beurteilen kann, nicht bemerkt. Somit konnte er direkt keine Auswirkungen sehen.

6.4.3. Familiendynamik

Die SSA glaubt, dass es oft die ältesten Geschwister sind, die die Rolle der Sprachmittlung übernehmen. Es besteht häufig ein Abhängigkeitsverhältnis. In der Schule konnte sie feststellen, dass oft die älteren Geschwister von den Eltern zu den Gesprächen mitgenommen wurden oder sogar allein zum Gespräch erschienen sind. Auch haben Kinder und Jugendliche erzählt, dass die Schwester oder der Bruder einen weiteren Elternteil darstellte, insbesondere wenn es um das Schulsystem ging «Zum Teil habe ich auch schon von den Schülern gehört, dass der ältere Bruder eine sogenannte Vaterrolle 2.0 eingenommen hat oder die ältere Schwester eine zweite Mutterrolle.» (SSA, persönliche Kommunikation, 06. Juli 2022). Ein weiteres Beispiel ist von einem

Jungen, der in der Familie eine grosse Machtposition erhielt. Er entschied, welche Informationen an die Schule weitergeleitet werden – und welche nicht. Somit hatte die Schule erst kurz vor dem Lager durch Zufall erfahren, dass der Junge in ärztlicher Behandlung wegen Epilepsie ist. Er wollte nicht, dass es die Schule weiss. Der Lehrer vermutet, dass der Junge durch seine Übersetzungsarbeiten in der Familie eine starke Machtposition bekam.

7. Diskussion

In der gleichen Gliederung wie bei den Ergebnissen werden in diesem Kapitel die Diskussion und die Interpretation der Resultate dargestellt. Diese werden auf die verwendete Literatur und die genutzten Studien bezogen. Darauf aufbauend wird die Forschungsfrage beantwortet und aus Sicht der Sozialen Arbeit diskutiert.

7.1. Strukturelle Voraussetzungen

Welche strukturellen Voraussetzungen gelten in den Institutionen der Sozialen Arbeit bezüglich der Verwendung von Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche?

7.1.1. Haltung und Richtlinien

Die Begründungen, weshalb Kinder und Jugendliche nicht als Sprachmittelnde eingesetzt werden, sind unterschiedlich. Die SSA ist sich bewusst, dass Kinder durch das Sprachmitteln eine grosse Verantwortung übernehmen und sie dadurch eine spezielle Rolle innerhalb der Familie einnehmen. Aus diesen Gründen möchte sie den Einsatz von Kindern und Jugendlichen vermeiden. Die Autorinnen vermuten, dass die SSA hierbei die umgekehrte Eltern-Kinder-Rolle anspricht (Ahamer, 2013, S. 163). Auch die SP thematisiert diesen Aspekt. Sie sagt, dass durch die Sprache eine Bindung aufgebaut wird und Jugendliche in einer Krise in ihrer Rolle bleiben sollten. Sie hält es für nicht vertretbar, dass Jugendliche zwischen der sprachmittelnden Rolle und der eigenen wechseln müssen. Ausgehend von den Erkenntnissen der Literatur, dass die umgekehrte Eltern-Kind-Rolle negative Auswirkungen auf die Entwicklung des betroffenen Kindes sowie auf die Familiendynamik haben kann, teilen die Autorinnen die Haltung der beiden Fachpersonen und bewerten sie aus der Sicht der Sozialen Arbeit im Sinne des Art. 11 Abs. 1 der Bundesverfassung, der den Schutz von Kindern und Jugendlichen regelt, als notwendig (vgl. Kapitel 1.6.1).

Anders lautet die Begründung des RAV-Beraters und der SA. Sie geben an, dass das Sprachmitteln der Kinder und der Jugendlichen einen Nachteil für sie als Fachperson bedeutet, da die Übersetzungen nicht wertefrei sind. Ein weiterer Grund ist, dass die

Kinder und die Jugendlichen die Themen nicht ausreichend verstehen und ihnen in diesem Bereich der Wortschatz fehlt. Nach Guske (2010) können bei betroffenen Kindern und Jugendlichen, welche Sprachmittlung übernehmen müssen, die ihren Sprachhorizont übersteigen, Gefühle von Belastung, Frustration und Scham aufkommen (S. 325). Müssten Kinder und Jugendliche in solchen Situationen sprachmitteln, würde die Sprachschwierigkeit negative Auswirkungen auf ihr Selbstwertgefühl haben (Ahamer, 2013, S. 299). Zum Schutz der Kinder ist somit relevant, dass die befragten Fachpersonen in ihren Bereichen die Kinder nicht als Sprachmittelnde einsetzen, was sie auch so handhaben.

Kritisch zu bewerten ist jedoch, dass die beiden Fachpersonen den Einbezug von Jugendlichen ab 14 oder 16 Jahren als Sprachmittelnde gutheissen, sofern diese eine genügende soziale Reife besitzen. Der RAV-Berater erwähnt selbst, dass die Jugendliche die soziale Reife erreichen, indem sie bereits in anderen Bereichen alles Mögliche für ihre Eltern erledigen müssen. Wie Ahamer (2013) belegt, sind Kinder und Jugendliche, die sprachmitteln, ihren Altersgenossen in der sozialen Reife weit voraus, was darauf zurückzuführen ist, dass sie durch die Sprachmittlungstätigkeiten einen Zugang zu einer «unbekannten Erwachsenenwelt» haben (S. 156). Eine Erklärung für die von dem RAV-Berater und der SA angegebene ausreichende soziale Reife der Jugendlichen könnte daher darin liegen, dass die Betroffenen bereits seit ihrer Kindheit als Sprachmittlende für ihre Eltern fungieren und gezwungen waren, sich ein Wissen über Erwachsenenthemen anzueignen. Die vermutlich aus ihrer Sicht begründete Annahme, dass Jugendliche ab einem gewissen Alter als Sprachmittelnde zugelassen werden können, ist aus der Perspektive der Autorinnen, aus oben erwähnten Gründen, kritisch zu hinterfragen. Mit dem Einbezug der Jugendlichen wird die Sprachmittlung durch die Professionellen selbst mitpraktiziert und dadurch automatisch gutgeheissen.

Darüber hinaus ist anzumerken, dass keine der Institutionen, in denen die Befragten arbeiten, eine Positionierung hinsichtlich der Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittlende festgeschrieben hat. Dies zeigt sich auch darin, dass, wie in Kapitel 4.2.3 erläutert, nur drei Kantone in ihren Sozialhilfhandbüchern eine klare Positionierung bezüglich des Einsatzes von Kindern und Jugendlichen als Übersetzungshilfe haben. Alle vier Befragten erleben jedoch informelle Regelungen für den Umgang mit Kindern und Jugendlichen. Wie bereits verdeutlicht, werden diese sehr individuell angewendet, je nach Fachperson und deren Haltung sowie eigenem Ermessen. Aus Sicht der Autorinnen mangelt es allen vier Institutionen an klaren Richtlinien, die als Unterstützung dienen. Die strukturellen Gegebenheiten innerhalb der

Institutionen scheinen zu fehlen, um eine einheitliche Haltung, bezüglich des Einbezugs von Kindern und Jugendlichen auf Seiten der Fachpersonen zu erreichen. Aus Sicht der Sozialen Arbeit muss gemäss dem Berufscodex Art. 10 Abs. 2 die Klientel «über die Ursachen und strukturellen Probleme» aufgeklärt werden, die zu einem Ausschluss führen (AvenirSocial, 2010, S. 12). Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche kann zur Folge haben, dass die betroffenen Eltern nicht mehr an den Gesprächen teilnehmen, weshalb aus Sicht der Sozialen Arbeit Aufklärungsarbeit geleistet werden muss. Aufgrund der fehlenden Positionierung innerhalb der Institutionen scheint es jedoch aus der Perspektive der Autorinnen schwierig zu sein, eine eindeutige, einheitliche Haltung nach aussen zu positionieren. Es ist zu empfehlen, dass Institutionen klare Positionierungen verankern und sich mit der Thematik auseinandersetzen.

7.1.2. Übersetzungsdienste

Kritisch anzumerken ist, dass der digitale Fortschritt schnell voranschreitet und die Frage zu stellen ist, ob die Digitalisierung in Zukunft so weit fortgeschritten sein wird, dass Dolmetschende nicht mehr benötigt werden. Die Befragten berichteten bereits von digitalen Hilfsmitteln, die sie nutzen, z. B. die SSA, in deren Schule die App bereits für Entlastung sorgt, oder die SP, die Nachrichten für die Mutter in ein Übersetzungsprogramm eingibt. Die Autorinnen dieser Arbeit sind der Meinung, dass der digitale Fortschritt in der Zukunft eine Unterstützung in einigen Angelegenheiten sein kann und auch einige Male verhindern kann, dass Kinder und Jugendliche als Sprachmittlende eingesetzt werden. Wie in Kapitel 2.5.1 beschrieben, geht es bei den Aufgaben einer sprachmittlenden Person jedoch um mehr als nur um die Übermittlung einer Nachricht. Sie vermitteln zwischen den Kulturen und verhindern Missverständnisse (Interpret, 2015, S. 1), was sich auch in Kapitel 3.2.2 zeigt, in dem dargelegt wird, dass Kinder und Jugendliche Aussagen ihrer Eltern anders interpretieren, da sie mit den Sitten der *Aufnahmegesellschaft* mehr vertraut sind (Hall & Sham, 2007, S. 24). Somit übernehmen die Kinder auch den transkulturellen Aspekt und vermitteln zwischen den Kulturen. Aus aktueller Sicht wird ein digitales Übersetzungstool dies nicht leisten können. Die Autorinnen sind daher der Meinung, dass professionelle, interkulturelle Dolmetschende weiterhin notwendig sind.

7.1.3. Finanzierung

Aus den Interviews geht hervor, dass die Finanzierung eine grosse Rolle dabei spielt, wie häufig Kinder und Jugendliche als Sprachmittlende eingesetzt werden. Bei der SSA sind der Einsatz und die Finanzierung von professionellen, interkulturellen Dolmetschenden niedrigschwellig, obwohl dies einen hohen Anteil der finanziellen

Ausgaben der Schule ausmacht. Dieser Umstand spiegelt sich in der Tatsache wider, dass die SSA stets professionelle, interkulturelle Dolmetschende einsetzt. Die Situation an der Schule ist jedoch anders, wenn es um die Finanzierung von professionellen interkulturellen Dolmetschern für Elternabende geht. Die Kapazitäten reichen für die Finanzierungen sowie die Organisation nicht aus, weshalb die Elternabende auf Deutsch durchgeführt werden. Die Autorinnen sind der Meinung, dass diese Situation dazu führt, dass fremdsprachige Eltern aufgrund der Sprachbarriere automatisch von den Elternabenden ausgeschlossen werden. Dieser Umstand könnte bei Betroffenen zu Schwierigkeiten beim Verständnis des Schulsystems führen, was nach Ansicht der Autorinnen die Gefahr birgt, dass die betroffenen Eltern auf ihre Kinder, insbesondere auf die älteren, zurückgreifen müssen. Diese Vermutung lässt sich durch das Fallbeispiel der SSA bestätigen. Sie erzählt, dass die Eltern oft versuchen, die älteren Geschwister der Schulkinder zum Vermitteln vorbeizuschicken. Basierend auf dem im Berufskodex aufgeführten Punkt der Partizipation ist der automatische Ausschluss fremdsprachiger Eltern von Elternabenden aus der Perspektive der Sozialen Arbeit kritisch zu beurteilen (AvenirSocial, 2010, S. 10). Aus Sicht der Autorinnen besteht die Aufgabe der Schule und der Schulsozialarbeit darin, eine Möglichkeit zu finden, Elternabende im Sinn der Partizipation so zu gestalten, dass alle Eltern aktiv daran teilnehmen können.

Im Gegensatz zur Schule übernimmt das RAV keine Kosten für professionelle, interkulturelle Dolmetschende. Die Klientel ist für die Übersetzung selbst verantwortlich. Der befragte RAV-Berater sagt, dass es vermehrt vorkommt, dass die betroffenen Eltern ihre erwachsenen Kinder als private Übersetzungsperson mitnehmen. Im Nachhinein stellt er auch fest, dass die betroffenen scheinbar erwachsenen Kinder sehr wahrscheinlich noch nicht volljährig waren. Zahlreiche der Jugendlichen wirken bereits älter, als sie tatsächlich sind. Der RAV-Berater selbst würde es befürworten, wenn zumindest bei den Erstgesprächen professionelle, interkulturelle Dolmetschende hinzugezogen werden. Er ist überzeugt, dass diese Massnahme die Arbeit erleichtern und Missverständnissen vorbeugen würde. Die Autorinnen sind nach dem Vergleich mit der Handhabung im Praxisbereich der SSA überzeugt, dass die Finanzierung von professionellen, interkulturellen Dolmetschenden verhindern würde, dass Betroffene ihre jugendlichen Kinder zum Sprachmitteln heranziehen müssen. Die SSA berichtet von einem Jungen, der nach dem Verlust des Arbeitsplatzes seines fremdsprachigen Vaters aufgrund von Überforderung zunehmend der Schule fernblieb. Der Junge musste für seinen Vater alle möglichen Formulare übersetzen und ausfüllen, auch solche für die Arbeitslosenversicherung. Ähnliche Befunde ergaben sich aus den von den Autorinnen durchgeführten informellen telefonischen Vorabklärungen. Es wurde vermehrt berichtet,

dass vor allem im Bereich der Sozialversicherung noch Übersetzungen durch Kinder und Jugendliche stattfinden. Es ist zu hinterfragen, ob eine niederschwellige Finanzierung von professionellen, interkulturellen Dolmetschenden, wie sie im Praxisbereich der SSA stattfindet, dazu beitragen würde, dass Kinder und Jugendliche seltener zum Dolmetschen bei Terminen und vor allem in geringerem Umfang zum Übersetzen von Sozialversicherungsformularen zu Hause eingesetzt werden. Als kritisch zu hinterfragen gilt jedoch, dass bis zum Jahr 2014 Gutscheine für professionelle, interkulturelle Dolmetschende bei den befragten RAV angeboten wurden. Diese wurden jedoch abgeschafft, da sie zu selten genutzt wurden. Ob dies jedoch die richtige Lösung ist, müsste näher analysiert werden – insbesondere, da der RAV-Berater erwähnte, dass die Themen in seinen Gesprächen oft mit Schamgefühlen verbunden sind und die Klientel deshalb die eigenen Kinder zum Dolmetschen bevorzugt. Dieses Statement könnte auch zu anderen Schlussfolgerungen führen.

7.2. Anwendung in der Praxis

Wie sieht die Anwendung von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittelnden in der Praxis der Sozialen Arbeit aus?

Generell lässt sich sagen, dass Kinder und Jugendliche seltener als Sprachmittlende eingesetzt werden, als die Autorinnen zu Beginn dieser Arbeit erwartet hatten. Dennoch wurde festgestellt, dass drei der vier befragten Personen noch immer Kinder und Jugendliche als Sprachmittlende nutzen, was im Widerspruch zu ihren persönlichen Haltungen steht. Die SA und der RAV-Berater begründen dies einerseits mit einer Altersgrenze oder der sozialen Reife der Jugendlichen. Bei der Einbeziehung von Jugendlichen als Sprachmittelnde, sollten die Fachpersonen jedoch auch den erschwerten Ablösungsprozess im Auge behalten, der nach Graf und Frank (2011) eine der langfristigen Folgen der Parentifizierung ist (S. 324). Der erschwerte Ablösungsprozess kann dazu führen, dass erwachsene Kinder sich nicht vom Familiensystem lösen können und nach wie vor Verantwortlichkeiten ihrer Eltern übernehmen. Mit dem Einbezug der Jugendlichen in Gespräche wird dies auf Seite der Fachpersonen mitpraktiziert.

Kritisch sehen die Autorinnen die Aussage der SP, dass sie als Fachpersonen den Kontakt zu fremdsprachigen Eltern reduzieren, um zu verhindern, dass die betroffenen Jugendlichen sprachmitteln müssen. Diese Aussage steht im Gegensatz zu ihrer Aussage, dass sie die Eltern befähigen und in die Arbeit einbeziehen wollen. Die Eltern

werden aufgrund der Sprachbarriere von der Arbeit ausgeschlossen. Auch in diesem Fall müssen aus Sicht der Sozialen Arbeit der Grundsatz der Partizipation sowie die Grundsätze der Gleichbehandlung und der Ermächtigung diskutiert werden (AvenirSocial, 2010, S. 10). Den betroffenen Jugendlichen wird durch den Ausschluss der Eltern mehr Verantwortung übertragen – was zum einen, im Sinn von Empowerment, wie es SP selbst unterstützt, zu würdigen ist. Andererseits wird aus den Erkenntnissen der Literatur ersichtlich, dass sprachmittelnde Kinder und Jugendliche häufig mit einer Macht- und Verantwortungsposition ausgestattet sind, welche unter anderem die Option der Manipulationen ermöglicht (Kaur und Mills, 1993, S. 115). Der Umstand, dass Jugendlichen in Familientherapien dolmetschen, ist sowohl im Sinn der Manipulationen als auch im Sinn der Verantwortung, die ihnen dadurch verbürgt wird, kritisch zu hinterfragen. Es ist die Frage zu stellen, ob Jugendliche, die bereits in jungen Jahren Verantwortung übernehmen mussten und sich aufgrund einer Belastung in einem Therapieheim befinden, nicht von der Verantwortung entlastet werden sollten, die die Sprachmittlung mit sich bringt. Nicht unerwähnt bleiben darf jedoch die enge Betreuung der Jugendliche durch die Fachpersonen, welche intervenieren, wenn die Verantwortung zu einer Belastung führt. Dabei bleibt jedoch die Frage der fehlenden Sensibilisierung offen, wie weit Belastungen durch Sprachmittlungen sichtbar sind.

7.3. Sensibilisierung

Wie und wie weitreichend sind Fachpersonen der Sozialen Arbeit bezüglich der Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche, die sprachmitteln, sensibilisiert?

7.3.1. Sensibilisierung anhand von Fallbeispielen

Die Interviews mit den vier Fachpersonen zeigen, dass bei allen eine Sensibilisierung bezüglich der Thematik vorhanden ist. Der Kenntnisstand ist jedoch unterschiedlich. Die SSA ist sich der Auswirkungen der Sprachmittlung auf die Kinder bewusst, ebenso der Dynamik, die diese in einem Familiensystem annehmen kann. Die SP zeigt auch, dass die Einbeziehung von Jugendlichen als Sprachmittlende vermieden werden sollte, was in der Mehrzahl der Fälle in der Einrichtung geschieht. Allerdings stellen die Autorinnen fest, dass es an einem Bewusstsein für die Auswirkungen auf die betroffenen Jugendlichen mangelt. Was die geringere Zahl der Sprachmittlung durch die Jugendliche in der Einrichtung betrifft, besteht seitens der Fachkräfte kein Druck, solange die Gespräche für die Fachkräfte zufriedenstellend verlaufen. Begründet wird dies damit, dass die Jugendlichen die Sprachmittlung nicht als Belastung empfinden, sondern im Gegenteil froh sind, wenn die Fachkräfte nicht alles verstehen.

Auffallend war, dass die befragte SA in Bezug auf die Sensibilisierung angab, dass diese nicht notwendig sei, da es in ihrer Einrichtung nicht stattfindet, dass Kinder und Jugendliche sprachmitteln würden. Später im Interview erzählte sie jedoch einige Beispiele, in denen Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche stattgefunden hatte. Auffallend ist, dass es sich dabei nicht nur um einige Fälle handelt, weil die SA aktiv dagegen vorging, sondern da in der Regel die Eltern die Kinder und die Jugendlichen nicht zum Gespräch mitnahmen. In den seltenen Fällen, in denen die Kinder mitgebracht wurden, akzeptierte die Fachkraft sie trotz der niedrigschwelligen Finanzierung für professionelle, interkulturelle Dolmetschende. Ob sich die Häufigkeit erhöht hätte, wenn mehr Eltern die Kinder zum Gespräch mitgebracht hätten, lässt sich nicht abschliessend beantworten.

Ein Unterschied im Bewusstsein ist in der Handhabung zu erkennen. Die Finanzierung von professionellen, interkulturellen Dolmetschenden ist in der SSA und der SA ähnlich niederschwellig. Die Tatsache, dass die SA im Gegensatz zur SSA trotz der niederschwelligen Finanzierung Jugendliche ab 14 Jahren zur Sprachmittlung zulässt, könnte auf eine unterschiedliche Sensibilisierung für die Auswirkungen der Sprachmittlung von Kindern und Jugendlichen hinweisen. Das Gleiche gilt für den RAV-Berater. Der Unterschied ist hierbei jedoch, dass es keine Finanzierung gibt und somit nicht ausschliesslich auf ein mangelndes Bewusstsein geschlossen werden kann. Für die Autorinnen lässt sich schlussfolgern, dass eine Sensibilisierung stattgefunden hat, diese sich jedoch individuell nach Fachperson richtet.

7.3.2. Aufklärungsauftrag

Die SA gab an, dass sie vermutet, dass der Grund für das fehlende Bewusstsein darin liegt, dass es noch nie einen *Aufstand* gegeben hat. Ein Blick in den Berufskodex der Sozialen Arbeit besagt, dass diese an der Lösung struktureller Probleme beteiligt sein muss (AvenirSocial, 2010, S. 7). Aus Sicht der Autorinnen haben die Fachpersonen somit den Auftrag, sich in ihrer täglichen Arbeit mit diesem Problem auseinanderzusetzen. Zudem war bei allen vier Befragten herauszuhören, dass Sprachmittlung für die Jugendlichen obligatorisch ist und zum Alltag gehört. Hierbei ist zu klären, inwieweit die Fachpersonen die Aufgabe haben, fremdsprachige Eltern zu sensibilisieren, damit sie ihre Kinder nicht zur Sprachmittlung einsetzen. Ein Aufklärungsauftrag würde jedoch eine Sensibilisierung sowie eine einheitliche Haltung zur Anwendung von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittelnde erfordern.

7.4. Sichtbarkeit

Welche Auswirkungen der Sprachmittlung auf Kinder und Jugendliche sind für die Fachpersonen der Sozialen Arbeit sichtbar und wie gehen sie damit um?

Dass Kinder und Jugendliche die Sprachmittlung für ihre Eltern übernehmen, ist bei allen vier Befragten zu beobachten. Übereinstimmend bestätigten sämtliche vier Fachkräfte, dass die Kinder und die Jugendlichen die Sprachmittlung hauptsächlich zu Hause durchführen. Wie bereits erwähnt, wirkt es auf die Fachkräfte so, als sei Sprachmittlung für die betroffenen Kinder und Jugendlichen etwas Selbstverständliches, das zu ihrem Alltag gehöre. Dies sei auch ein Grund, weshalb die Betroffenen in Unterredungen mit den Fachpersonen nicht häufig darüber sprechen. Dasselbe wird in der Theorie bestätigt. Wie bereits erwähnt, nehmen Kinder und Jugendliche die Aufgabe als selbstverständlich wahr und bemerken daher häufig nicht, wie oft sie Sprachmittlung betreiben (Ahamer, 2013, S. 193). Da die Kinder die zusätzliche Mehrbelastung als normal ansehen, sind ihre Auswirkungen nicht sofort erkennbar, was in den erläuterten Beispielen von SSA bestätigt werden kann. In dem Fallbeispiel, des jungen Mädchens, das die Sprachmittlung als positiv empfindet, stellen die Auswirkungen der Sprachmittlung nach Ansicht der SSA kein grosses Problem dar. Hierbei lässt sich jedoch aufgrund der Literatur kritisch hinterfragen, welche Bedeutung der zusätzlichen Belastung durch die Wohnungssuche der Eltern für das Mädchen zugemessen werden kann (vgl. Kapitel 3). Es ist zu erörtern, ob trotz der positiven Gefühle des Mädchens ein Eingreifen der Fachperson notwendig wäre.

Die SSA erklärt zudem dieses Beispiel, um zu zeigen, dass Sprachmittlung unterschiedlich wahrgenommen werden kann. Sie selbst vergleicht dieses Exempel mit dem Beispiel des Jungen, der mit der Sprachmittlung für seinen arbeitslosen Vater überfordert war. Ob es sich bei den beiden Fällen um geschlechtsspezifische Unterschiede handelt, wie sie in der Studie von Love und Buriel (2007) beschrieben werden, ist für die Autorinnen allein anhand der Erzählungen schwer zu beurteilen (S. 476–478). Die Ausführungen des Mädchens, das die Sprachmittlung als positiv wahrnimmt, da es dadurch mehr Autonomie gewinnt, könnten ein Argument dafür sein.

Negative Auswirkungen werden besonders in der von der SSA beschriebenen Beispielgeschichte des Jungen deutlich. Für die Autorinnen ist nicht klar, ob der betroffene Junge in der Schule gefehlt hat, weil er seinen Vater zu Terminen begleiten musste, wie in der Theorie von Graf und Frank (2001) beschrieben wurde (S. 324).

Offensichtlich ist jedoch, dass der betroffene Junge mit den Aufgaben, wie dem Ausfüllen von Formularen für die RAV oder das Sozialamt, überfordert war. Dies scheint darauf zurückzuführen zu sein, dass die Aufgaben nicht altersgerecht sind und eine zusätzliche Belastung hervorrufen (Graf & Frank, 2001, S. 324). Für die Autorinnen scheint es von grosser Bedeutung zu sein, dass sich die Fachpersonen bewusst sind, wer die Formulare zu Hause ausfüllt. Es muss das Bewusstsein dafür geschärft werden, dass Dolmetschen allein während des Gesprächs keine Abhilfe schafft, wenn die Formulare von den Kindern und den Jugendlichen zu Hause ausgefüllt werden.

Die SP erklärte, dass die Jugendlichen in ihrer Wohngruppe genügend andere Probleme haben. Daher ist Sprachmittlung nie ein grosses Thema. Für die Autorinnen lässt sich hierbei eine Verbindung zur Sprachmittlung als etwas Selbstverständliches herstellen. Wie in Kapitel 3.2.3 erörtert, kann es sich negativ auf die psychische Gesundheit auswirken, wenn Sprachmittlung häufig vorkommt und Kinder sowie Jugendliche ein starkes Gefühl der Verpflichtung gegenüber ihren Eltern empfinden (Hua & Costigan, 2012, S. 903). Daher wäre es gerade für Kinder und Jugendliche, die bereits psychisch belastet sind, von grosser Bedeutung, die Belastung durch die Sprachmittlung so gering wie möglich zu halten. Dies steht im Zusammenhang mit der mangelnden Sensibilisierung der Fachpersonen. Wenn sie nie eine Sensibilisierung für die Auswirkungen erfahren haben, sind sie sich der Auswirkungen möglicherweise auch nicht bewusst.

Besonders auffallend war für die Autorinnen dieser Arbeit, dass alle vier Befragten sich über Tatsache im Klaren waren, dass Kinder und Jugendliche ausserhalb ihres Berufsfelds als Sprachmittelnde eingesetzt werden. Dennoch hat keine Fachperson die Initiative ergriffen, etwas zu ändern. Sie sehen sich nicht in der Verantwortung und sind froh über Apps oder in unkomplizierter Sprache formulierte Briefe, die das Ganze verhindern sollen. Hierin sehen die Autorinnen dieser Arbeit den grössten Entwicklungsbedarf. Es ist zu klären, wie weit der Auftrag der Fachpersonen bezüglich der sprachmittelnden Kinder und Jugendlichen greift, was durch das Ziel und die Verpflichtung des Art. 5 Abs. 4 aus dem Berufskodex unterstützt wird. Die Autorinnen sind der Meinung, dass eine Klärung des Auftrags notwendig ist und Lösungen entwickelt sowie kommuniziert werden müssen, um der Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche zu Hause entgegenzuwirken (AvenirSocial, 2010, S. 7). Heranwachsende sowie ihre Familien sollen aus Sicht der Sozialen Arbeit in Form von Begleitung geschützt und in ihrer Entwicklung gefördert werden, wie es im Berufskodex Art. 5 Abs. 6 verankert ist (ebd.) Es scheint notwendig zu sein, die «Spracharbeit» (Ahamer, 2013,

S. 371) von Kindern und Jugendlichen sichtbar zu machen und sie für ihre negativen Auswirkungen zu sensibilisieren, damit sie nicht mehr selbstverständlich ist. Fachkräfte sollten sich aktiv mit der Problematik der Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche auseinandersetzen – im Sinne von Art. 9 Abs. 7, der die Professionellen dazu verpflichtet, ungerechte Praktiken aufzudecken (AvenirSocial, 2010, S. 11).

8. Fazit

8.1. Beantwortung der Forschungsfrage und Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit

Wie ist die Praxis bezüglich der Verwendung von Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche in den Feldern der Sozialen Arbeit und wie ist diese aus Sicht der Sozialen Arbeit kritisch zu bewerten?

Die Forschung hatte zum Ziel, herauszufinden, wie innerhalb der Felder der Sozialen Arbeit die Verwendung von Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche stattfindet. Die daraus gewonnenen Ergebnisse zeigen auf, dass keine einheitlichen Richtlinien sowie Haltungen über den Einbezug von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittelnde innerhalb der Institutionen bestehen, was dazu führt, dass die Verwendungen sowie die Haltungen von den Fachpersonen abhängig sind. Alle vier involvierten Fachpersonen vertreten die Meinung, dass Kinder und Jugendliche nicht als sprachmittelnde Personen eingesetzt werden dürfen. Die Begründungen für die Haltungen unterscheiden sich jedoch dadurch, dass einerseits ein Bewusstsein bezüglich der negativen Auswirkungen vorhanden ist und andererseits die Sprachmittlung für die Fachperson selbst unbefriedigend ist. Daraus folgt, dass die Fachpersonen individuelle Altersgrenzen für den Einsatz von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittelnde definieren. Aus Sicht der Autorinnen könnte dies anhand von verankerten Haltungen und Richtlinien durch Institutionen verhindert werden.

Aus den vier Interviews geht nur eine seltene Anwendung von Kindern und Jugendlichen als Sprachmittelnde hervor – die Tendenz steigt jedoch bei Jugendlichen. Dennoch sind auch in den seltenen Fällen Einsätze ersichtlich, die aus Sicht der Sozialen Arbeit kritisch zu hinterfragen sind, wie die Verwendung von Jugendlichen in Familientherapien.

Die Ergebnisse der Interviews zeigen auf, dass seitens der involvierten Institutionen keine Sensibilisierung bezüglich der Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche, die

sprachmitteln, erfolgen. Bis auf die Ausnahme der SSA haben die Fachpersonen keine negativen Auswirkungen auf die betroffenen Kinder und deren Familien genannt. Ob sie sich dieser bewusst sind, lässt nicht schlussfolgern. Zudem geht auch hervor, dass die Sprachmittlung für Kinder und Jugendliche eine Selbstverständlichkeit darstellt. Hierbei ist zu hinterfragen, ob aus Sicht der Sozialen Arbeit die Institutionen und Fachpersonen einen Aufklärungsauftrag haben, um die betroffenen Kinder und deren Familien zu sensibilisieren.

Bezüglich der Sichtbarkeit geht hervor, dass Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche hauptsächlich zu Hause stattfindet, insbesondere, wenn es um das Ausfüllen von Formularen geht. Dabei ist die Frage zu stellen, wie weit der Auftrag der Professionellen der Sozialen Arbeit reicht, um Lösungen zu entwickeln, die dieser Problematik entgegenwirken. Zudem scheint es notwendig, dass die Öffentlichkeit sensibilisiert wird, dass die Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche aufgedeckt wird, damit diese nicht mehr Normalität ist.

8.2. Kritische Würdigung

Die Verfasserinnen dieser Arbeit sind der Meinung, dass der theoretische Rahmen präzise definiert und abgegrenzt wurde, wodurch eine strukturierte, flächendeckende Bearbeitung der Theorie ermöglicht wurde. Die explorative Forschung erwies sich als geeignetes, zuverlässiges Forschungsinstrument. Sie führte zu relevanten Ergebnissen, die erfolgreich im Kontext der Theorie im Kapitel 7 diskutiert werden konnten. Die Verfasserinnen konnten somit die Forschungsfrage sowie die Teilfragen erfolgreich beantworten.

Dennoch ist zu erwähnen, dass die Rekrutierung der Interview-Personen schwieriger war, als erwartet wurde. Die Autorinnen fragen sich, ob die Thematik den Fachpersonen zu heikel ist und sie sich lieber nicht via Interview exponieren. Zudem würde bei einer nächsten Forschungsarbeit die Zeit für die Rekrutierung besser geplant werden – in der vorliegenden Abhandlung war diese zu eng getaktet.

Eine weitere Auffälligkeit besteht darin, dass alle Fachpersonen unter vier Jahre Berufserfahrung haben. Die Verfasserinnen stellen sich die Frage, ob Fachpersonen mit mehr Berufserfahrung und langjährigeren Erfahrungswerten mehr Einblicke hätten teilen können. Darüber hinaus wurden lediglich vier Handlungsfelder der Sozialen Arbeit abgedeckt. Ob diese die bedeutendsten Handlungsfelder sind, wurde nicht beurteilt.

Schlussendlich waren die Autorinnen von den Fachpersonen abhängig, die sich für ein Interview zur Verfügung gestellt haben. Eventuell hätten sich auch hierbei eine strukturiertere Planung sowie mehr Zeit als hilfreich erwiesen.

8.3. Ausblick

Abschliessend sind die Autorinnen der Meinung, dass sich eine Kombination von qualitativer und quantitativer Forschung für die Beantwortung der Frage bewährt hätte. Allerdings hat der Rahmen dieser Arbeit dieses Vorhaben nicht ermöglicht. Beispielsweise könnten mittels einer quantitativen Umfrage die Betroffenen selbst befragt werden, wo sie effektiv Sprachmittlung leisten und wie sie sich dabei fühlen. Daraus könnten systematisch die betroffenen Handlungsfelder der Sozialen Arbeit ermittelt werden, um diese anschliessend qualitativ zu erforschen, damit Lösungswege entwickelt werden können, um der Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche entgegenzuwirken.

Aus den informellen Vorabklärungen und den Interviews ging hervor, dass vermehrt Kinder sowie Jugendliche im Sozialversicherungsbereich als Sprachmittelnde eingesetzt werden. Zudem ist in den Ergebnissen dieser Arbeit ersichtlich, dass die Finanzierung für professionelle, interkulturelle Dolmetschende in diesem Bereich fehlt. Diese Gegebenheit eröffnet ein potenzielles, weiteres Forschungsfeld der Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche.

Die Verfasserinnen der vorliegenden Arbeit sind der Meinung, dass die Sichtbarkeit dieser Thematik auf politischer Ebene sowie in der Hochschulbildung erhöht werden sollte, damit die Fachpersonen stärker sensibilisiert sind.

9. Literaturverzeichnis

- Ahamer, Vera (2013). *Unsichtbare Spracharbeit. Jugendliche Migranten als Laiendolmetscher. Integration durch «Community Interpreting»*. transcript Verlag.
- Araujo, Liliana (2008). *A voice: The Role of Child Interpreters in their Parent's Immigration and Settlement Experience in Canada*.
<https://rshare.library.ryerson.ca/ndownloader/files/28150800>
- AvenirSocial (Hrsg.). (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis*. https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/SCR_Berufskodex_De_A5_db_221020.pdf
- Berger-Grabner, Doris (2016). *Wissenschaftliches Arbeiten in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Hilfreiche Tipps und praktische Beispiele* (3. Aufl.). Springer Fachmedien.
- Berner Konferenz für Sozialhilfe, Kindes- und Erwachsenenschutz [BKSE] (2020). *Handbuch Sozialhilfe. Übersetzungskosten*.
<https://handbuch.bernerkonferenz.ch/stichwoerter/stichwort/detail/uebersetzungskosten/>
- Birman, Dina (2006, 1. September). Acculturation Gap And Family. Findings With Soviet Jewish Refugees in the United States and Implications for Measurement. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 37 (5), 568–589.
<https://doi.org/10.1177/0022022106290479>
- Bogner, Alexander, Littig, Beate & Menz, Wolfgang (2014). *Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung*. Springer Fachmedien.
- Bundesamt für Statistik [BFS] (ohne Datum). *Bevölkerung nach Migrationsstatus*.
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/nach-migrationsstatuts.html>
- Bundesamt für Statistik [BFS] (2020). *Schweizer Integrationspolitik*.
<https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/integration-einbuengerung/integrationsfoerderung/politik.html>
- Bundesamt für Statistik [BFS] (2021). *Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Jahr 2020*.
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/nach-migrationsstatuts.gnpdetail.2021-0186.html>
- Bundesgesetz über das Jugendstrafrecht vom 20. Juni 2003 (SR 311.1).
- Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer [BDÜ] (2021). *Positionspapier*.
https://bdue.de/fileadmin/files/PDF/Positionspapiere/BDUe_PP_Kinderdolmetschen_2021.pdf
- Buriel, Raymond, Love, Julia A. & De Ment, Terri L (2006). The Relation of Language Brokering to Depression and Parent-Child Bonding Among Latino Adolescents. In Marc H. Bornstein, & Linda R. Cote (Hrsg.), *Acculturation and Parent-Child*

- Relationships. Measurement and Development* (S. 249–270). Lawrence Erlbaum Associates
- Buriel, Raymond, William Perez, Terri L. de Ment, David V. Chavez & Virginia R. Moran (1998). The Relationship of Language Brokering to Academic Performance, Biculturalism, and Self-Efficacy among Latino Adolescents. *Hispanic Journal of Behavioral Sciences*, 20 (3), 283–97.
<https://doi.org/10.1177/07399863980203001>.
- Caroni, Martina, Scheiber, Nicole, Preisig, Christa & Zoetewij, Margarite (2018). *Migrationsrecht* (4. Aufl.). Stämpfli Verlag.
- Chao, Ruth K (2006). The Prevalence and Consequences of Adolescents' Language Brokering for Their Immigrant Parents. In Marc H. Bornstein & Linda R. Cote (Hrsg.), *Acculturation and Parent-Child Relationships: Measurement and Development* (S. 271–296). Lawrence Erlbaum Associates
- Cheung, Benjamin Y., Chudek, Maciej & Heine, Steven J. (2011, 1. Februar). Evidence for a sensitive period for acculturation. Younger immigrants report acculturating at a faster rate. *Psychological Science*, 22 (2), 147–152.
<https://doi.org/10.1177/0956797610394661>
- Cierpka, Manfred (Hrsg.). (2008). *Handbuch der Familiendiagnostik: mit 13 Tabellen* (3., aktual., erg. Aufl.). Springer Verlag.
- Deutsches Jugendinstitut e.V. [DJI] (Hrsg.). (2000). *Wie Kinder multikulturelle Alltag erleben. Ergebnisse einer Kinderbefragung* (2. Aufl.).
http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/DJI_Multikulti_Heft4.pdf
- Duden (ohne Datum). *Akkulturation*. Gefunden am 13. August 2022 unter
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Akkulturation>
- Efionayi-Mäder, Denise, Furrer, Jürg & Suter, Christian (2020). Einleitung. In Bundesamt für Statistik [BFS] (Hrsg.). *Panorama Gesellschaft Schweiz 2020. Migration – Integration – Partizipation*. <https://dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/13927579/master>
- Emch-Fasnacht, Lena (2016). *Bereichsspezifische Analyse: Interkulturelles Dolmetschen in Institutionen der Sozialhilfe. Die Bedeutung des interkulturellen Dolmetschens in Institutionen der interinstitutionellen Zusammenarbeit (IIZ): Aktuelle Praxis und Handlungsempfehlungen anhand von 13 Fallbeispielen*.
https://www.interpret.ch/admin/data/files/marginal_asset/file/162/iiz_ikd_teilb_soh_d.pdf?lm=1462266845
- Esser, Hartmut (2018). Akkulturation. In Kopp, Johannes & Anja Steinbach (Hrsg.). *Grundbegriffe der Soziologie* (12., Aufl. S. 3–6). Springer Verlag.
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-20978-0>
- Fachgruppe/Zentralstelle Sprachdienstleistungen (2019). *Sprachdienstleistungen: Definitionen und Techniken*. https://www.gerichte-zh.ch/fileadmin/user_upload/Dokumente/obergericht/Dolmetscherwesen/Sprachdienstleistungen_Definitionen_und_Techniken_2019_06_05.pdf

- Flick, Uwe (2009). *Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge*. Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Garber, Benjamin D. (2011, 6. April). Parental Alienation and the Dynamics of the Enmeshed Parent–Child Dyad, Adultification, Parentification, and Infantilization. *Family Court Review*, 49 (2), 322–335. <https://doi.org/10.1111/j.1744-1617.2011.01374.x>
- Graf, Johanna & Frank, Reiner (2001). Parentifizierung. Die Last, als Kind die eigenen Eltern zu bemuttern. In Sabine Walper & Reinhard Pekrun (Hrsg.), *Familie und Entwicklung. Aktuelle Perspektiven der Familienpsychologie* (S. 314–341). Hogrefe Verlag.
- Guske, Iris (2010). Familial and institutional dependence on bilingual and bicultural go-be-tweens – effects on minority children. *MediAzioni*, 10, 325–345
https://mediazioni.sitlec.unibo.it/images/stories/PDF_folder/document-pdf/monografia2010CLB/14%20guske%20pp325_345.pdf
- Hall, Nigel & Sham, Sylvia (2007). Language Brokering as Young People’s Work: Evidence from Chinese Adolescents in England. *Language & Education: An International Journal*, 21 (1), 16–30. <https://doi.org/10.2167/le645.0>
- Holenstein, André, Patrick Kury, & Kristina Schulz (2018). *Schweizer Migrationsgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Hier und Jetzt Verlag.
- Hua, Josephine M. & Costigan, Catherine L. (2012). The Familial Context of Adolescent Language Brokering Within Immigrant Chinese Families in Canada. *Journal of Youth and Adolescence*, 41 (7), 894–906.
<https://doi.org/10.1007/s10964-011-9682-2>
- Humanright.ch (2020). *Übereinkommen über die Rechte des Kindes*.
<https://www.humanrights.ch/de/ipf/grundlagen/rechtsquellen-instrumente/uno/crc/?search=1>
- Ionos (2018). *Was ist ein Gedächtnisprotokoll*.
<https://www.ionos.de/startupguide/produktivitaet/gedaechtnisprotokoll/>
- Kanton Basel – Stadt (ohne Datum). *Handbuch Sozialhilfe*. Dolmetschende.
<https://www.sozialhilfe.bs.ch/handbuch-sozialhilfe.html?detail=dolmetschende&searchString=überse&searchOptions=al>
- Kanton Zürich (2020). *Sozialhilfehandbuch. Übersetzungskosten*.
<https://www.zh.ch/de/soziales/sozialhilfe/sozialhilfehandbuch/flexdata-definition/8-situationsbedingte-leistungen-wsh/8-1-situationsbedingte-leistungen/8-1-26-uebersetzungskosten.html>
- Kaur, Sukhwant & Mills, Richard (1993). Children as Interpreters. In: Mills, Richard & Mills, Jean (Hg.). *Bilingualism in the Primary School. A Handbook for Teachers* (S. 114–125). Routledge Verlag.
- Lenz, Albert (2014). *Kinder psychisch kranker Eltern* (2., überarb. Aufl.). Hogrefe Verlag.

- Lohaus, Arnold & Vierhaus Marc (Hrsg.). (2019). Sprache. In *Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für Bachelor* (4., vollst. überarb. Aufl.). Springer Verlag. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-59192-5>.
- Love, Julia & Buriel, Raymond (2007, 1. November). Language Brokering, Autonomy and Depression among Mexican-American Adolescents. *Hispanic Journal of Behavioral Sciences*, 29 (4), 472–491.
<https://doi.org/10.1177%2F07399863980203001>
- Mayer, Horst Otto (2013). *Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung* (6., überarb. Aufl.). Oldenbourg Verlag.
- Mayring, Philipp (2020). Qualitative Forschungsdesigns. In Günter Mey & Katja Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*. (2., Aufl.), (S. 3–18, 495–511) Haupt Verlag.
- Mey, Günter & Mruck, Katja (2011). Qualitative Interviews. In Gabriele Naderer & Eva Balzer (Hrsg.), *Qualitative Marktforschung in Theorie und Praxis: Grundlagen, Methoden und Anwendungen* (2., Aufl.), (S. 257–288). Gabler Verlag.
- Natarajan, Radhika (Hrsg.). (2019). *Sprache, Flucht, Migration. Kritische, historische und pädagogische Annäherungen* (S. 3–47). Springer VS.
- Özkan, Ibrahim & Willemsen, Merle (2017), Parentifizierung – eine Anwendung im Kontext von Migration und Flucht. *Nervenheilkunde*, 36 (07), S. 512–520.
<https://doi.org/10.1055/s-0038-1627494>
- Orellana, Matjorie Faulstich (2003). *In Other Words: Learning from Bilingual Kids' Translating and Interpreting Experiences*.
<https://doi.org/10.1177/0898010103253188>
- Orellana, Marjorie Faulstich, Dorner, Lisa & Pulido, Lucila (2003, 1. November). Accessing Assets: Immigrant Youth's Work as Family Translators or "Paraphrasers". *Social Problems*, 50 (4), 505–524.
<https://doi.org/10.1525/sp.2003.50.4.505>.
- Pöchhacker, Franz (2017). *Dolmetschen: konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Studien zur Translation. Stauffenburg
- Rajič, Kristina (2013). „Die Familienaussenminister“. Kinder als Sprach- und KulturmittlerInnen – eine empirische Erhebung. In Nadja Grbić (Hrsg.), *Kommunal Dolmetschen. Probleme - Perspektiven - Potenziale = Community Interpreting*. Frank & Timme.
- Salman, Ramazan (2005). Dolmetscher im Sozial- und Gesundheitswesen – sprachliche, konzeptionelle, qualitative und politische Aspekte. In Landesinstitut für den öffentlichen Gesundheitsdienst NRW (Hrsg.), *Migration und öffentlicher Gesundheitsdienst* (S. 158 – 171). Iögd.
- Schier, Katarzyna, Egle, Ulrich, Nickel, Ralf, Kappis, Bernd, Herke, Max & Hardt, Jochen (2011). Parentifizierung in der Kindheit und psychische Störungen im Erwachsenenalter. *Psychother Psychosom Med Psychol*, 61(08), 364–371.
<https://doi.org/10.1055/s-0031-1277188>

- Schmidt-Glenewinkel, Annika (2013). *Kinder als Dolmetscher in der Arzt-Patienten-Interaktion*. Frank & Timme.
- Schreier, Margrit (2013). Qualitative Forschungsmethode. In Walter Hussy, Margrit Schreier & Gerald Echterhoff (Hrsg.), *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor* (2. überarb. Aufl., S. 189–221). Springer Verlag.
- Schweizerische Interessengemeinschaft für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln [Interpret] (ohne Datum a). *Häufig gestellte Fragen zur Verständigung im interkulturellen Kontext*. <https://www.inter-pret.ch/de/angebote/faq-39.html>
- Schweizerische Interessengemeinschaft für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln [Interpret] (ohne Datum b). *Interkulturelles Dolmetschen*. <https://www.inter-pret.ch/de/angebote/interpretariat-communautaire-et-mediation-interculturelle/interpretariat-communautaire-189.html>
- Schweizerische Interessengemeinschaft für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln [Interpret] (2013). *Lernplattform für das interkulturelle Dolmetschen*. <https://www.trialog.inter-pret.ch/de/home-7.html>
- Schweizerische Interessengemeinschaft für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln [Interpret] (2015). *Berufskodex für interkulturell Dolmetschende und Vermittelnde*. https://www.inter-pret.ch/admin/data/files/marginal_asset/file/380/berufskodex_2015_d.pdf
- Schweizerische Interessengemeinschaft für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln [Interpret] (2019). *Einsatzbereiche des interkulturellen Dolmetschens*. <https://www.inter-pret.ch/de/angebote/einsatzbereiche-214.html>
- Schweizerische Interessengemeinschaft für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln [Interpret] (2020). *Geschichte von Interpret*. https://www.inter-pret.ch/admin/data/files/marginal_asset/file/33/vereinsgeschichte_2020_de.pdf?lm=1603784744
- Staatssekretariat für Migration [SEM] (2020). Spezifische Integrationsförderung als Aufgabe Bund – Kantone in den Jahren 2022-2023. *Grundlagenpapier vom 30. Oktober 2020 im Hinblick auf den Abschluss von Programmvereinbarungen nach Art. 20a SuG*.
- Titzmann, Peter F. (2011). Growing Up Too Soon? Parentification Among Immigrant and Native Adolescents in Germany. *Journal of Youth and Adolescence*, 41 (7), 880–893. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/s10964-011-9711-1>
- Tse, Lucy (1995). Language Brokering among Latino Adolescents. Prevalence, Attitudes, and School Performance. *Hispanic Journal of Behavioral Sciences*, 17 (2), 180–93. <https://doi.org/10.1177/07399863950172003>
- Tse, Lucy (1996). Language Brokering in Linguistic Minority Communities: The Case of Chinese- and Vietnamese-American Students. *In The Bilingual Research Journal*, 20 (3/4), 485–498. <http://dx.doi.org/10.1080/15235882.1996.10668640>

Tse, Lucy & McQuillen (1996). Culture, Language, and Literacy. The Effects of Child Brokering on Language Minority. University of Southern California School of Education (Hrsg.). <http://files.eric.ed.gov/fulltext/ED394357.pdf>

Übereinkommen über die Rechte des Kindes vom 24. Februar 1997, SR 0.107

Watzlawick, Paul, Beavin, Janet H. & Jackson, Don D. (2017). *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien* (13., Aufl.). Hogref Verlag.

Weeber, Vera-Maria (2018). Kinder- und Jugendliche (Un)begleitete minderjährige Ausländer_innen. In Beate Blank, Süleyman Gögecin, Karin E. Sauer & Barbara Schramkowski (Hrsg.), *Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Grundlagen – Konzepte – Handlungsfelder*. (S. 605–619). Haupt.

Weisskirch, Robert S. (2007). Feelings About Language Brokering and Family Relations Among Mexican American Early Adolescents. *The Journal of Early Adolescence* 27 (4), 545–561. <https://doi.org/10.1177%2F0272431607302935>

Weisskirch, Robert S. (2012). Family Relationships, Self-esteem, and Self-efficacy Among Language Brokering Mexican American Emerging Adults. *Journal of Child and Family Studies*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/s10826-012-9678-x>

10. Anhang

A. Gesprächsprotokoll

Vermittlungsstellen für Transkulturelle Beratungen Institution und Kontaktperson	Gedächtnisprotokoll	Kategorien
Kompetenzzentrum 1	<p>Eine bestehende Annahme ist, dass Kinder und Jugendliche als Sprachmittler eingesetzt werden. Es bestehen aber keine Daten / Forschungen dazu. Sie bei [Kompetenzzentrum] wissen nur, wo Dolmetschende Personen eingesetzt werden und nicht was passiert an den Orten, an denen keine Dolmetschende Personen eingesetzt werden. Es bestehen nur Angaben, wenn eine Dolmetschende Person eingesetzt wurde.</p> <p>Die Finanzierung sei immer das grösste Problem</p> <p>Allgemein gäbe es mehr Positionspapier und Literatur zum Thema aus Deutschland.</p>	<p>Keine Daten / Forschungen</p> <p>Finanzierung</p> <p>Haltung</p>

Kompetenzzentrum 2	<p>Es zeigt sich eine Starke abnahm in den letzten Jahren in denen Kinder und Jugendliche übersetzen. In [Kompetenzzentrum] werden im professionelle interkulturelle Dolmetschende eingesetzt. Nur wenn es um weniger sensible Themen geht, wie das Besuchen eines Deutschkurses, akzeptieren sie Bekannte als private Übersetzungshilfen.</p> <p>Es zeigt sich, dass die finanziellen Mittel sehr stark ausgebaut wurden.</p> <p>Der Leiter der [Kompetenzzentrum] könnte sich vorstellen, dass es in der WSH, in den Schulen und im Bereich der Medizin noch vorkommt. Er stellt die beiden Hypothesen auf, dass in kleineren Gemeinden mit weniger finanziellen Mittel es noch öfters vorkommen könnte als in den grösseren Gemeinden und dass in der Medizin durch die fehlende Übernahme der Dolmetscherkosten es noch öfters vorkommt, dass private Übersetzungshilfen dolmetschen. Hier sehe er die Lösung, dass es Bestandteil des Versicherungsschutzes werden sollte.</p> <p>Allgemein habe in der Profession der Sozialen Arbeit eine Sensibilisierung stattgefunden, welches er als ein Zeichen der Professionalisierung sehe. Die Professionalisierung sollte jedoch noch ausgebaut werden.</p>	<p>Entwicklung</p> <p>Begründung</p> <p>Finanziell</p> <p>Orte</p> <p>Finanzierung</p> <p>Orte</p> <p>Richtlinien</p> <p>Lösungsvorschlag</p>
---------------------------	--	---

	Auch sehe er noch Potenzial durch Statements von Interpret, welche noch ausgebaut werden könnten.	Sensibilisierung vs. Professionalisierung Richtlinien / Statements
Vermittlungsstelle	<p>Guten Tag Frau Lüssi</p> <p>Besten Dank für Ihre Anfrage. Leider können wir nicht wirklich viel zu Ihrer Fragestellung beitragen, da wir als Vermittlungsstelle ausschliesslich Dolmetscher*innen vermitteln und wenig/ gar nichts mitbekommen betr. Einsatz von Kindern für das Dolmetschen.</p> <p>Es tut uns leid, dass wir Sie bei Ihrer Bachelorarbeit nicht unterstützen können.</p> <p>Freundliche Grüsse</p>	Keine Erfahrungen

Gedächtnisprotokolle aus Vorabklärungen mit Sozialarbeitende aus verschiedenen Handlungsfelder

Handlungsfeld	Institution und Kontaktperson	Gedächtnisprotokoll	Kategorien
<p>SPF</p> <p>Familienbegleitung</p>	<p>SPF</p>	<p>In den letzten Jahren hat sie eine Veränderung festgestellt. Es werden immer mehr professionelle Dolmetschende eingesetzt.</p> <p>Vor allem im schulischen Kontext werden immer mehr professionelle Dolmetschende eingesetzt, weil das Bewusstsein für den Rollenkonflikt gestiegen ist, aber auch, weil sichergestellt wird, dass die richtigen Informationen an die Eltern weitergegeben werden. Sie vermutet aber auch, dass bei Alltagsthemen die Kinder selbst noch mehr sprachmitteln müssen. Sie könnte dies mit den fehlenden finanziellen Mitteln erklären.</p> <p>Sie stellt fest, dass im Bereich der Sozialversicherungen (AHV, IV,..) noch immer nicht darauf geachtet und nicht sensibilisiert wird.</p>	<p>Entwicklung</p> <p>Orte</p> <p>Bewusstsein</p> <p>Begründung</p> <p>Orte, Häufigkeit</p> <p>Finanzierung</p> <p>Handlungsfelder</p>

		<p>Sie stellt auch fest, dass in den sozialen Bereichen die Sensibilisierung für das Thema stattgefunden hat und Kinder kaum noch einbezogen werden. In der Verwaltungsarbeit, also dort, wo keine Sensibilisierung stattgefunden hat, werden Kinder jedoch schnell einbezogen.</p> <p>Tipps an die Autorinnen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Unterscheiden Sie zwischen schriftlicher und mündlicher Übersetzung. - Werden die Kinder von den Eltern oder der Fachkraft einbezogen. - In ländlichen Gebieten weniger sensibilisiert. (Z.B. in einer Schule, wo die Schulleitung noch veraltete Vorstellungen hat, wie z.B. Eltern müssen mit den Kindern Deutsch sprechen), also fragen Sie in diesen Regionen nach. <p>Es ist immer eine Frage der Kosten Auch sie als SPF will nicht als Übersetzerin eingesetzt werden. Wenn sie dies mitteilt, stösst sie oft auf</p>	<p>Sensibilisierung</p> <p>Sensibilisierung</p> <p>Form</p> <p>Form</p> <p>Von wem einbezogen?</p> <p>Regionale Unterschiede</p> <p>Sensibilisierung</p>
--	--	--	--

		Unverständnis und es ist schwierig, eine professionell interkulturelle Dolmetschende zu organisieren.	Finanzierung
Schulsozialarbeit	SSA 1	Er arbeite erst ab dem Sommer wieder mit Kindern zusammen. Er habe aber als SSA ein paar Erfahrungen mit der Thematik gemacht. Vor allem, wenn Lehrer, die weder Englisch noch Portugiesisch konnten, haben Kinder als Sprachmittelnde eingesetzt. Er selbst habe oft auf Englisch mit den Eltern versucht zu kommunizieren oder eine dolmetschende Person miteinbezogen.	Erfahrungen ausserhalb Berufsfeld Haltung
	SSA 2	Sie kenne das in der Schule. Durchführung eines Interviews	Erfahrungen

Frauenherberge	Sozialarbeiterin	<p>Die Haltung ist bei den Fachpersonen in der Frauenherberge einheitlich. Kinder und Jugendliche sollen nicht als Sprachmittelnde eingesetzt werden. Es wird nicht gewollt, dass ihnen noch mehr Druck / Verantwortung aufgebürdet wird. Es bestehe der Eindruck, dass Zweisprachige Kinder dies oft machen müssen und viel Verantwortung dadurch tragen.</p> <p>Kürzlich gab es einen Fall, einer tamilischen Frau, welche mit ihren beiden Töchtern infolge Häuslicher Gewalt in der Frauenherberge war. Die älteste Tochter >18 mache seit Jahren administrative Angelegenheiten für ihre Mutter. Sie erledige alle Abklärungen und fülle alle Anträge für die Mutter aus. Die Mutter sprach kein Deutsch, weshalb die ältere Tochter das Sprechen übernahm. Trotz allen Bemühungen und Aufklärungen wollte die Tochter nicht, dass professionelle interkulturelle Dolmetschende eingesetzt werden. Während dem Aufenthalt konnte nur ein Gespräch mit eine professionelle interkulturelle Dolmetschende durchgeführt werden.</p>	<p>Haltung</p> <p>Erfahrungen</p> <p>Erfahrungen, Herausforderungen</p>
-----------------------	-------------------------	--	---

Heimkontext	SP 1	<p>Klientel: männliche Jugendliche mit unterschiedlichen Nationalitäten</p> <p>Das Thema fremdsprachige Eltern durch die Vielzahl von Nationen sei ein gängiges Thema bei ihnen. Sie arbeiten sehr eng mit den Eltern. Bei Eltern, welche die Sprache nicht beherrschen, wird mit einer Vermittlungsstelle gearbeitet. Es sei wichtig die Eltern mit ihm Boot zu haben. Sie habe es bisher noch nicht erlebt, dass ein jugendlicher für sie Übersetzungen vornehmen, musste in der Zusammenarbeit mit den Eltern.</p> <p>Was vorkommen konnte ist, wenn die Fremdsprache Französisch ist und sie als SA die Gespräche auf Französisch führte und sie vielleicht einzelne Wörter nicht verstanden hat, das Kind das Dolmetschen vorgenommen hat.</p>	Haltung, Handhabung Erfahrungen
--------------------	-------------	---	--

	SP 2	<p>Klientel: weibliche Jugendliche</p> <p>Für offizielle Gespräche werden immer professionelle interkulturelle Dolmetschende engagiert. Es kommt aber auch vor, dass die Jugendlichen bei informellen Gesprächen übersetzen. Dies geschieht jedoch mit Vorsicht, da die Sozialpädagog:innen nicht sicher sind, ob die Jugendlichen wahrheitsgemäss dolmetschen.</p>	<p>Haltung, Handhabung</p> <p>Bewusstsein</p> <p>Erfahrungen</p>
	SP 3	<p>Bei offiziellen Gesprächen haben sie immer professionelle interkulturelle Dolmetschende dabei. Im Alltag sei dies schwierig. Gerade für Telefonate oder im persönlichen Kontakt mit den Eltern. Vor Kurzem habe sie eingebracht, dass es gut wäre, wenn die Briefe übersetzt würden. Dies wäre auch nicht ein grosser Aufwand. Zur Not würden sie es einfach bei Google Translator eingeben. Aber es gäbe schon immer wieder Momente, in denen die Jugendlichen sprachmitteln.</p>	<p>Haltung, Handhabung</p> <p>Herausforderung</p> <p>Form</p> <p>Häufigkeit,</p> <p>Erfahrungen</p>
	SP 4	<p>Er selbst habe nicht viel Erfahrung mit der Thematik. Er habe jedoch mal ein Bezugskind gehabt, bei</p>	<p>Erfahrungen</p>

Heimkontext Menschen mit Beeinträchtigungen		welchen die Eltern nur Französisch sprachen. Der Psychiater des Jugendlichen sprach Französisch und Deutsch. Dieser übernahm jeweils das Dolmetschen. Die Arbeit war für die Bezugsperson sehr erschwert. Er selbst habe nicht erlebt, Kinder und Jugendliche Sprachmittlungen vornehmen müssen. Bsp. ältere Geschwister. Er glaube aber, dass dies sicherlich vorkommt, da sie ein grosser Migrationsanteil unter den Jugendlichen haben.	Handhabung Bewusstsein Vermutungen
	SP 5	Sie kenne das bei sich im Heim nicht. Sie engagierten immer eine professionell interkulturelle Dolmetschende. Auch werden die Geschwister der Kinder nicht herbeigezogen, um diese nicht zu belasten.	Handhabung Haltung
Soziale Dienste	Sozialdienst 1	Der Sozialdienst hat eine klare Haltung, dass Kinder und Jugendliche für die Sprachmittlung nicht eingesetzt werden. Es komme jedoch vor, dass die Eltern mit den Kindern am Schalter stehen, und in diesen Situationen wird die Klientel nicht abgewiesen und die Kinder sprachmitteln für die Eltern.	Haltung Herausforderung

	Sozialdienste 2	<p>Mail:</p> <p>Guten Tag</p> <p>Ihre Anfrage haben wir erhalten. In unserem Sozialdienst ziehen wir bei Bedarf stets professionelle Dolmetschende hinzu. Da es bei unseren Klienten oftmals um sensible Themen geht achten wir stark darauf, dass die eigenen Kinder der Klienten nicht übersetzen müssen. Insofern können unsere Sozialarbeitenden keine entsprechenden Auskünfte geben, die für sie interessant sein könnte.</p> <p>Bei Rückfragen dürfen sie sich gerne an mich wenden, ich wünsche ihnen einen schönen Tag.</p> <p>Freundliche Grüsse</p>	<p>Handhabung</p> <p>Bewusstsein</p>
	Sozialdienst 3	<p>Im Prinzip werden immer professionelle Dolmetschende eingesetzt.</p> <p>Sie kennt jedoch eine Familie, in der der Sohn (ca. 10 Jahre alt) für die E-Mail-Korrespondenz der Eltern zuständig ist. Der Kontakt mit den Behörden erfolgt daher per E-Mail über den Sohn.</p>	<p>Handhabung</p> <p>Erfahrungen</p>

	Sozialdienst 4	<p>Sie kenne das Thema. Es sei bei ihnen auch schon vorgekommen. Sie können immer professionelle interkulturelle Dolmetschende miteinbeziehen. Sie seien auf das Thema sensibilisiert. Sie hatte ein Fallbeispiel, als die 17J. Tochter die Sprachmittlung seit Kind her für die Mutter übernahm. Während des Gespräches auf dem Sozialdienst wurde stark darauf geachtet, dass die Kommunikation nicht über die Tochter verlief. Dies war jedoch anspruchsvoll. Im Hintergrund laufe sehr viel über die Tochter. Briefe, Anträge usw. Es wurde versucht, wenigstens in den Gesprächen den Druck abzunehmen und die Mutter zu befähigen mit Deutschkurs usw. Neu wurde auch abgemacht, dass die SA Kontaktperson ist und nicht mehr die Tochter. Der Kanton sei im Allgemeinen sehr grosszügig bezüglich Dolmetsch Einsätze. Es könne aber nicht immer eine dolmetsch Person eingesetzt werden, da diese auch sehr teuer seien und dies auch nicht für immer eingesetzt werden können. Deshalb und wegen der beruflichen Integration werden auch Deutschkurse gezahlt, um in der Zukunft keine dolmetschende Person zu benötigen.</p>	<p>Erfahrungen</p> <p>Handhabung</p> <p>Sensibilisierung</p> <p>Erfahrungen</p> <p>Finanzierung</p>
--	-----------------------	---	---

			Sensibilisierung Aktive Handhabung
	Sozialdienst 5	<p>Sie haben eine sehr stricte Regel gehabt, dass Kinder nicht eingesetzt werden.</p> <p>Jedoch kam es vor, dass Eltern mit ihren Kindern am Schalter standen. In diesen Fällen habe sie einen Termin für den Folgetag vereinbart mit einer professionellen interkulturellen Dolmetschende.</p> <p>Als Ausnahme während Corona gab es eine Familie, die am Schalter auftauchten und kein professionellen interkulturellen Dolmetschende aufgeboden werden konnten und somit die Kinder für die Eltern Sprachmitteln.</p> <p>Am Telefon rufen die Kinder an und sagen, dass ihre Eltern Hilfe bräuchten.</p>	<p>Richtlinien</p> <p>Herausforderungen, Handhabung</p> <p>Erfahrungen</p> <p>Form</p> <p>Haltung, Handhabung</p>

		Eine Kollegin im Dienst habe ihre eigene Regel gehabt. Ab 14 Jahren habe sie die Jugendliche übersetzen lassen.	
Beistandschaft	Beinstände	Keine Erfahrung Mail: Guten Abend Meine Nachfrage hat ergeben, dass dies bei uns nicht vorkommt. Vermutlich deshalb, weil wir uns sehr darauf achten, dass wir Dolmetscher beiziehen, sobald wir merken, dass KlientInnen Mühe haben mit der Verständigung. Vielleicht kann Ihnen das Beratungszentrum weiterhelfen? Oder die Schulsozialarbeit?	Handhabung Sensibilisierung Vermutungen
Sozial Beratungs-Zentren	Sozial-Beratungszentrum 1	Der Zuzug von professionellen interkulturellen Dolmetschenden werde nach dem Verhältnismässigkeitsprinzip angewendet. Ab und zu werden Dolmetschende eingesetzt. Es sei aber schwierig, immer eine dolmetschende Person mit	Handhabung

		<p>einzu beziehen. Aufgrund der Terminvereinbarung. Teilweise wird mit Online-Übersetzungstool gearbeitet oder mit Händen und Füsse. Manchmal werden das Klientelen Gebeten, selbst eine Übersetzungsperson mitzubringen, wenn es sich dabei aber um Kinder handle, werde dies nicht akzeptiert. Aber wie damit umgeht wird, wenn die Kinder älter sind, weiss sie nicht, da sie den Fall noch nicht hatte. Die Haltung sei aber, das Kind zu schützen.</p>	<p>Digitale Übersetzungshilfen</p> <p>Haltung</p>
	<p>Sozial-Beratungszentrum 2</p>	<p>Mail:</p> <p>Sehr geehrte Frau Weilenmann und Frau Lüssi</p> <p>Leider können wir Ihnen bei Ihrer Anfrage nicht weiterhelfen, da wir in der Regel Dolmetscher anbieten resp. Erwachsene aus dem Umfeld der Betroffenen dolmetschen.</p>	<p>Haltung/Richtlinien</p> <p>Haltung</p>

		<p>Wir erachten Kinder und Jugendliche als private Übersetzungshilfen für die Eltern in unserem beruflichen Kontext als nicht zumutbar.</p> <p>Für Ihre Bachelorarbeit wünsche ich Ihnen gutes Gelingen und bedaure, Ihnen hier nicht weiterhelfen zu können.</p> <p>Freundliche Grüsse</p>	
Klinische Sozialarbeit	Psychiatrie	<p>Sie haben nur sehr wenige fremdsprachige Klientel. Die Sprachen können im Team (SA, Med. Fachpersonal usw.) abgedeckt werden. Sie selbst habe einmal als dolmetschende Person fungiert.</p>	Erfahrungen
Familienberatungen	Familienberatung 1	<p>Kennen das Thema</p> <p>Sie in der Beratung versuchen dies nicht zu nutzen, da sie die Kinder nicht überfordern wollen.</p> <p>Jugendliche, die schon in der Lehre sind, werden bei leichten Themen eingesetzt.</p>	<p>Haltung</p> <p>Erfahrungen</p>

		<p>Eltern sollten bei ihnen in der Beratung selbst jemanden mitnehmen der/das Dolmetschen kann, falls sie niemanden kennen, engagieren sie jemanden über die Caritas.</p> <p>Dienste, die mit den Kindern selbst arbeiten sind sensibilisiert</p> <p>Mehr im Alltag, Einkaufen, Arzt, Amt, Behörden.</p>	<p>Private. Dolmetsch</p> <p>Sensibilisierung</p> <p>Sichtbarkeit</p>
	<p>Familienberatung 2</p>	<p>Die Tatsache, dass Kinder und Jugendliche im Alltag Übersetzungen vornehmen, ist ein bekanntes Thema. In der Beratung begegnen sie diesem Thema häufig jedoch nur am Rande. Sie erfahren aus ihren Beratungen, dass Kinder und Jugendliche oft mit zu Behörden und Arztterminen gehen und übersetzen. Auch das Übersetzen von schriftlicher Korrespondenz ist oft ein Thema. Sie erkennen jedoch nicht, dass die Kinder und Jugendlichen dadurch belastet sind. Sie leiden unter anderen, schwerwiegenderen Belastungen und welche im Vordergrund der</p>	<p>Erfahrungen</p> <p>Orte</p> <p>Form</p> <p>Erfahrung</p>

		<p>Beratungen stehen. Wenn sie merken, dass es einen Rollentausch gibt, wird dieses Thema aufgedeckt.</p> <p>Bei den Beratungen werden bei Sprachbarrieren Dolmetscher eingesetzt. Kinder und Jugendliche sind als Dolmetscher nicht zugelassen.</p>	<p>Parentifizierung</p> <p>Haltung/Handhabung</p>
	Familienberatung 3	<p>Es werde durch die Mitarbeitenden, welche die Sprache sprechen gedolmetscht oder durch professionelle Dolmetschende.</p> <p>Sachen, die nicht so wichtig sind, kommt es vor, dass Jugendliche übersetzen.</p> <p>Bei privaten Terminen müssen die Kinder Sprachmitteln oder bei Gesprächen zu Hause.</p> <p>Finanzierung durch Vermittlungstellen.</p>	<p>Erfahrung</p> <p>Haltung</p> <p>Erfahrungen</p>

			Finanzierung
	Familienberatung 4	<p>Fachperson aus dem Team Sozialpädagogik: Wir haben Erfahrungen in der Sexualpädagogik. Bei ihnen komme es nicht mehr vor das Kinder sprachmitteln. Bei Frauenärzten und in den Spitäler kommt es jedoch noch sehr oft vor.</p> <p>Mail von Fachperson aus dem Beratungsteam:</p> <p>Guten Tag Frau Lüssi Danke für Ihre Anfrage. Das Problem der Übersetzungshilfen durch Kinder und Jugendliche stellt sich uns auch manchmal, wenn auch nicht häufig. Da wir Dolmetscher für unsere Beratungen zur Verfügung stellen, können wir hier der Belastung von Kindern und Jugendlichen etwas entgegensetzen. Ich werde gerne an unserer Teamsitzung von Mittwoch nächster Woche mein Team fragen, wer allenfalls dazu Stellung nehmen kann. Sie hören danach wieder von mir.</p>	<p>Erfahrungen</p> <p>Sensibilisierung</p>

		<p>Ich hoffe das passt so für Sie.</p> <p>Guten Tag Frau Lüssi</p> <p>Da wir aufgrund unserer Themen Mütter und Väter mit Babys und Kleinkindern beraten, kommt die Übersetzung durch die Kinder bei uns eigentlich nicht vor. Wie bereits erwähnt, gilt bei uns der Standard, dass Dolmetscher für Beratungsgespräche eingesetzt werden.</p> <p>Ich habe zudem im Team nachgefragt, ob jemand aus früherer Anstellung Erfahrung mit dem von Ihnen genannten Thema hat und muss Ihnen leider mitteilen, dass dem nicht so ist.</p> <p>Ev. wäre es für Sie zielführend, wenn sie dazu bei der Fachstelle Integration [Kanton] nachfragen.</p> <p>Ich hoffe, Sie finden bald passende Interviewpartner und wünsche Ihnen für Ihre interessante Arbeit viel Erfolg.</p>	<p>Richtlinien</p>
	<p>Familienberatung 5</p>	<p>Offizielle Berührungspunkte hatte sie keine, dass sie es reproduziert hätte. Informell habe sie aber</p>	<p>Erfahrungen</p>

		<p>mitbekommen, das Kinder und Jugendliche Sprachmittlung bei den Eltern übernommen habe. Konkretes Beispiel eine Jugendliche, die alles für die Mutter übersetzen musste, z B. beim Arzt.</p> <p>Die Schulsozialarbeit, welche mit ihnen im Team arbeiten, haben jedoch mehr damit zu tun.</p>	
Fachstelle Integration	Sozialarbeiterin	<p>Bei der Fachstelle haben sie ein Angebot für Hausarztpraxen und Spitäler, dass diese bei Ihnen Gutscheine für professionelle interkulturelle Dolmetschende bestellen können. Die Praxen müssen sich bei der Fachstelle melden und die Gutscheine bestellen. Dies werde jedoch nicht gemacht.</p> <p>Meistens werden nur die wichtigsten Infos vom medizinischen Fachpersonal weitergeben anstelle einer Info über die ganzheitliche Gesundheitssituation zu geben, was mit einer dolmetschenden Person möglich wäre.</p>	<p>Richtlinien</p> <p>Erfahrungen</p> <p>Erfahrungen</p>

Gedächtnisprotokolle aus Vorabklärungen mit Nicht Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit

Handlungsfeld	Institution und Kontaktperson	Gedächtnisprotokoll	Notizen
Schule	Lehrperson 1	<p>Im Prinzip werden die Kinder nicht mehr eingesetzt. Er hat jedoch ein Kind in der Klasse, mit dessen Eltern er beim Elterngespräch vereinbart hat, dass er ihnen jeden Freitag berichtet, wie die Woche verlaufen ist. Es wird keine professionellen interkulturellen Dolmetschende eingesetzt, und die älteren Geschwister übersetzen die Telefongespräche. Bei dem Elterngespräch war eine professionelle interkulturelle Dolmetscherin anwesend.</p> <p>In der Regel gibt es in der Schule eine Liste, mit der sie arbeiten. Wenn die passende Sprache nicht gefunden wird, wenden sie sich an die Vermittlungsstelle der Stadt.</p>	<p>Haltung</p> <p>Erfahrungen</p> <p>Richtlinien</p>
	Lehrperson 2	<p>Zu Beginn des Schuljahres werden Briefe in verschiedenen Sprachen verschickt mit dem Hinweis, dass die Eltern von nun an für die Übersetzungen verantwortlich sind.</p>	<i>Erfahrungen/Form</i>

	Lehrperson 3	<p>Sie hat in der Schule immer wieder gehört, dass es vorkommt, dass Kinder Sprachmitteln müssen. Vor allem bei Gesprächen, die nicht so wichtig sind oder bei denen es nichts "Negatives" über das Kind zu sagen gibt.</p> <p>Es kommt auch vor, dass Familienmitglieder übersetzen. Oft liegt es aber daran, dass die Eltern es selbst machen wollen.</p> <p>Es hängt aber auch sehr stark von der Schulleitung ab, wie das Dolmetschen gehandhabt wird.</p>	<p><i>Erfahrungen</i></p> <p><i>Haltung</i></p>
	Lehrperson 4	<p>Ein professionelle interkulturelle Dolmetschende wurde immer von einer Vermittlungsstelle eingeladen. Dies wurde auch von der Schulleitung sehr gewünscht. Allerdings wollten die Eltern oft nicht, dass jemand kommt. Es kam auch vor, dass nur ein Elternteil Deutsch verstand und für den anderen übersetzen musste. Um dies zu verhindern, wurde immer eine dolmetschende Person eingeladen, um die Abhängigkeit nicht zu fördern. Bei den Oberstufen war sie sich nicht sicher. Sie weiß nur, dass die Schulleitung den Einsatz von Dolmetschenden sehr gefördert hat, auch wenn die Eltern sagten, sie</p>	<p><i>Haltung</i></p> <p><i>Erfahrungen</i></p> <p><i>Sensibilisierung</i></p>

		bräuchten sie nicht und die Lehrerin schon bei anderen Kontakten gemerkt hat, dass die Sprachkenntnisse nicht ausreichend waren.	
	Lehrperson 5	Sie selbst habe keine Erfahrungen mit fremdsprachigen Eltern. An der Schule haben sie aber im Kollegium alle Sprachen, welche von den Lehrpersonen gesprochen werden, gesammelt. Damit allenfalls auf diese zurückgriffen werden kann bei einem Elterngespräch.	
Sozialversicherung	Sachbearbeiterin	Es sei unterschiedlich. Die Mitarbeitende der Sozialversicherung beherrschten bereits viele Sprachen selbst. Wenn es sich jedoch um eine Sprache handelte, die sie selbst nicht abdecken konnten oder die von anderen Mitarbeitenden nicht abgedeckt werden konnte, waren die Klientel selbst für die Übersetzungen verantwortlich, da die Sozialversicherung keine professionellen interkulturellen Dolmetscher haben, oder sie mussten mit jemandem kommen, der Deutsch spricht. Grundsätzlich sind sie per Telefon oder vor Ort	Richtlinien

		<p>erreichbar. Die Klientel müssen selbst dafür sorgen, dass sie die Informationen verstehen. Oft erhielten sie Anrufe, in denen die Personen sagten, dass sie das Formular nicht verstanden hätten. Das war für sie sehr unbefriedigend, weil sie sagen mussten, dass sie selbst dafür verantwortlich sind. Oft verwiesen sie sie an die Gemeinde oder an Verwandte.</p> <p>Es kam auch vor, dass die Kinder sprachmittelten, aber sie kann nicht sagen, wie alt diese Kinder waren.</p>	
Gesundheitswesen	Hebamme	Im Geburtshaus haben sie keine fremdsprachigen Frauen. Deshalb stelle sich dieses Thema nicht	Erfahrungen
	Spital Fachperson Gesundheit	<p>/ Sie haben jetzt ein Übersetzungsgerät, in das die Leute sprechen können und das Gesagte wird gedolmetscht. Oft übersetzen die Angehörigen im Krankenhaus oder auch das Reinigungspersonal, aber das wird nicht als optimal angesehen. Es gäbe auch eine krankenhauserinterne Liste, in der das Personal einträgt, welche Sprachen es spricht. Und im besten Fall ist dieses medizinische Personal im Einsatz und kann übersetzen.</p> <p>Ansonsten wird der Dolmetscherdienst in Anspruch genommen.</p>	<p>Erfahrungen/ Digitale Übersetzungshilfen</p> <p>Richtlinien</p>

	Spital Fachperson Gesundheit	/	Bei fremdsprachigen Eltern kommen oft die Kinder mit. Sie müssen auch in der Schule freinehmen. Manchmal haben sie auch erzählt, dass es für sie sehr belastend sei, gerade bei grossen Operationen. Es gibt die Möglichkeit eine dolmetschende Person zu organisieren, wenn jemand frei sei. Die Finanzierung laufe, soviel sie wisse über das Spital. Sie haben oft auf prof. dolmetschende Personen zurückgegriffen. Die Organisation sei aber etwas umständlich gewesen.	Erfahrungen Finanzierung Haltung
Vorschulbetreuung	Kita 1		Sie benötigten das interne Personal für das Dolmetschen. Die Sprachenvielfalt innerhalb des Teams sei gross (Italienisch, portugiesisch, französisch). Wenn die Sprache nicht verfügbar war, wurden auch die älteren Geschwister als Dolmetschende eingesetzt.	Haltung
	Kita 2		Während ihrer Zeit in der Kinderkrippe hatte sie nicht viele Kontakte zu fremdsprachigen Eltern.	Erfahrungen

B. Infopapier Bachelorvorhaben

Informationspapier Bachelorvorhaben

«Kinder und Jugendliche als Übersetzungshilfen»

Im Rahmen unserer Bachelor-Ausbildung «Soziale Arbeit» an der Hochschule Luzern machen wir eine Forschungsarbeit zum Thema «Verwendung von Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche in den Feldern der Sozialen Arbeit».

Ziel:

Ziel dieser Arbeit ist es herauszuarbeiten, in welchen Bereichen Kinder und Jugendliche für ihre Eltern und Angehörige Übersetzungen vornehmen. Diese explorative Studie sollte einen Überblick über die Felder geben, in denen eine Übersetzung stattfindet. Hierzu werden Fachpersonen der Sozialen Arbeit befragt, welche Berührungspunkte mit der Thematik haben. Zudem wollen wir die Herausforderungen beleuchten, welchen sich die Fachpersonen in ihrer täglichen Arbeit in Bezug auf diese Thematik stellen müssen.

Vorgehen:

In einem ersten Schritt wird anhand von bereits durchgeführten Studien ein Überblick über den Stand der Forschung erarbeitet. Basierend auf Fachliteraturen werden zudem die positiven und negativen Auswirkungen der Sprachmittlung durch Kinder und Jugendliche aufgezeigt. Mit der Durchführung von Interviews mit Sozialarbeitenden wollen wir herausfinden, in welchem Umfang und in welchen Situationen und Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit Kinder und Jugendliche als private Übersetzungshilfen für Eltern und Angehörige eingesetzt werden.

Befragungen:

Die Sozialarbeitenden, welche Erfahrungen haben mit Kindern und Jugendlichen, die für ihre Eltern und Angehörige übersetzen, werden anhand eines Leitfadeninterviews befragt. Für die Durchführung der Interviews rechnen wir mit ca. 45 Minuten bis 1 Stunde. Der Leitfaden wird den Interviewpartner:innen vor der Befragung zugestellt. Die Interviews finden, wenn möglich vor Ort statt. Falls dies nicht möglich sein sollte, finden diese per Videokonferenz statt.

Datenschutz:

Die Bachelor-Arbeit wird nach der Abgabe von der Hochschule Luzern veröffentlicht. Die erhobenen Daten werden selbstverständlich vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Interview-Transkripte werden keine veröffentlicht. In der Bachelor-Arbeit genutzte, wörtliche Zitate, werden anonymisiert. Dadurch werden Rückschlüsse auf Personen verhindert. Die Interviewpartner:innen unterzeichnen eine Einverständniserklärung, dass das

Interview akustisch aufgenommen werden darf und die Daten in anonymisierter Form für die studentische Arbeit verwendet werden dürfen. Nach Abschluss der Bachelor-Arbeit werden sowohl die Audio-Dateien sowie die Transkripte vernichtet.

Falls Sie in ihrem Berufsalltag in der Schulsozialarbeit Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen haben, welche für ihre Eltern und Angehörige Übersetzungen vornehmen und Sie sich als passende Person für ein Interview sehen, sind wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich mit uns bis zum 1. Juli 2022 in Verbindung setzen. Die Interviews finden innerhalb der ersten zwei Juli Wochen statt.

Lia Weilenmann

[E-Mailadresse]

[Telefonnummer]

Corinne Lüssi

C. Interviewleitfaden

Interview			
Vorname, Name:	xxx		
Institution:	xxx		
Funktion:	xxx		
Medium:	persönlich, Zoom usw.		
Ort:	Arbeitsort, HSLU, usw.		
Datum:	XXXX		
Einleitung			
<ul style="list-style-type: none"> • Danke für die Teilnahme und die Zeit • Kurze persönliche Vorstellung • Vorstellung Bachelorarbeit • Ablauf und Umfang des Gesprächs erläutern (falls möglich. Mundart) • Umgang mit Daten: Anonymisierung, Einwilligungserklärung, Zugang zum Interview, Zugang zur finalen Arbeit • Zustimmung Aufnahme Interview – <i>Unterschrift einholen</i> • Sofern für die Interviewende Person alles klar ist, kann mit der ersten Frage gestartet werden. 			
Nr.	Gesprächsfragen	Aufrechterhaltungsfrage (bei Bedarf)	Ziel der Fragen und Erwartungen an die Antworten
Einstieg			
1	Bitte stellen Sie uns den institutionellen Kontext vor, indem Sie arbeiten.	Allgemeine Informationen der Organisation: - Institutioneller Auftrag	Lockeren Einstieg ins Gespräch ermöglichen
2	Was ist ihr Arbeitsauftrag? Bitte umschreiben Sie uns ihren Berufsalltag.	Infos über Fachperson - Arbeitsauftrag - Grenzen - Aufgabengebiete - Tripple Mandat?	Handlungsfeld der Fachperson kennen lernen
Teil 1: Haltung Institution/Fachpersonen, Finanzierung, Sensibilisierung und Begründung			
3	Wie sehen die Richtlinie der Institution für den Einsatz von professionellen Übersetzungshilfen aus?	- Wie ist der Einbezug von professionellen Dolmetschenden / interkulturelles Dolmetschen geregelt?	Kennenlernen der Reglemente

		<ul style="list-style-type: none"> - Wie wird es festgehalten? - Sind die Richtlinien klar oder besteht zusätzlicher Klärungsbedarf? 	
4	Wie handhaben Sie als Fachperson den Einbezug von professionellen Übersetzungshilfen?	<ul style="list-style-type: none"> - In welchen Situationen beziehen Sie prof. Übersetzungshilfen ein? - Bei welchen Gesprächen (bspw. Sensible Themen) setzen Sie prof. Übersetzungshilfen ein? 	Gibt es eine Abweichung zum Reglement
5	Wie ist die Finanzierung von professionellen Übersetzungshilfen bei Ihnen in der Institution geregelt?	<ul style="list-style-type: none"> - Persönliche Gespräche - Telefonische Abklärungen - Schriftlicher Verkehr 	Von wo kommen die Finanzierungsmittel und reichen diese aus
6	Welche Haltung vertritt die Institution gegenüber der Inanspruchnahme von privaten Übersetzungshilfen?	<ul style="list-style-type: none"> - Dürfen Bekannte/Angehörige als Übersetzungshilfe eingesetzt werden? - Wie wird es begründet, dass sie eingesetzt werden? - Ist dies auch reglementarische festgehalten? 	Gibt es eine klare Haltung und ist diese schriftlich Festgehalten. Wird es im Team besprochen
7	Welche Haltung vertritt die Institution gegenüber dem Einsatz von Kindern und Jugendlichen als private Übersetzungshilfen von Familienangehörigen?	<ul style="list-style-type: none"> - Altersgrenze der Kinder? - Inhalt und Art der Gespräche (Persönlich, telefonisch, schriftlich)? - Ist die Sensibilisierung genügend ausgeprägt - Wie begründen Sie den Einsatz von Kindern und Jugendlichen? 	Gibt es eine klare Haltung und ist diese schriftlich Festgehalten. Wird es im Team besprochen
8	Wie wird damit umgegangen, wenn die zu übersetzende Sprache nicht professionell angeboten wird?	<ul style="list-style-type: none"> - Welche Sprachen werden beispielsweise nicht angeboten? 	Wie wird damit umgegangen, wenn die Erwartungen nicht erfüllt werden können
9	Wie hat sich der Einbezug von Kindern und Jugendlichen als Übersetzungshilfen über die Jahre entwickelt?	<ul style="list-style-type: none"> - Gab es Veränderungen? 	Sensibilisierung/ Tabuisierung in den vergangenen Jahren
10	Gab es Sensibilisierungen bezüglich des Einbezugs von Kindern und Jugendlichen als Übersetzungshilfen? Falls ja, wie hat sie stattgefunden?	<ul style="list-style-type: none"> - Wurde der Einbezug von Kindern und Jugendliche tabuisiert? Wenn ja, wie? - Workshops? - Infoveranstaltungen? 	Wie hat die Sensibilisierung stattgefunden?

Teil 2: Eigene Erfahrungen im Berufsalltag			
11	Wie häufig erleben Sie in ihrem Berufsalltag, dass Kinder und Jugendliche für ihre Eltern übersetzen?	<ul style="list-style-type: none"> - Trotz der Sensibilisierung und potenziell vorhandener Haltung? - Wie erleben Sie das Thema in ihrer Beratung? 	Werden Kinder und Jugendliche heute noch als Übersetzende eingesetzt?
12	In welchen Settings übersetzen Kinder und Jugendliche in ihrem Berufsalltag und warum?	<ul style="list-style-type: none"> - Spontane Gespräche - Telefonische Abklärungen, schriftlicher Verkehr - Was sind die Gründe das Kinder und Jugendliche übersetzen? 	Wird der Einsatz von Kindern und Jugendlichen in bestimmten Settings toleriert?
13	Für welche Personen finden die Übersetzungen statt?	<ul style="list-style-type: none"> - Mutter und/oder Vater, Geschwister, Angehörige 	Finden die Übersetzungen wie in der Literatur beschrieben am häufigsten für die Mutter statt?
14	Können Sie von einem konkreten Beispiel erzählen, wo Kinder oder Jugendliche übersetzen mussten?	<ul style="list-style-type: none"> - Weshalb erwähnen Sie konkret dieses Fallbeispiel? - Was waren für Sie als Fachperson die Herausforderungen? - Wo sahen Sie Chancen? 	Einen bildhaften Einblick zu erhalten, wie dies in der Praxis aussehen kann
15	In welcher Form (schriftlich / mündlich) erleben Sie in ihrem Berufsalltag, dass Kinder und Jugendliche übersetzen müssen?	<ul style="list-style-type: none"> - In welcher Sprache werden Briefe, Dokumente verschickt? 	Gibt es einen Unterschied zwischen schriftlicher und mündlicher Übersetzung?
16	Wie gehen Sie damit um, wenn Sie nicht dem definierten Standard nachgehen können?	<ul style="list-style-type: none"> - Was löst es bei Ihnen aus, wenn Sie trotz Sensibilisierung Kinder und Jugendliche als Übersetzungshilfe einsetzen? 	Wie gehen Fachpersonen mit der Sensibilisierung der Thematik im Berufsalltag um?
Teil 3: Ausserhalb der Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit			
17	In welchen Feldern (ausserhalb der Sozialen Arbeit) nehmen Sie wahr, dass Kinder und Jugendliche als Übersetzungshilfen eingesetzt werden?	<ul style="list-style-type: none"> - Wie nehmen Sie es wahr? - Was ist ihre Meinung dazu? 	Nehmen Fachpersonen der SA ausserhalb ihrem Berufsfeld wahr, dass Kinder und Jugendliche Übersetzen müssen?

18	Was könnten die Hintergründe sein, dass Kinder und Jugendliche in diesen Feldern als Übersetzungsperson eingesetzt werden?	- Fehlende Sensibilisierung? - Fehlende Finanzierung?	Gibt es einen Unterschied zwischen den Berufsfeldern der SA und weiteren Arbeitsfeldern?
19	Was denken Sie, warum hat in diesen Felder die Sensibilisierung noch nicht stattgefunden oder noch keine Wirkung?		Gibt es einen Unterschied zwischen den Berufsfeldern der SA und weiteren Feldern bezüglich der Sensibilisierung?
20	Welche Felder sollten ihrer Meinung nach noch sensibilisiert werden?	- In der Gesellschaft?	Wo fehlt aus Sicht der Fachpersonen noch Sensibilisierung? Abschlussfrage
Abschluss (2 min)			
<ul style="list-style-type: none"> • Kontrolle, ob alle Fragen gestellt worden sind • Bedanken für die Teilnahme • Weiteres Vorgehen erklären (Verlauf der Arbeit) • Aufnahme beenden 			

D. Einverständniserklärung

Einverständniserklärung zum Interview

Forschungsarbeit: Kinder und Jugendliche als Sprachmittelnde
Hochschule: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
Bachelorarbeit von: Corinne Lüssi und Lia Weilenmann

Interviewerin: Lia Weilenmann und Corinne Lüssi

Name interviewte Person:

Interviewdatum:

Ich erkläre mich dazu bereit, im Rahmen der oben genannten Bachelorarbeit an einem Interview teilzunehmen. Mir wurde erzählt, worum es in der Bachelorarbeit geht, und ich kann das Interview jederzeit abbrechen.

Ich bin damit einverstanden, dass das Interview mit einem Gerät aufgezeichnet und anschliessend transkribiert wird. Meine persönlichen Daten und mein Name werden anonymisiert. Mir wurde zugesichert, dass das Interview in der Bachelorarbeit nur in Ausschnitten zitiert wird, ohne dass die Person erkennbar sein wird.

Ort:

Datum:

Unterschrift interviewte Person:

E. Transkript Regeln

Die Interviews wurden in einem ersten Schritt anhand folgender Transkriptionsregeln transkribiert.

Regel	Abstraktion
Wortgetreu	Es wird nicht auf den genauen Wortlaut geachtet. Vielmehr auf den Kern der Aussage. Zudem wurden überflüssige Informationen weggelassen
Zwischenlaute	Laute wie «ähm» werden weggelassen
Lautäusserungen	Laute der Zustimmung, wie «mhm» der Zustimmung, werden nicht ins Transkript aufgenommen.
Neuer Absatz	Jeder neue Sprachbeitrag wird in einem neuen Absatz begonnen.
Kennzeichnungen	Die Absätze der Sprachbeiträge von der Interviewerin wird durch ein «I:» gekennzeichnet. Jene der Befragten durch ein «B:».
Unvollständige Sätze	Unvollständige Sätze werden mit ... gekennzeichnet
Pausen	Pausen werden mit (...) gekennzeichnet und ohne Sekundenangabe
Anonymisierung	Angaben, welche auf die Fachperson oder die Institution rückgeschlossen werden könne, wurden anonymisiert.

In einem nächsten Schritt wurden die Pseudonyme anhand nach folgenstehender Tabelle erstellt. Die Abstraktion wurde in eine [eckige Klammern] gesetzt.

Originalangaben	Abstraktion
Miriam Muster	Person
Muster Institution	Institution
Musterstadt	Ort
Musterkanton	Kanton
Mustervermittlungsstelle	Vermittlungsstelle
50	Zahl
Musterschule	Name

F. Beispiel Transkript SSA

- 1 I: Bitte stelle uns die Schule und den institutionellen Kontext vor, indem du arbeitest.
- 2 B: Die gesamte Schule hat ungefähr 2600 Schüler. Diese sind aufgeteilt in vier Schuleinheiten. Ich arbeite an zwei Schuleinheiten. In diesem Schulhaus [Name] mit circa 750 Schüler, die hier in die Schule gehen. Von Kindergarten bis und mit Sekundarstufe. Das zweite Schulhaus [Name], welcher Kindergarten bis 6. Klasse hat. Dort gehen nochmals etwa [Zahl] Schüler in die Schule. Das Schulhaus hier ist etwa das grösste Schulhaus im [Kanton] Ich arbeite in der Schulsozialarbeit. Wir sind hauptsächlich als Beratende tätig. Wir haben circa einen Schlüssel von 100 % auf 700 Schüler. Wir sind hauptsächlich im Interventionsbereich tätig, Prävention ist weniger möglich. (...) Die Gemeinde ist sehr multikulturell. Es hat sehr viele verschiedene Nationen durchmischt. Ich glaube, auf der Homepage steht, dass über [Zahl] Nationen vertreten sind. Also in der Schule unter den Schüler und Schülerinnen. Und sonst ist in der Gemeinde der Migrationsanteil also von Menschen, die keinen Schweizerpass haben, bei 46 % und dann gibt es noch einige, die einen Migrationshintergrund haben, aber den Schweizerpass besitzen.
- 3 I: Was ist deine Stelleprozent?
- 4 B: Ich habe aktuell 75%. Insgesamt hat die Schulsozialarbeit etwa 360%, glaube ich.
- 5 I: Und du bist für diesen Standort hier jetzt alleine zuständig?
- 6 B: Nein, wir sind immer zu zweit in jeweils zwei Standorten. Ich bin hier mit [Person].
- 7 I: Wie sieht ein typischer Berufsalltag von dir aus?
- 8 B: Typisch ist (...) Also ich komme meistens um 8:10 Uhr und richte mich schnell ein. Um 8:20 ist dann meistens schon das erste Beratungsgespräch, weil die Schullektion beginnt. Dann führe ich meistens ein Beratungsgespräch. Dann ist 10 Minuten Pause, dann habe ich vielleicht Zeit, um Mails zu beantworten oder es kommen dann noch kurz Schüler vorbei. Dann um 9:15 Uhr ist das zweite Beratungsgespräch. Nach dem ist die 10 Uhr Pause. Die nütze ich meistens, um auf dem Pausenhof zu sein oder im Lehrerzimmer. Nach der 10 Uhr Pause das nächste Beratungsgespräch

9	<p>(lacht) bis 11:05 Uhr und dann um 11:15 Uhr nochmals ein Beratungsgespräch. Also ich bin meistens ausgebucht. Im Normalfall jetzt dadurch, dass die Coronazahlen steigen, fallen wieder mehr Schüler aus und dann je nach Alter, geht eine ganze Lektion, aber mit den jüngeren Schülern mache ich auch oft Halblektionen. Vor allem wenn sie aus der gleichen Klasse kommen. Dann kann ich den einten zurückschicke und Geraden den anderen holen. Dann am Mittag mache ist meistens eine halbe Stunde Mittag und habe danach Zeit, um ein wenig Mails zu schreiben. Die Sekundarschüler können sich aus via Teams bei mir melden. Das nutzen sie auch oft. Es ist selten, dass sie jetzt hier an der Tür klopfen, sondern sie schreiben meistens im Teams, dass sie gerne einen Termin wünschen. Am Nachmittag meistens nochmals Beratungstermine, je nachdem, in welchem Schulhaus ich bin. Im Schulhaus [Name] habe ich oft bis 16:15 Uhr oder 17:00 Uhr Gespräche, weil die Sekundarschüler länger Schule haben. Im Schulhaus [Name] habe ich oft bis 16:15 Uhr oder 17:00 Uhr Gespräche, weil die Sekundarschüler länger Schule haben. Im Schulhaus [Name] haben die meisten um 15:15 keinen Unterricht mehr. Dann haben wir häufig auch noch Sitzungen, alle eins bis zwei Wochen mit der Schulleitung. Wir haben [Zahl] Schulleitungen. Dann haben wir zum Teil auch noch Austauschgefässe mit anderen Playern von der Stadt. Zum Beispiel mit der Jugendarbeit, wo jeder von uns zweimal im Jahr teilnimmt. Teamsitzung haben wir immer am Donnerstagnachmittag 1.5 Stunden.</p>
10	<p>I: Sehr ausgefüllter Tag. Sind die Gespräche meistens schon im vorherein ausgebucht?</p>
11	<p>B: Ja, ganz häufig. Ich habe jetzt damit begonnen, dass sie mir mitteilen können, dass sie einen Termin möchten und ich schicke dann direkt der Lehrperson oder im Teams, wann sie kommen können. Ich kann das dann direkt anhand der Stundenpläne organisieren, wer wann kommen kann. So weiss ich auch, wer bis um 17:00 Uhr Schule hat zum Beispiel wer nicht.</p>
12	<p>I: Ah du hast immer alle Stundenpläne?</p>
13	<p>B: Ja genau. Im Moment ist alles sehr ausgefüllt. Man bemerkt, dass viele externe Unterstützungsangebote voll ausgelastet sind. Zum Beispiel Therapieangebote und so weiter sind sehr schwierig zu finden. Bei der freiwilligen Erziehungsberatungsstelle hat es gerade einen fünfmonatigen Aufnahmestopp gegeben. Alle, die nicht dorthin gehen können, kommen dann zu uns (...)</p>
14	<p>I: Das merkt ihr dann, dass ihr das Auffängt?</p>
15	<p>B: Ja genau</p>

16	I: Ist es auch bei Corona mehr gewesen?
17	B: Ein wenig verschoben, ist es zu mehr gekommen. Etwa ein halbes oder dreiviertel Jahr nach dem Lockdown ist es zu mehr gekommen. Das habe ich auch von umliegenden Gemeinden gehört, dass es bei ihnen genau gleich war.
18	I: Sind die Beratungsgesprächen meistens nur mit den Kindern oder sind auch die Eltern dabei?
19	B: Meistens nur mit den Kindern ohne Eltern. Aber es gibt auch Elterngespräche oder einmal einen Austausch mit Ihnen.
20	I: Bei den Elterngespräch, die die Lehrpersonen haben, bist du da auch dabei?
21	B: hm (bejahend)
22	I: Kennst du die Richtlinien hier an der Schule, für den Einsatz von professionellen Übersetzungsdienste?
23	B: Ich glaube, es gibt keine richtigen Richtlinien. Es wird einfach sehr unkompliziert bezahlt. Man muss keinen Antrag stellen. Man kann einfach jemanden bestellen und dann die Rechnung weitergeben. Es ist relativ unkompliziert. Was ich merke von der Haltung von den Lehrpersonen und der Schulleitung, ist schon grösstenteils so, dass sie für heikle Gespräche, wenn sie merken, dass die Eltern nicht perfekt Deutsch sprechen, also auch wenn die Sprachkenntnisse für normale Gespräche ausreichen, organisieren sie jemand für die heiklen Gespräche. Es gibt solche, die ein wenig zurückhalten damit sind, weil sie befürchten, dass das Gespräch negativ beeinflusst wird, weil die Eltern dann weniger offen sind. Bei den anderen ist es so, dass sie sie einfach einladen und fertig.
24	I: Kannst du diese Haltung teilen, dass der Einsatz von professionellen Dolmetschenden das Gespräch negativ beeinflussen kann?
25	B: Ja, es gibt es zum Teil schon. Das ist auch kulturell bedingt. Bei normalen Elterngesprächen können sie es jeweils ankreuzen mit oder ohne Übersetzung und da gibt es schon solche, welche fast kein Deutsch sprechen, aber ohne Übersetzung wünschen. Die weigern sich zum Teil dann auch, weil sie Angst haben, dass die dolmetschende Person sie auch kennen könnten. Was ich bisher miterlebt habe, ist bei arabischen oder albanischen Kulturen, das diese Angst haben, dass die dolmetschende Person ihre Schweigepflicht nicht einhalten und dann Gerüchte verbreitet werden.

26	I: Weil die Dolmetschenden vielleicht aus der gleichen Community kommen?
27	B: Ja, ich glaube sie haben, wie die Angst, weil sie nicht wissen, wer kommt und dann haben sie angst, dass es irgendwelche Verbindungen gibt (...)
28	I: Wurdest du eingeführt, wie du eine dolmetschende Person engagieren kannst?
29	B: Nein eingeführt nicht. Ich habe einfach erfragt. Wir haben einerseits eine Dolmetscherliste, die geführt wird mit den dolmetschenden Personen, mit welchen man gute Erfahrungen gemacht hat. Die wird aber nicht wirklich aktuell gehalten. Aber diese Liste gibt es. Darauf stehen zum Beispiel auch Lehrpersonen, die übersetzen könnten. Aber die werden nur eingesetzt für nicht heikle Gespräche. Deswegen greife ich auf die Liste weniger zurück. Wir bestellen über AOZ, dort kann man auch die Sprache eingeben.
30	I: Medios?
31	B: Ja genau Medios
32	I: Und wie handhaltest du den Einbezug von professionellen Übersetzungshilfen?
33	B: Also bei heiklen Gesprächen benutze ich es immer. Also immer, wenn die Eltern nicht sehr gute Deutsch Kenntnisse haben, weil es sich auch häufig um Wörter handelt, die nicht in der Alltagssprache vorhanden sind oder weil es weitere Erklärungen dafür benötigt. Viele Wörter können nicht eins zu eins übersetzt werden. Die dolmetschenden Personen umschreiben dann die Bedeutung, was ich sehr hilfreich finde. Ansonsten gibt es häufig Missverständnisse, die blöd sind am Schluss. Ich bestelle lieber einmal zu viel eine dolmetschende Person als zu wenig.
34	I: Und wenn jetzt die Eltern lieber niemand möchten, aber du weisst das sie es zu wenig verstehe, wie handhabst du das?
35	B: Das gab es jetzt bei mir noch nie. Aber ich kenne ein Beispiel einer Lehrerin, das es das gegeben hat. Der Vater weigerte sich und wollte keine dolmetschende Person. Der Vater konnte gut Englisch, aber die Lehrerin sprach nicht sehr gut Englisch. Das war schwierig. Dort war noch eine spezielle Situation, der Vater ist relativ alt und seine Tochter, die hier in die Schule geht, ist in der Sekundarschule, aber er hat noch Kinder, die bereits 40 Jahre alt sind. Der Vater wollte dann eine ältere Tochter als Übersetzerin mitnehmen. Die Lehrerin hat dann bei dem Mädchen nachgefragt, ob es für sie okay ist, da es um heiklere Themen ging. Die Schülerin willigte ein, weil die Schwester so oder so informiert, ist über alles. Aber nachdem Gespräch

haben wir empfunden, dass wir das nie mehr machen. Die ältere Tochter hatte dann selbst eine Rolle eingenommen und war teilweise sehr geschockt. So sehr, dass sie gar nicht mehr übersetzt hatte, sondern direkt zum Vater gesprochen hat und sein Verhalten hinterfragt hat. Sie war zwar in diesem Moment eine grosse Hilfe, weil sie unsere Position gestützt hat, aber wir haben es dann so empfunden, dass das Gespräch eine spezielle Dynamik angenommen hat, weil sie selbst auch nicht mehr wirklich übersetzte und auch nicht so gut Englisch sprach. Am Schluss habe ich selbst übersetzt auf Englisch. Für dieses Gespräch ist es gegangen, aber für ein nächstes Mal nicht mehr. Wir können jetzt auch rückmelden, dass wir es ausprobiert haben, aber es hat nicht funktioniert.

36 I: Bei den weiteren Gesprächen wurde dann eine dolmetschende Person eingesetzt?

37 B: Nein, weil die weiteren Gespräche mit der Mutter stattgefunden haben, weil es dem Vater Gesundheitlich nicht gut gegangen ist. Die Mutter kann sehr gut Deutsch sprechen und auch fließend Französisch. Dadurch, dass die Lehrerin sehr gut Französisch konnte, ging es ohne dolmetschende Person.

38 I: Weisst du, wie bei euch die professionelle Übersetzung finanziert wird?

39 B: Über die Schulverwaltung. Glaube ich. Ich muss nur die Abrechnung unterzeichnen und kann es an die Schulverwaltung weitergeben und die bezahlen es.

40 I: Weisst du, was die Institution für eine Haltung hat gegenüber dem Einbezug von privaten Übersetzungshilfen?

41 B: Von der Schulleitung habe ich gehört, dass sie es nicht gut finden. Einige Male kamen die Eltern mit eigenen Übersetzungshilfen, zum Beispiel mit dem älteren Geschwister. Nicht gerade mit den 40-jährigen, aber zum Beispiel mit den 18-jährigen Geschwistern. Vor allem bei der Sekundarstufe passiert es öfters mal, weil diese Geschwister haben, die bereits in der Lehre sind. Dann kam es auch dazu, dass die Eltern nur noch die älteren Geschwister geschickt haben, mit dem Auftrag zur Schulleitung zu gehen, um ihr Anliegen anzubringen. Die Schulleitung wollte das dann ganz klar nicht, dass wir mit Geschwistern sprechen. Die Geschwister sollen dann auch nicht im Raum mit dabei sein. Wir sollen mit den Erziehungsberechtigten sprechen, denn die Geschwister erhalten dadurch spezielle Rollen.

42 I: Aber eine klare Haltung wurde nicht herausgegeben?

43	B: Nein
44	I: Du hast zu Beginn erzählt, dass ihr vier Schulleitungen habt. Merkst du einen Unterschied je nach Person?
45	B: Zwei sind neu, ich habe das Gefühl, die mussten zuerst ihre eigenen Erfahrungen machen. Aber die zwei sind nun auch der Meinung, dass mit den älteren Geschwistern nicht gesprochen wird.
46	I: Hat es somit in der Vergangenheit Fälle gegeben und ihr habt die Erfahrungen gemacht, dass es nicht so gut funktioniert?
47	B: Ja genau.
48	I: Welche Haltung vertritt die Institution gegenüber dem Einsatz von Kindern und Jugendlichen als private Übersetzungshilfen?
49	B: Also wir haben kein offizielles Statement. Aber ich habe das Gefühl, das bei den meisten das Bewusstsein vorhanden ist, dass man es nicht machen sollte. Insbesondere bei heiklen Gesprächen sollten die älteren Geschwister nicht mitkommen. Bei Gesprächen, wo alles super ist, ist es eine andere Voraussetzung, als wenn man Schwierigkeiten ansprechen möchte. Ich glaube, im Privaten höre ich von dem Schüler, dass sie viele Übersetzungsarbeiten leisten. Briefe, die nach Hause kommen. (...) Neu haben wir ein App, welche die Kommunikation mit den Eltern unterstützt. Es ist eine Art Instagram für die Schule. Jede Klasse ist auf dem App vertreten und alle Schüler haben seine eigene Figur. Jede Klasse hat auch seine eigene Pinnwand. Die Lehrpersonen posten dann auch Dinge, die die Schüler gemacht haben oder Elternbriefe werden auch dort gepostet. Die Einträge können dann auch automatisch übersetzt werden. Dabei handelt es sich zwar um Google Übersetzungen, aber den Kontext versteht man.
50	I: Bei nicht heiklen Gesprächen, gibt es eine Altersgrenze von Kindern, die als übersetzende Person akzeptiert werden?
51	B: Da habe ich zu wenig Erfahrungen, da ich meistens nur bei heiklen Gesprächen dabei bin. Aber ich glaube schon das die Fachpersonen ihre eigenen Richtlinien haben.
52	I: Wie wird damit umgegangen, wenn die zu übersetzende Sprache nicht professionell angeboten wird?
53	B: Das habe ich noch nie erlebt. Medios hat eine sehr grosse Sprachpalette. Aber zum Beispiel letztes Mal benötigten wir eine vietnamesische

	Übersetzung. Dort war die Organisation sehr schwierig, weil es nur eine Übersetzerin gibt, die vietnamesisch übersetzt.
54	I: Wie sieht es dann bei einem akuten Gespräch aus? Wie handhabt ihr es in solchen Fällen?
55	B: Es gibt glaub noch die Telefonübersetzungen. Soviel ich weiss, wurden die auch schon beigezogen bei akuten Gesprächen. Ich selbst habe es zum Glück noch nie erlebt, dass es nicht möglich war, eine Übersetzung zu organisieren. Unsere häufigsten Sprachen sind Albanisch, Arabisch, Türkisch und (...) indische Personen, die sehr gut Englisch sprechen. Also Sprachen, bei denen es viele übersetzende Personen gibt. Es funktioniert bis jetzt immer sehr gut.
56	I: Weisst du, wie sich der Einbezug von Kindern und Jugendlichen als Übersetzungshilfen über die Jahre entwickelt hat?
57	B: Ich habe das Gefühl, die, die neu gestartet haben mussten ihre Erfahrungen machen. Ich habe auch das Gefühl, dass es zum Teil eine klarere Haltung gegeben hat, wenn die Eltern keine Übersetzung wünschen. Früher hat man öfter mal gefragt, ob die Eltern eine Übersetzung wünschen, und heute informiert man die Eltern eher darüber, dass man noch eine dolmetschende Person beizieht. Da sagen die Eltern selten nein. Wenn man sie jedoch auswählen lässt, kommt es öfters vor, dass sie es nicht wünschen. Die, die schon lange ihr arbeiten, sind sich gewöhnt, dass man oft Übersetzungshilfen einlädt. Ich habe auch schon von dem Schulpräsident gehört, dass die Übersetzungskosten sehr hoch sind.
58	I: Gab es Sensibilisierungen bezüglich des Einbezugs von Kindern und Jugendlichen als Übersetzungshilfen? Falls ja, wie hat sie stattgefunden?
59	B: Nein nicht wirklich. Es wurde nie direkt angesprochen (...)
60	I: Es war auch nie ein grosses Thema an der Schule oder im Lehrpersonenzimmer
61	B: Nein. Ich glaube auch, weil es so einfach ist, eine Übersetzungshilfe einzuladen, dass man keine grossen Anträge erstellen muss für die Finanzierung macht das ganze relativ einfach. Deshalb, glaube ich, ist es eher nicht ein grosses Thema, ob man wirklich einen professionellen Dolmetscher einladen soll. Ich glaube, es wäre anders, müsste man zuerst einen Antrag bei der Schulleitung stellen. Dann müsste man sich auch immer überlegen, was man macht, wenn ein Antrag abgelehnt würde. Ich habe aber schon gehört, dass man darüber spricht, was es für einen Einfluss hat, dass die Kinder zu Hause viele Übersetzungsarbeiten leisten müssen. Von den

	Kindern habe ich es zum Teil auch schon selbst gehört, dass es für sie selbst eine Belastung ist, je nach Thema.
62	I: Ich komme nachher gerne im zweiten Teil vertiefter darauf zu sprechen. Ich habe noch eine Nachfrage zum App. Sind alle Sprachen auf dem App verfügbar?
63	B: Ich glaube nicht alle, aber die häufigsten gesprochenen Sprachen. Ich bin mir nicht sicher welche.
64	I: Wurde das App entwickelt, damit die Briefe auf verschiedene Sprachen verschickt werden können?
65	B: Also das App gibt es schon. Das wurde in den USA so entwickelt. Während dem Lockdown haben wir Kommunikationswege zu den Eltern gesucht. Die App ermöglicht das. Die Eltern können im App die Beiträge liken und auch Kommentare schreiben. Es ist auch ersichtlich, wie oft ein Beitrag übersetzt wurde. (App wird gezeigt 2min) vor allem getrennte Eltern fanden es sehr positiv, da beide Elternteile immer informiert sind.
66	I: Werden die Elternbriefe nur noch so verschickt?
67	B: Nur noch so. So sehen die Lehrpersonen auch, wer es gesehen hat und bei wem sie nachhaken müssen. Bei diesem App können sie auch via Chat Funktion schreiben. Im Chat können die Texte soviel ich weiss auch direkt übersetzt werden.
68	I: Im zweiten Teil vom Interview möchten wir mehr auf deine Erfahrungen eingehen. Wie häufig erlebst du in deinem Berufsalltag, dass Kinder und Jugendliche für ihre Eltern übersetzen?
69	B: Ich höre manchmal von den Kindern, dass sie Unterschiedliches übersetzen müssen. Ich glaube, meistens gehört es für sie zum Alltag und erzählen es gar nicht. Ich hatte aber gerade von kurzen ein Junge, welcher in der dritten Sekundarstufe ist. Der Vater von ihm wurde kürzlich arbeitslos. Der Junge musste dann alle möglichsten Dinge übersetzen. Für das RAV, für die Sozialhilfe und so weiter. Das wurde dann alles einfach zu viel für ihn. Alle Briefe, alle Formulare, die man ausfüllen muss. Man muss ja extrem viele Formulare ausfüllen (...) und es ist für sie dann auch belastend, dass sie in solche Angelegenheiten einbezogen werden. Ich glaube, die ältesten Geschwister sind diejenige, die das am meisten machen müssen. Gleichzeitig habe ich aber auch schon von Mädchen gehört, dass sie dadurch eine stärkere Stellung in der Familie erhalten haben, dass sie von den Eltern

als sehr verantwortungsbewusst wahrgenommen wurde und sie sich dadurch mehr Freiheiten erarbeiten, so zu sagen.

70 I: In Kulturen wo du das Gefühl hast, das Mädchen ansonsten nicht so eine Stellung haben?

71 B: hm (bejahend) Meistens, wenn das älteste Kind ein Mädchen ist, das sie dadurch eine sehr wichtige Rolle in der Familie erhalten hat. Wichtiger als die der Brüder, was in solchen Kulturen manchmal nicht der Fall ist (...). Sie konnte sich dadurch gewisse Freiheiten erarbeiten und wurde sehr positiv von den Eltern wahrgenommen. Sie erhielt mehr Vertrauen von den Eltern und durfte auch mehr nach draussen.

72 I: Hast du dabei bemerkt, dass es mehr um das älteste Kind geht und nicht um das Geschlecht?

73 B: Ja ich glaube, dass es meistens um das Älteste Kind geht.

74 I: Ich beziehe mich nochmals auf das Beispiel mit dem Mädchen, dass eine Rolle zugesprochen bekam, die sonst nicht hätte. Hast du das Gefühl das Übersetzen löst bei ihr Stolz aus?

75 B: Ich habe das Gefühl, bei dem Mädchen, wo ich gerade im Kopf habe, handelt es sich um Stolz. Ich glaube, sie ist auch sehr erleichtert. Zum Teil sind sie sehr hergerissen, was die Eltern sagen z. B., dass sie nicht mit Jungs nach draussen gehen darf. Sie hat das Gefühl, dass sie viel Verantwortung trägt, durchs Übersetzen gewinnt sie auch mehr das Vertrauen der Eltern und dadurch darf sie jetzt auch mehr machen.

76 I: Bei diesem Fallbeispiel, hast du mitbekommen, dass die Eltern das Mädchen loben für die Übersetzungsarbeit?

77 B: Ich glaube nicht. Einfach allgemein, dass sie sehr viel für die Familie macht. Sie hat das auch selbst so formuliert, dass die Familie sie rufen kann und sie dann für die Familie da ist. Sie erledigt auch viel Übersetzungsarbeiten. (...) Ich glaube, für viele ist es auch Alltag und wir hören es einfach nicht. Als ich die Anfrage von euch erhalten habe, habe ich gerade diese beide Fallbeispiele vom Mädchen und vom Jungen im Kopf gehabt, weil diese Beispiele sehr konträr sind (...) Und eben sie sagt auch immer, dass dies für sie klar sei, dass sie immer für die Familie da ist. (...) Bei ihr geht es aber auch nicht um Themen wie Arbeitslosigkeit und solche Dinge. Das macht vielleicht auch noch einen Unterschied. Bei ihr geht es eher um Wohnungssuche. Das ist vielleicht auch ein weniger belastendes Thema.

78	I: Wie weit kannst du es beurteilen, wie sie damit umgeht, dass ihr Alltag mit Arbeiten für die Familie ausgefüllt ist? Fehlt sie in der Schule teilweise?
79	B: Also in der Schule hat sie nie gefehlt (...), aber beim Jungen, das habe ich mir noch gar nie überlegt, ob das mit dem Zusammenhängen könnte. Bei ihm ist der Absentismus das Thema. Also, dass er in der Schule fehlt. Wir haben es jetzt eher darauf zurückgeführt, dass es ihm zu viel wurde. Also eine Überlastung. Ich habe mir aber ehrlich gesagt noch gar nie überlegt, ob es vielleicht damit zusammenhängt, dass er an die Termine mit geht zum Übersetzen.
80	I: Bietet ihr Unterstützung den Eltern in solchen Situationen?
81	B: Wir klären die Eltern schon auf. Wir informieren sie zum Beispiel mit Sozialhilfe, dass sie sich melden können und sie auch Unterstützung erhalten dort, um das Formular auszufüllen. Das Problem ist aber auch, dass es in anderen Dingen, wie zum Beispiel eben bei der Wohnungssuche es eher sehr wenig Unterstützungsangebote gibt. Vor allem wenn man die Sprache nicht beherrscht.
82	I: Weisst du ob der Junge, ob er beim Sozialamt übersetzen musste? Hat er etwas erwähnt?
83	B: In den Gesprächen glaube ich nicht. Ich kenne den Vater auch. Auch in meinen Gesprächen wollte der Vater nie eine Übersetzungshilfe, auch wenn er nur die Hälfte verstand. Ich habe ihm dann immer eine aufzwingen müssen. Ich glaube, er ist zu stolz dafür, um einzugestehen, dass er eine Übersetzungshilfe benötigt. Wenn die Ehefrau mit dabei war, konnten wir sagen, dass sie vielleicht eine Übersetzung benötigt und dann willigte er ein. Sonst würde er, glaube ich, nie eine Übersetzungshilfe akzeptieren oder selbst mitnehmen. Er würde, glaube ich, von anderen nicht eingestehen wollen, dass er nicht deutsch versteht.
84	I: Könnte es dann sein, dass der Vater im Gespräch bestätigt, das er alles verstehe und zuhause dann seinen Sohn um Hilfe bittet die Formulare auszufüllen?
85	B: hm (bejahend) genau
86	I: In welchem Setting übersetzen Kinder und Jugendliche in deinem Berufsalltag?
87	B: Ich habe das Gefühl, zu Hause leisten sie extrem viel Übersetzungsarbeit. Früher auch mit Elternbriefe, die nach Hause verschickt wurde. Zum Teil, wenn Google Translator nicht so gut übersetzt, müssen die Kinder die Briefe

übersetzen. Ich kenne die Qualität auch nicht von solchen Übersetzungsprogramme. In Englisch kann man es am ehesten noch überprüfen, aber bei den anderen Sprachen habe ich keine Ahnung. Ich habe das Gefühl, sie müssen in vielen Alltagsbereichen übersetzten. Ich habe aber das Gefühl, für die Kinder und Jugendliche ist es bereits Alltag und selbstverständlich. Bei uns gäbe es gratis Deutschkurse inkl. Kinderbetreuung für die Eltern. Aber soviel ich weiss, werden die nicht sehr gut besucht. Wir sind eine Gemeinde mit teilweise sehr prekären finanziellen Situationen. Auch Working Poor. Ich glaube, die haben einfach auch andere Probleme und andere Prioritäten.

88 I: Ist die Thematik Belastung durch Übersetzungstätigkeiten in den Gesprächen mit den Kindern und Jugendlichen oftmals ein Thema?

89 B: Nein, es ist nicht wirklich ein Thema bei den Jugendlichen. Ausser bei diesen zwei Fallbeispiele, die ich bereits erwähnt habe.

90 I: Weisst du, ob Kinder und Jugendliche für weitere Angehörige Übersetzen müssen? Beispielweise Geschwister oder Verwandte?

91 B: Ältere Geschwister wurden oft von den Eltern entweder mitgenommen an Gespräche, welche um die jüngeren Geschwister handelten oder zum Teil sogar allein geschickt wurden (...) Zum Teil habe ich auch schon von den Schülern gehört, dass der ältere Bruder eine sogenannte Vaterrolle 2.0 eingenommen hat oder die ältere Schwester eine zweite Mutterrolle. Insbesondere wenn es um das Schulsystem geht. Ein Mädchen hat auch schon erzählt, dass ihr Vater das Schulsystem nicht verstehe und deshalb höre er nur auf ihren älteren Bruder, was das Schulsystem angeht.

92 I: Hast du auch schon mitbekommen, dass Kinder und Jugendliche für ihre Verwandte übersetzen müssen?

93 B: (...) nein das habe ich bis jetzt noch nie gehört. Kann ich mir aber schon vorstellen.

94 I: Wie handhabt ihr es, wenn die älteren Geschwister an einem Gespräch mitkommen?

95 B: Bei mir kommt es darauf an, wie die Bindung zwischen dem Kind und dem älteren Geschwister ist. Ich würde das Kind fragen, ob es in Ordnung ist, wenn das ältere Geschwister dabei ist. Wenn ich aber bemerke, dass die Bindung zwischen den Geschwistern angespannt ist, würde ich es nicht tolerieren und den Eltern mitteilen, dass es sich um ein Gespräch zwischen den Erziehungsberechtigten, der Schule und dem betroffenen Kind handelt.

96	I: Du arbeitest also mit der gegebenen Familienstrukturen und Rollenverteilung, wenn es für das betroffene Kind in Ordnung ist?
97	B: Ja, aber da kommt es auch noch auf die Themen an. Wenn es sich zum Beispiel um einen Konflikt handelt innerhalb der Schule, steht dies im Unterschied zu Suizidgedanken. Finde ich es einen Unterschied.
98	I: Erlebst du es häufig, dass die älteren Geschwister mitgenommen werden?
99	B: Bei mir nicht. Aber bei meinen Gesprächen können häufig im Voraus organisiert werden. Aber von der Schulleitung und den Lehrpersonen habe ich häufig gehört, dass wenn die Kinder nach Hause geschickt wurden, es einen enormen Aufruf gab, und dann kommen die Eltern mit den Geschwistern und wollen diskutieren.
100	I: Also mehr bei spontanen Gesprächen?
101	B: Ja genau, dort nehmen die Eltern meistens die erst beste Person die ihnen helfen können mit der Sprache.
102	I: Haben die Kinder und Jugendliche auch schon erzählt, dass sie in einem Geschäft bei Einkaufen zum Beispiel übersetzen müssen?
103	B: Habe ich bis jetzt noch nie gehört.
104	I: Du hast uns bereits von zwei konkreten Fallbeispielen erzählt, kommt dir jetzt beim Erzählen noch mehr Fallbeispiele in den Sinn?
105	B: Also ich habe von einem Lehrer gehört, dass bei ihm ein Schüler eine Machtposition zu Hause besitze. Er sei der Prinz zu Hause. Der Lehrer habe mitbekommen, dass der Junge in der Familie alles übersetzte und schlussfolgerte, dass er aus diesem Grund eine zentrale Rolle und eine Machtposition innerhalb der Familie erhalten habe. Der Junge hatte scheinbar auch die Macht, welche Informationen an die Schule weitergegeben wurde und welche nicht. Der Junge war dann in einer ärztlichen Betreuung, weil er Epilepsie hatte. Der Junge habe dann den Eltern gesagt, dass diese Information nicht an die Schule weitergehen werde. Diese Information wäre sehr wichtig für die Schule aufgrund Klassenausflüge und Lager und so weiter. Es kam dann dazu, dass er eine Woche vor einem Klassenlager zu Hause einen epileptischen Anfall hatte, und scheinbar habe er den Eltern gesagt: «Nein, wir sagen das nicht der Schule.» Die Eltern haben dann auf ihn gehört. Der Lehrer hat mir das so erzählt, dass er das Gefühl habe, dass der Junge eine starke Machtposition in der Familie

	erhalten habe, weil er das System kenne und alles übersetze. Die Eltern würden nur noch auf ihn hören.
106	I: Einen Rollentausch?
107	B: Ja, der Lehrer hat das nun auf die Übersetzungsarbeit zurückgeschlossen.
108	I: Dabei werden Fachpersonen, wie der Lehrer vor grosse Herausforderungen gestellt...
109	B: Ja, ich weiss nicht mehr, wie der Lehrer es dann erfahren habe. Ich glaube, von den Mitschülern hat er es erfahren und er hat dann die Eltern darauf angesprochen und ihnen die Gefahr erklärt, was bei einem Lager passieren könnte.
110	I: Weisst du, ob der Lehrer für dieses Gespräch dann eine Dolmetschende Person eingesetzt hat?
111	B: Das weiss ich nicht.
112	I: Kommen dann Lehrpersonen mit solchen Themen zu dir oder allgemein zur Schulsozialarbeit und fragen nach Rat?
113	B: Sie machen sehr viel selbständig. Aber sobald es um soziale Probleme geht auch innerhalb der Familie kommen sie auf uns zu. Mit diesem konkreten Fall kam er mit seinen Gedanken auf mich zu, um es jemanden erzählen zu können.
114	I: In welcher Form also schriftlich, mündlich erlebst du, dass Kinder und Jugendliche übersetzen müssen?
115	B: (...) Ich selbst erlebe es nicht wirklich, weil ich sie nicht einfach als übersetzende Person nehme. Aber ich habe das Gefühl, bei schriftlichen Sachen müssen sie sehr viel übersetzen. Ich bin sehr froh über das App, das wir neu haben. Ich habe das Gefühl, vorher wurde das alles durch die Kinder übersetzt. Die Eltern können es nun einfach herauskopieren und übersetzten, bei einem Brief denke ich, würde man eher die Kinder einbeziehen. Bei mündlichen Kontakten habe ich das Gefühl, werden sie von der Schule her nicht eingesetzt.
116	I: Werden die Briefe auf andere Sprachen übersetzt?
117	B: Nein

118	I: Und in welcher Sprach finden Elternabende statt?
119	B: auf Deutsch. Auf Hochdeutsch mindestens.
120	I: Wurde das Thema im Team diskutiert?
121	B: Ja, es gab mal eine Diskussion darüber. Die Elternabende finden oftmals parallel statt und man hat sich dann überlegt, einfach die grössten Sprachgruppen zu übersetzen. Aber dann wäre es unfair gegenüber den kleineren Sprachgruppen. Um alle Sprachen zu übersetzen, benötigte man extrem viele Dolmetschende. Das ist glaube ich fast nicht machbar. Also man benötigte ein starker Wille dafür, um das Finanziell und organisatorisch möglich zu machen. Und die Elternabende sind in der Regel sehr schlecht besucht (...)
122	I: Wäre das dann nicht eine Motivation wir nehmen, dass finanziell und Organisatorisch auf uns?
123	B: Ich glaube es ist einfach zu viel. Wenn es sich jetzt um eine Familie in der Klasse handeln würde, die es nicht versteht, dann würden wir es eher organisieren.
124	I: Könnte es einen Zusammenhang damit haben, dass der Elternabend schlecht besucht ist, weil sie es vielleicht so der so nicht verstehen würden?
125	B: Das könnte schon sein. Aber es handelt sich auch um solche die wir kennen. Ich glaube es ist schon bei einigen so, aber ich glaube bei den anderen machen es auch die Lebensumstände aus das der Fokus auf etwas anderem liegt. Aber es sind schon sehr wenig die kommen.
126	I: Was heisst sehr wenig?
127	B: Also zum Beispiel hat es auf der Sekundarstufe einen Abend zum Modul Sexualpädagogik gegeben. Im Ganzen waren es zehn Klassen und es kamen sechs Eltern. Also von 200 Schülern, sagen wir von 400 potenziellen Eltern kamen sechs Eltern. Diese waren dafür sehr motiviert. Gleichzeitig waren etwa 15 Lehrpersonen dort?
128	I: Wie werden solche Einladungen verschickt?
129	B: Auch Online.
130	I: So sieht man auch wer es gesehen hat?

131	B: Ja (...) Das Problem ist, wenn wir es als PDF hochladen, wird es nicht übersetzt. Aber im Normalfall machen wir einen Brief und dann noch eine Kurzzusammenfassung mit den wichtigsten Infos und die kann übersetzt werden?
132	I: Sind die Elternabend nur für die Eltern oder sind da auch Kinder dabei?
133	B: Nein nur für die Eltern.
134	I: Wie gehst du damit um, wenn du deinem Standard mal nicht gerecht wirst? Zum Beispiel, wenn einmal doch ein älteres Geschwister an einem Gespräch dabei ist?
135	B: Ich glaube es würde mich enorm ärgern. Ich finde eben schon, dass wir die älteren Geschwister nicht mit ins Gespräch involvieren sollten. Nicht das sie in eine Rolle erhalten mit viel Verantwortung, mit der sie nicht zurechtkommen. Wenn es sich um einen Notfall handelt, dann müsste man im Nachhinein schauen, wie wir wieder die Eltern ins Boot holen können.
136	I: Und wenn du im Schulhaus hörst, dass bei einem schwierigen Gespräch ein älterer Geschwisterteil zugezogen wurde?
137	B: Manchmal ist es etwas herausfordernd, weil die Lehrpersonen sich nicht gerne etwas sagen lassen (...) aber ich glaube, wenn man es ihnen erklärt warum und was die Nachteile davon sein können sowie auch die Nachteile welche sich für sie ergeben können. Damit sie es verstehen.
138	I: Leistet du in diesem Fall auch Sensibilisierungsarbeit?
139	B: Bis jetzt war es zum Glück nicht notwendig. Aber ich würde es auf jedenfalls Ansprechen würde ich so etwas hören.
140	I: In welchen Felder, ausserhalb der Sozialen Arbeit, hast du wahrgenommen, dass Kinder und Jugendliche als Übersetzungshilfen eingesetzt wurden?
141	B: (...) Ich habe einfach von Anderen schon gehört, eine Arbeitskollegin hat mir erzählt, dass sie selbst viel Übersetzungsarbeiten leisten musste, und unsere Praktikantin erzählte mir auch dass sie oft solche Briefe übersetzen müsste. Ich glaube das es sehr viele Kinder und Jugendliche machen. Ich glaube das es bei vielen einfach der Alltag ist.
142	I: Machen die Beiden es bis heute noch?

- 143 B: Also bei [Person] nicht. Ihre Eltern können mittlerweile sehr gut Deutsch. Aber ich glaube [Person] macht es zum Teil immer noch. (...) oder vielleicht nicht übersetzten aber zum Teil Dinge für die Eltern übernehmen, weil sie wissen das es Sprachlich herausfordernd ist. Irgendwelche Formulare und so (...) manchmal denke ist, ist es auch für mich schwierig zu verstehen was mit manchen Formulierungen gemeint ist. Das Beamtendeutsch zum Beispiel. Teilweise denke ich wirklich, wie man das verstehen sollte vor allem wenn man nur wenig Deutsch kann.
- 144 I: Was denkst du was könnten die Hintergründe sein, dass Kinder und Jugendliche noch als Übersetzungspersonen eingesetzt werden?
- 145 B: Zum Teil, weil die Eltern die deutsche Sprache nicht lernen. Aber zum Teil einfach auch weil die Sachen zu komplex geschrieben wurde. Manche sind sich vielleicht nicht bewusst, dass sie ihre Fachsprache vereinfachen müssen. Oder weil man sich gewohnt ist verschachtelte Sätze zu schreiben anstelle von mehreren einfachen Sätzen. Aber ich glaube man muss sich das Bewusstsein während dem schreiben. Manchmal denke ich das uns dieses Bewusstsein auch hier fehlt. Wir mussten ein Elternmerkblatt machen über Schulabsentismus. Das Merkblatt wurde vom Schulpsychologischen Dienst geschrieben. Bei diesem Schreiben dachte ich das geht gar nicht. Es war sehr kompliziert geschrieben, viele Fachwörter und sechs Seiten lang. Da musste ich intervenieren. Das Merkblatt kam auch von uns der Sozialarbeit. Und da habe ich mich geschämt das Merkblatt so herauszugeben, an einem Ort wo fast 90% nicht Deutsch als Muttersprache haben. Sogar bei Deutsch als Muttersprache war es zu kompliziert. Dann mussten wir das komplette Merkblatt überarbeiten. Jetzt ist es eineinhalb Seite mit Schriftgrösse zwölf. Ein Teil davon sind noch Adressen zum Anklicken. Ich dachte mir, wenn hier schon das Bewusstsein fehlt, wie ist es dann an Orten, wo es sich vielleicht um eine Familie in der Klasse handelt, die nicht Deutsch sprechen. Zum Teil ist es einfach zu komplex geschrieben. Beim Schreiben muss man einfach an diese Personen mitdecken. Zum Teil finde ich sind die Deutschkurse zu teuer und man hat vielleicht auch keinen Zugang dazu. Je nach dem in welchen prekären finanziellen Situationen sie sich befinden, ist es vielleicht einfach nicht möglich an einem Deutschkurs teilzunehmen oder wenn es mit der Kinderbetreuung nicht funktioniert.
- 146 I: Was denkst du, warum hat in diesen Felder die Sensibilisierung noch nicht stattgefunden oder noch keine Wirkung?
- 147 B: Ich denke manchmal steckt man zu fest in seinem Fachdeutsch fest und möchte alles genau weitergeben. Ich denke zum Teil bei gewissen Studiengängen ist es so, dass wenn man einfach schreibt, es zu wenig fachlich ist. Es wird einem beigebracht schwierig zu schreiben. Ich denke in der Sozialen Arbeit wurde mehr darauf eingegangen. Teilweise je nach Dozierende, dass man Adressatenadäquat Dinge formulieren sollte.

Vielleicht auch weil wir so viel Zielgruppen haben, das mehr darauf eingegangen wird. Zum Beispiel Altersentsprechen. Ich denke zum Beispiel im Psychologiestudium wird das weniger angesprochen. Ich glaube zum Teil, weil wir nicht so viel überlegen, was die Konsequenzen sind, wenn es zu kompliziert ist, dass dann vielleicht die Kinder übersetzen müssen. Das man nicht überlegt das solche Familien keine anderen Möglichkeiten haben.

148 I: Was hast du das Gefühl, wie sollten solche Felder mehr sensibilisiert werden?

149 B: Ich denke einerseits sollte bereits im Studium solcher Berufsgruppen mehr sensibilisiert werden. Das ist ja nicht nur ein Thema, welches Lehrpersonen oder Schulpsychologinnen betrifft. Das wäre auch ein Thema für Personen, welche in einer Klinik arbeiten. Dort hat man vielleicht Eltern, die nicht gut Deutsch sprechen und dann muss man ihnen eine komplexe Diagnose mitteilen. Ich habe auch schon vom KJPP eine Briefkopie erhalten, in welchem den Eltern rückgemeldet wurde, was das Kind nun hat. Dieser Brief war so in einer Fachsprache geschrieben, dass die Eltern dies niemals verstehen können. In solchen Berufen sollte man im Studium mehr sensibilisiert werden. Adressatengerecht schreiben also in einer einfachen Sprache schreiben, dass es alle verstehen können (...) Und ich denke es sollte mehr publiziert werden in Zeitungen zum Beispiel. Damit regt man viele Menschen an sich Gedanken darüber zu machen. Ich denke das würde eine Wirkung erzielen. Man überlegt sich dann was das für Einflüsse auf das Familiensystem haben kann. Ich denke Fachpersonen denken nur an ihr eigenes Gespräch und sind froh, wenn sie gerade eine Übersetzung zu Hand haben. Ich denke auch Schulverwaltungen sollten Übersetzungsdienste zugänglicher machen. Ich schätze es enorm bei uns, dass wir einfach Dolmetschende Personen bestellen können, und es wird bezahlt ohne Begründung nichts (...) Die Hürde für Übersetzungsleistungen verringern.

150 I: Hast du von Anderen gehört, dass es bei Ihnen noch Hürden gibt?

151 B: Nicht direkt, aber ich glaube bei Anderen muss man es beantragen. Bei anderen Sachen müssen wir auch alles beantragen und budgetieren. Ich war sehr überrascht, dass wir das jetzt nicht beantragen müssen.

G. Kategoriensystem SSA

Kategorie 1: Strukturelle Voraussetzung

Obercode	Code	Untercode	Abs.	Interviewantworten
Haltungen	Institution	private Übersetzungshilfen	39	Von der Schulleitung habe ich gehört, dass sie es nicht gut finden. Einige Male kamen die Eltern mit eigenen Übersetzungshilfen, zum Beispiel mit dem älteren Geschwister. Nicht gerade mit den 40-jährigen, aber zum Beispiel mit den 18-jährigen Geschwistern. Vor allem bei der Sekundarstufe passiert es öfters mal, weil diese Geschwister haben, die bereits in der Lehre sind. Dann kam es auch dazu, dass die Eltern nur noch die älteren Geschwister geschickt haben, mit dem Auftrag zur Schulleitung zu gehen, um ihr Anliegen anzubringen. Die Schulleitung wollte das dann ganz klar nicht, dass wir mit Geschwistern sprechen. Die Geschwister sollen dann auch nicht im Raum mit dabei sein. Wir sollen mit den Erziehungsberechtigten sprechen, denn die Geschwister erhalten dadurch spezielle Rollen.
		Einbezug Kinder und Jugendliche	40-41	I: Aber eine klare Haltung wurde nicht herausgegeben? B: Nein

			43	Zwei sind neu, ich habe das Gefühl, die mussten zuerst ihre eigenen Erfahrungen machen. Aber die zwei sind nun auch der Meinung, dass mit den älteren Geschwistern nicht gesprochen wird
			47	Also wir haben kein offizielles Statement. Aber ich habe das Gefühl, das bei den meisten das Bewusstsein vorhanden ist, dass man es nicht machen sollte. Insbesondere bei heiklen Gesprächen sollten die älteren Geschwister nicht mitkommen. Bei Gesprächen, wo alles super ist, ist es eine andere Voraussetzung, als wenn man Schwierigkeiten ansprechen möchte.
	Fachperson	Einbezug Kinder und Jugendliche	129	I: Wie gehst du damit um, wenn du deinem Standard mal nicht gerecht wirst? Zum Beispiel, wenn einmal doch ein älteres Geschwister an einem Gespräch dabei ist? B: Ich glaube es würde mich enorm ärgern. Ich finde eben schon, dass wir die älteren Geschwister nicht mit ins Gespräch involvieren sollten. Nicht das sie in eine Rolle erhalten mit viel Verantwortung, mit der sie nicht zurechtkommen. Wenn es sich um einen Notfall handelt, dann müsste man im Nachhinein schauen, wie wir wieder die Eltern ins Boot holen können.

Richtlinien	Informel	Einbezug Kinder und Jugendliche	49	<p>I: Bei nicht heiklen Gesprächen, gibt es eine Altersgrenze von Kindern, die als übersetzende Person akzeptiert werden?</p> <p>B: Da habe ich zu wenig Erfahrungen, da ich meistens nur bei heiklen Gesprächen dabei bin. Aber ich glaube schon das die Fachpersonen ihre eigenen Richtlinien haben.</p>
	Formel	Einbezug Kinder und Jugendliche	22	Ich glaube, es gibt keine richtigen Richtlinien.
Übersetzungsdienste	Einbezug. Prof. Übersetzungshilfen	Institution	22	<p>Was ich merke von der Haltung von den Lehrpersonen und der Schulleitung, ist schon grösstenteils so, dass sie für heikle Gespräche, wenn sie merken, dass die Eltern nicht perfekt Deutsch sprechen, also auch wenn die Sprachkenntnisse für normale Gespräche ausreichen, organisieren sie jemand für die heiklen Gespräche. Es gibt solche, die ein wenig zurückhalten damit sind, weil sie befürchten, dass das Gespräch negativ beeinflusst wird, weil die Eltern dann weniger offen sind. Bei den anderen ist es so, dass sie sie einfach einladen und fertig.</p>

			24	Ja, es gibt es zum Teil schon. Das ist auch kulturell bedingt. Bei normalen Elterngesprächen können sie es jeweils ankreuzen mit oder ohne Übersetzung
			28	Nein eingeführt nicht. Ich habe einfach erfragt. Wir haben einerseits eine Dolmetscherliste, die geführt wird mit den dolmetschenden Personen, mit welchen man gute Erfahrungen gemacht hat. Die wird aber nicht wirklich aktuell gehalten. Aber diese Liste gibt es. Darauf stehen zum Beispiel auch Lehrpersonen, die übersetzen könnten. Aber die werden nur eingesetzt für nicht heikle Gespräche. Deswegen greife ich auf die Liste weniger zurück. Wir bestellen über [Vermittlungsstelle], dort kann man auch die Sprache eingeben
			30	Ja genau [Vermittlungsstelle]
			31	Also bei heiklen Gesprächen benutze ich es immer. Also immer, wenn die Eltern nicht sehr gute Deutsch Kenntnisse haben, weil es sich auch häufig um Wörter handelt, die nicht in der Alltagssprache vorhanden sind oder weil es weitere Erklärungen dafür benötigt. Viele Wörter können nicht eins zu eins übersetzt werden. Die dolmetschenden Personen umschreiben dann die Bedeutung, was ich sehr

				hilfreich finde. Ansonsten gibt es häufig Missverständnisse, die blöd sind am Schluss. Ich bestelle lieber einmal zu viel eine dolmetschende Person als zu wenig
		Chance	31	Viele Wörter können nicht eins zu eins übersetzt werden. Die dolmetschenden Personen umschreiben dann die Bedeutung, was ich sehr hilfreich finde. Ansonsten gibt es häufig Missverständnisse, die blöd sind am Schluss
			53	Es gibt glaub noch die Telefonübersetzungen. Soviel ich weiss, wurden die auch schon beigezogen bei akuten Gesprächen. Ich selbst habe es zum Glück noch nie erlebt, dass es nicht möglich war, eine Übersetzung zu organisieren. Unsere häufigsten Sprachen sind Albanisch, Arabisch, Türkisch und (...) indische Personen, die sehr gut Englisch sprechen. Also Sprachen, bei denen es viele übersetzende Personen gibt. Es funktioniert bis jetzt immer sehr gut.
		Herausforderungen	24	und da gibt es schon solche, welche fast kein Deutsch sprechen, aber ohne Übersetzung wünschen. Die weigern sich zum Teil dann auch, weil sie Angst haben, dass die dolmetschende Person sie auch kennen könnten. Was ich bisher miterlebt habe, ist bei arabischen oder albanischen

				Kulturen, das diese Angst haben, dass die dolmetschende Person ihre Schweigepflicht nicht einhalten und dann Gerüchte verbreitet werden
			26	Ja, ich glaube sie haben, wie die Angst, weil sie nicht wissen, wer kommt und dann haben sie Angst, dass es irgendwelche Verbindungen gibt (...)
			33	Das gab es jetzt bei mir noch nie. Aber ich kenne ein Beispiel einer Lehrerin, das es das gegeben hat. Der Vater weigerte sich und wollte keine dolmetschende Person. Der Vater konnte gut Englisch, aber die Lehrerin sprach nicht sehr gut Englisch. Das war schwierig
			49	Da habe ich zu wenig Erfahrungen, da ich meistens nur bei heiklen Gesprächen dabei bin. Aber ich glaube schon das die Fachpersonen ihre eigenen Richtlinien haben.
			81	Auch in meinen Gesprächen wollte der Vater nie eine Übersetzungshilfe, auch wenn er nur die Hälfte verstand. Ich habe ihm dann immer eine aufzwingen müssen. Ich glaube, er ist zu stolz dafür, um einzugestehen, dass er eine Übersetzungshilfe benötigt. Wenn die Ehefrau mit dabei war, konnten wir sagen, dass sie vielleicht eine

				Übersetzung benötigt und dann willigte er ein. Sonst würde er, glaube ich, nie eine Übersetzungshilfe akzeptieren oder selbst mitnehmen. Er würde, glaube ich, von anderen nicht eingestehen wollen, dass er nicht Deutsch versteht.
	Einbezug. Übersetzungshilfen	Priv. Herausforderung	33	Dort war noch eine spezielle Situation, der Vater ist relativ alt und seine Tochter, die hier in die Schule geht, ist in der Sekundarschule, aber er hat noch Kinder, die bereits 40 Jahre alt sind. Der Vater wollte dann eine ältere Tochter als Übersetzerin mitnehmen. Die Lehrerin hat dann bei dem Mädchen nachgefragt, ob es für sie okay ist, da es um heiklere Themen ging. Die Schülerin willigte ein, weil die Schwester so oder so informiert, ist über alles. Aber nachdem Gespräch haben wir empfunden, dass wir das nie mehr machen. Die ältere Tochter hatte dann selbst eine Rolle eingenommen und war teilweise sehr geschockt. So sehr, dass sie gar nicht mehr übersetzt hatte, sondern direkt zum Vater gesprochen hat und sein Verhalten hinterfragt hat. Sie war zwar in diesem Moment eine grosse Hilfe, weil sie unsere Position gestützt hat, aber wir haben es dann so empfunden, dass das Gespräch eine spezielle Dynamik angenommen hat, weil sie selbst auch nicht mehr

				wirklich übersetzte und auch nicht so gut Englisch sprach. Am Schluss habe ich selbst übersetzt auf Englisch. Für dieses Gespräch ist es gegangen, aber für ein nächstes Mal nicht mehr. Wir können jetzt auch rückmelden, dass wir es ausprobiert haben, aber es hat nicht funktioniert.
	Digitale Übersetzungsdienste	Neue Kommunikationswege	47	Neu haben wir ein App, welche die Kommunikation mit den Eltern unterstützt. Es ist eine Art Instagram für die Schule. Jede Klasse ist auf dem vertreten und alle Schüler haben seine eigene Figur. Jede Klasse hat auch seine eigene Pinnwand. Die Lehrpersonen posten dann auch Dinge, die die Schüler gemacht haben oder Elternbriefe werden auch dort gepostet. Die Einträge können dann auch automatisch übersetzt werden. Dabei handelt es sich zwar um Google Übersetzungen, aber den Kontext versteht man.
			63	Also das App gibt es schon. Das wurde in den USA so entwickelt. Während dem Lockdown haben wir Kommunikationswege zu den Eltern gesucht. Die App ermöglicht das. Die Eltern können im App die Beiträge liken und auch Kommentare schreiben. Es ist auch ersichtlich, wie oft ein Beitrag übersetzt wurde. (App wird gezeigt 2min)

				vor allem getrennte Eltern fanden es sehr positiv, da beide Elternteile immer informiert sind.
			65	Nur noch so. So sehen die Lehrpersonen auch, wer es gesehen hat und bei wem sie nachhaken müssen. Bei diesem App können sie auch via Chat Funktion schreiben. Im Chat können die Texte soviel ich weiss auch direkt übersetzt werden.
			124-127	I: Wie werden solche Einladungen verschickt? B: Auch Online. I: So sieht man auch wer es gesehen hat? B: Ja (...) Das Problem ist, wenn wir es als PDF hochladen, wird es nicht übersetzt. Aber im Normalfall machen wir einen Brief und dann noch eine Kurzzusammenfassung mit den wichtigsten Infos und die kann übersetzt werden?
		Sprachenangebot	61	Ich glaube nicht alle, aber die häufigsten gesprochenen Sprachen. Ich bin mir nicht sicher welche.
Finanzierung	Unkompliziert		22	Ich glaube, es gibt keine richtigen Richtlinien. Es wird einfach sehr unkompliziert bezahlt. Man muss keinen Antrag stellen. Man kann einfach jemanden bestellen und

				dann die Rechnung weitergeben. Es ist relativ unkompliziert.
			37	Über die Schulverwaltung. Glaube ich. Ich muss nur die Abrechnung unterzeichnen und kann es an die Schulverwaltung weitergeben und die bezahlen es
			59	Nein. Ich glaube auch, weil es so einfach ist, eine Übersetzungshilfe einzuladen, dass man keine grossen Anträge erstellen muss für die Finanzierung macht das ganze relativ einfach. Deshalb, glaube ich, ist es eher nicht ein grosses Thema, ob man wirklich einen professionellen Dolmetscher einladen soll. Ich glaube, es wäre anders, müsste man zuerst einen Antrag bei der Schulleitung stellen. Dann müsste man sich auch immer überlegen, was man macht, wenn ein Antrag abgelehnt würde.
	Kosten		117-119	B: Ja, es gab mal eine Diskussion darüber. Die Elternabende finden oftmals parallel statt und man hat sich dann überlegt, einfach die grössten Sprachgruppen zu übersetzen. Aber dann wäre es unfair gegenüber den kleineren Sprachgruppen. Um alle Sprachen zu übersetzen, benötigte man extrem viele Dolmetschende.

				<p>Das ist glaube ich fast nicht machbar. Also man benötigte ein starker Wille dafür, um das Finanziell und organisatorisch möglich zu machen. Und die Elternabende sind in der Regel sehr schlecht besucht (...)</p> <p>I: Wäre das dann nicht eine Motivation wir nehmen, dass finanziell und Organisatorisch auf uns?</p> <p>B: Ich glaube es ist einfach zu viel. Wenn es sich jetzt um eine Familie in der Klasse handeln würde, die es nicht versteht, dann würden wir es eher organisieren.</p>
			55	<p>Ich habe auch schon von dem Schulpräsident gehört, dass die Übersetzungskosten sehr hoch sind.</p>

Kategorie 2: Sensibilisierung

Obercode	Code	Untercode	Abs.	Interviewantworten
Anhand von Fallbeispielen	Erfahrungen	schlechte Erfahrungen	44-45	<p>I: Hat es somit in der Vergangenheit Fälle gegeben und ihr habt die Erfahrungen gemacht, dass es nicht so gut funktioniert?</p> <p>B: Ja genau</p>

			55	<p>Ich habe das Gefühl, die, die neu gestartet haben mussten ihre Erfahrungen machen. Ich habe auch das Gefühl, dass es zum Teil eine klarere Haltung gegeben hat, wenn die Eltern keine Übersetzung wünschen. Früher hat man öfter mal gefragt, ob die Eltern eine Übersetzung wünschen, und heute informiert man die Eltern eher darüber, dass man noch eine dolmetschende Person beizieht. Da sagen die Eltern selten nein. Wenn man sie jedoch auswählen lässt, kommt es öfters vor, dass sie es nicht wünschen. Die, die schon lange ihr arbeiten, sind sich gewöhnt, dass man oft Übersetzungshilfen einlädt.</p>
Aufklärungsauftrag	durch Institution		57	<p>B: Nein nicht wirklich. Es wurde nie direkt angesprochen (...)</p>
	durch Fachperson	Mitarbeitende	130-133	<p>I: Und wenn du im Schulhaus hörst, dass bei einem schwierigen Gespräch ein älterer Geschwister teil zugezogen wurde?</p> <p>B: Manchmal ist es etwas herausfordernd, weil die Lehrpersonen sich nicht gerne etwas sagen lassen (...) aber ich glaube, wenn man es ihnen erklärt warum und was die Nachteile davon sein können sowie auch die Nachteile welche sich für sie ergeben können. Damit sie es verstehen.</p>

			<p>I: Leistet du in diesem Fall auch Sensibilisierungsarbeit?</p> <p>B: Bis jetzt war es zum Glück nicht notwendig. Aber ich würde es auf jedenfalls Ansprechen würde ich so etwas hören.</p>
		139	<p>Zum Teil, weil die Eltern die deutsche Sprache nicht lernen. Aber zum Teil einfach auch weil die Sachen zu komplex geschrieben wurde. Manche sind sich vielleicht nicht bewusst, dass sie ihre Fachsprache vereinfachen müssen. Oder weil man sich gewohnt ist verschachtelte Sätze zu schreiben anstelle von mehreren einfachen Sätzen. Aber ich glaube man muss sich das Bewusstsein während dem schreiben. Manchmal denke ich das uns dieses Bewusstsein auch hier fehlt. Wir mussten ein Elternmerkblatt machen über Schulabsentismus. Das Merkblatt wurde vom Schulpsychologischen Dienst geschrieben. Bei diesem Schreiben dachte ich das geht gar nicht. Es war sehr kompliziert geschrieben, viele Fachwörter und sechs Seiten lang. Da musste ich intervenieren. Das Merkblatt kam auch von uns der Sozialarbeit. Und da habe ich mich geschämt das Merkblatt so herauszugeben, an einem Ort wo fast 90% nicht Deutsch als Muttersprache haben. Sogar bei Deutsch als</p>

			<p>Muttersprache war es zu kompliziert. Dann mussten wir das komplette Merkblatt überarbeiten. Jetzt ist es eineinhalb Seite mit Schriftgröße zwölf. Ein Teil davon sind noch Adressen zum Anklicken. Ich dachte mir, wenn hier schon das Bewusstsein fehlt, wie ist es dann an Orten, wo es sich vielleicht um eine Familie in der Klasse handelt, die nicht Deutsch sprechen. Zum Teil ist es einfach zu komplex geschrieben. Beim Schreiben muss man einfach an diese Personen mitdecken. Zum Teil finde ich sind die Deutschkurse zu teuer und man hat vielleicht auch keinen Zugang dazu. Je nach dem in welchen prekären finanziellen Situationen sie sich befinden, ist es vielleicht einfach nicht möglich an einem Deutschkurs teilzunehmen oder wenn es mit der Kinderbetreuung nicht funktioniert.</p>
		Eltern	<p>79</p> <p>Wir klären die Eltern schon auf. Wir informieren sie zum Beispiel mit Sozialhilfe, dass sie sich melden können und sie auch Unterstützung erhalten dort, um das Formular auszufüllen. Das Problem ist aber auch, dass es in anderen Dingen, wie zum Beispiel eben bei der Wohnungssuche es eher sehr wenig Unterstützungsangebote gibt. Vor allem wenn man die Sprache nicht beherrscht.</p>

			85	Bei uns gäbe es gratis Deutschkurse inkl. Kinderbetreuung für die Eltern. Aber soviel ich weiss, werden die nicht sehr gut besucht. Wir sind eine Gemeinde mit teilweise sehr prekären finanziellen Situationen. Auch Working Poor. Ich glaube, die haben einfach auch andere Probleme und andere Prioritäten
--	--	--	----	---

Kategorie 3: Anwendung in der Praxis

Obercode	Code	Untercode	Abs.	Interviewantworten
Handhabungen			39	I: Wie handhabt ihr es, wenn die älteren Geschwister an einem Gespräch mitkommen? B: Bei mir kommt es darauf an, wie die Bindung zwischen dem Kind und dem älteren Geschwister ist. Ich würde das Kind fragen, ob es in Ordnung ist, wenn das ältere Geschwister dabei ist. Wenn ich aber bemerke, dass die Bindung zwischen den Geschwistern angespannt ist, würde ich es nicht tolerieren und den Eltern mitteilen, dass es sich um ein Gespräch zwischen den Erziehungsberechtigten, der Schule und dem betroffenen Kind handelt.

			94, 95	<p>I: Du arbeitest also mit der gegebenen Familienstrukturen und Rollenverteilung, wenn es für das betroffene Kind in Ordnung ist?</p> <p>B: Ja, aber da kommt es auch noch auf die Themen an. Wenn es sich zum Beispiel um einen Konflikt handelt innerhalb der Schule, steht dies im Unterschied zu Suizidgedanken. Finde ich es einen Unterschied.</p>
			97- 99	<p>Bei mir nicht. Aber bei meinen Gesprächen können häufig im Voraus organisiert werden. Aber von der Schulleitung und den Lehrpersonen habe ich häufig gehört, dass wenn die Kinder nach Hause geschickt wurden, es einen enormen Aufruf gab, und dann kommen die Eltern mit den Geschwistern und wollen diskutieren.</p> <p>I: Also mehr bei spontanen Gesprächen?</p> <p>B: Ja genau, dort nehmen die Eltern meistens die erst beste Person die ihnen helfen können mit der Sprache</p>
Häufigkeit			67	<p>Ich höre manchmal von den Kindern, dass sie Unterschiedliches übersetzen müssen. Ich glaube, meistens gehört es für sie zum Alltag und erzählen es gar nicht.</p>

Form	Schriftlich	Briefe	111	<p>Ich selbst erlebe es nicht wirklich, weil ich sie nicht einfach als übersetzende Person nehme. Aber ich habe das Gefühl, bei schriftlichen Sachen müssen sie sehr viel übersetzen. Ich bin sehr froh über das App, das wir neu haben. Ich habe das Gefühl, vorher wurde das alles durch die Kinder übersetzt. Die Eltern können es nun einfach herauskopieren und übersetzten, bei einem Brief denke ich, würde man eher die Kinder einbeziehen. Bei mündlichen Kontakten habe ich das Gefühl, werden sie von der Schule her nicht eingesetzt.</p>
			112	<p>I: Werden die Briefe auf andere Sprachen übersetzt? B: Nein</p>

	Mündlich	persönlich	114-119	<p>I: Und in welcher Sprach finden Elternabende statt?</p> <p>B: auf Deutsch. Auf Hochdeutsch mindestens.</p> <p>I: Wurde das Thema im Team diskutiert?</p> <p>B: Ja, es gab mal eine Diskussion darüber. Die Elternabende finden oftmals parallel statt und man hat sich dann überlegt, einfach die grössten Sprachgruppen zu übersetzen. Aber dann wäre es unfair gegenüber den kleineren Sprachgruppen. Um alle Sprachen zu übersetzen, benötigte man extrem viele Dolmetschende. Das ist glaube ich fast nicht machbar. Also man benötigte ein starker Wille dafür, um das Finanziell und organisatorisch möglich zu machen. Und die Elternabende sind in der Regel sehr schlecht besucht (...)</p> <p>I: Wäre das dann nicht eine Motivation wir nehmen, dass finanziell und organisatorisch auf uns?</p> <p>B: Ich glaube es ist einfach zu viel. Wenn es sich jetzt um eine Familie in der Klasse handeln würde, die es nicht versteht, dann würden wir es eher organisieren.</p>
			119-13	<p>I: Könnte es einen Zusammenhang damit haben, dass der Elternabend schlecht besucht ist, weil sie es vielleicht so der so nicht verstehen würden?</p>

				<p>B: Das könnte schon sein. Aber es handelt sich auch um solche die wir kennen. Ich glaube es ist schon bei einigen so, aber ich glaube bei den anderen machen es auch die Lebensumstände aus das der Fokus auf etwas anderem liegt. Aber es sind schon sehr wenig die kommen.</p> <p>I: Was heisst sehr wenig?</p> <p>B: Also zum Beispiel hat es auf der Sekundarstufe einen Abend zum Modul Sexualpädagogik gegeben. Im Ganzen waren es zehn Klassen und es kamen sechs Eltern. Also von 200 Schülern, sagen wir von 400 potenziellen Eltern kamen sechs Eltern. Diese waren dafür sehr motiviert. Gleichzeitig waren etwa 15 Lehrpersonen dort.</p>
Chance				
Herausforderung				
Für wenn				
Kategorie 4: Sichtbarkeit				
Obercode	Code	Untercode	Absatz	Interviewantworten
Was und Wo	Zuhause	Schriftlich	47	Ich glaube, im Privaten höre ich von dem Schüler, dass sie viele Übersetzungsarbeiten leisten. Briefe, die nach Hause kommen. (...)

			135	(...) Ich habe einfach von Anderen schon gehört, eine Arbeitskollegin hat mir erzählt, dass sie selbst viel Übersetzungsarbeiten leisten musste, und unsere Praktikantin erzählte mir auch dass sie oft solche Briefe übersetzen müsste.
			82-83	I: Könnte es dann sein, dass der Vater im Gespräch bestätigt, das er alles verstehe und zuhause dann seinen Sohn um Hilfe bittet die Formulare auszufüllen? B: hm (bejahend) genau.
			85	Ich habe das Gefühl, zu Hause leisten sie extrem viel Übersetzungsarbeit. Früher auch mit Elternbriefe, die nach Hause verschickt wurde. Zum Teil, wenn Google Translator nicht so gut übersetzt, müssen die Kinder die Briefe übersetzen. Ich kenne die Qualität auch nicht von solchen Übersetzungsprogramme. In Englisch kann man es am ehesten noch überprüfen, aber bei den anderen Sprachen habe ich keine Ahnung. Ich habe das Gefühl, sie müssen in vielen Alltagsbereichen übersetzten. Ich habe aber das Gefühl, für die Kinder und Jugendliche ist es bereits Alltag und selbstverständlich. Bei uns gäbe es gratis Deutschkurse inkl.

			59	Ich habe aber schon gehört, dass man darüber spricht, was es für einen Einfluss hat, dass die Kinder zu Hause viele Übersetzungsarbeiten leisten müssen. Von den Kindern habe ich es zum Teil auch schon selbst gehört, dass es für sie selbst eine Belastung ist, je nach Thema.
		Alltag	67	Ich höre manchmal von den Kindern, dass sie Unterschiedliches übersetzen müssen. Ich glaube, meistens gehört es für sie zum Alltag und erzählen es gar nicht. Ich hatte aber gerade vor kurzen ein Junge, welcher in der dritten Sekundarstufe ist. Der Vater von ihm wurde kürzlich arbeitslos. Der Junge musste dann alle möglichen Dinge übersetzen. Für das RAV, für die Sozialhilfe und so weiter.
	75		Ich glaube, für viele ist es auch Alltag und wir hören es einfach nicht. Als ich die Anfrage von euch erhalten habe, habe ich gerade diese beide Fallbeispiele vom Mädchen und vom Jungen im Kopf gehabt, weil diese Beispiele sehr konträr sind (...)	
	135		Ich glaube das es sehr viele Kinder und Jugendliche machen. Ich glaube das es bei vielen einfach der Alltag ist.	

			100, 101	<p>I: Haben die Kinder und Jugendliche auch schon erzählt, dass sie in einem Geschäft bei Einkaufen zum Beispiel übersetzen müssen?</p> <p>B: Habe ich bis jetzt noch nie gehört.</p>
			137	<p>Also bei [Person] nicht. Ihre Eltern können mittlerweile sehr gut Deutsch. Aber ich glaube [Person] macht es zum Teil immer noch. (...) oder vielleicht nicht übersetzten aber zum Teil Dinge für die Eltern übernehmen, weil sie wissen das es Sprachlich herausfordernd ist. Irgendwelche Formulare und so (...) manchmal denke ist, ist es auch für mich schwierig zu verstehen was mit manchen Formulierungen gemeint ist. Das Beamtendeutsch zum Beispiel. Teilweise denke ich wirklich, wie man das verstehen sollte vor allem wenn man nur wenig Deutsch kann.</p>
Auswirkungen	Belastung		59	<p>Ich habe aber schon gehört, dass man darüber spricht, was es für einen Einfluss hat, dass die Kinder zu Hause viele Übersetzungsarbeiten leisten müssen. Von den Kindern habe ich es zum Teil auch schon selbst gehört, dass es für sie selbst eine Belastung ist, je nach Thema.</p>

			67	Das wurde dann alles einfach zu viel für ihn. Alle Briefe, alle Formulare, die man ausfüllen muss. Man muss ja extrem viele Formulare ausfüllen (...) und es ist für sie dann auch belastend, dass sie in solche Angelegenheiten miteinbezogen werden
		Absentismus Schule	77	aber beim Jungen, das habe ich mir noch gar nie überlegt, ob das mit dem Zusammenhängen könnte. Bei ihm ist der Absentismus das Thema. Also, dass er in der Schule fehlt. Wir haben es jetzt eher darauf zurückgeführt, dass es ihm zu viel wurde. Also eine Überlastung. Ich habe mir aber ehrlich gesagt noch gar nie überlegt, ob es vielleicht damit zusammenhängt, dass er an die Termine mit geht zum Übersetzen.
Positive			67	Gleichzeitig habe ich aber auch schon von Mädchen gehört, dass sie dadurch eine stärkere Stellung in der Familie erhalten haben, dass sie von den Eltern als sehr verantwortungsbewusst wahrgenommen wurde und sie sich dadurch mehr Freiheiten erarbeiten, so zu sagen
			69	Sie konnte sich dadurch gewisse Freiheiten erarbeiten und wurde sehr positiv von den Eltern wahrgenommen. Sie

				erhielt mehr Vertrauen von den Eltern und durfte auch mehr nach draussen.
		Autonomie	73	Ich habe das Gefühl, bei dem Mädchen, wo ich gerade im Kopf habe, handelt es sich um Stolz. Ich glaube, sie ist auch sehr erleichtert. Zum Teil sind sie sehr hergerissen, was die Eltern sagen z. B., dass sie nicht mit Jungs nach draussen gehen darf. Sie hat das Gefühl, dass sie viel Verantwortung trägt, durchs Übersetzen gewinnt sie auch mehr das Vertrauen der Eltern und dadurch darf sie jetzt auch mehr machen.
	Kontextabhängig		75	Bei ihr geht es aber auch nicht um Themen wie Arbeitslosigkeit und solche Dinge. Das macht vielleicht auch noch einen Unterschied. Bei ihr geht es eher um Wohnungssuche. Das ist vielleicht auch ein weniger belastendes Thema.
			87	I: Ist die Thematik Belastung durch Übersetzungstätigkeiten in den Gesprächen mit den Kindern und Jugendlichen oftmals ein Thema?

				B: Nein, es ist nicht wirklich ein Thema bei den Jugendlichen. Ausser bei diesen zwei Fallbeispiele, die ich bereits erwähnt habe
Familiendynamik	Rollen	Alter	67	Ich glaube, die ältesten Geschwister sind diejenige, die das am meisten machen müssen.
			71	Ja ich glaube, dass es meistens um das Älteste Kind geht.
		Genderspezifisch	69	hm (bejahend) Meistens, wenn das älteste Kind ein Mädchen ist, das sie dadurch eine sehr wichtige Rolle in der Familie erhalten hat. Wichtiger als die der Brüder, was in solchen Kulturen manchmal nicht der Fall ist (...).
			Abhängigkeitsverhältnis	75
	75	Und eben sie sagt auch immer, dass dies für sie klar sei, dass sie immer für die Familie da ist. (...)		

	Parentifizierung		89	<p>Ältere Geschwister wurden oft von den Eltern entweder mitgenommen an Gespräche, welche um die jüngeren Geschwister handelten oder zum Teil sogar allein geschickt wurden (...) Zum Teil habe ich auch schon von den Schülern gehört, dass der ältere Bruder eine sogenannte Vaterrolle 2.0 eingenommen hat oder die ältere Schwester eine zweite Mutterrolle. Insbesondere wenn es um das Schulsystem geht. Ein Mädchen hat auch schon erzählt, dass ihr Vater das Schulsystem nicht verstehe und deshalb höre er nur auf ihren älteren Bruder, was das Schulsystem angeht.</p>
--	------------------	--	----	--

			103	<p>Also ich habe von einem Lehrer gehört, dass bei ihm ein Schüler eine Machtposition zu Hause besitze. Er sei der Prinz zu Hause. Der Lehrer habe mitbekommen, dass der Junge in der Familie alles übersetzte und schlussfolgerte, dass er aus diesem Grund eine zentrale Rolle und eine Machtposition innerhalb der Familie erhalten habe. Der Junge hatte scheinbar auch die Macht, welche Informationen an die Schule weitergegeben wurde und welche nicht. Der Junge war dann in einer ärztlichen Betreuung, weil er Epilepsie hatte. Der Junge habe dann den Eltern gesagt, dass diese Information nicht an die Schule weitergehen werde. Diese Information wäre sehr wichtig für die Schule aufgrund Klassenausflüge und Lager und so weiter. Es kam dann dazu, dass er eine Woche vor einem Klassenlager zu Hause einen epileptischen Anfall hatte, und scheinbar habe er den Eltern gesagt: «Nein, wir sagen das nicht der Schule.» Die Eltern haben dann auf ihn gehört. Der Lehrer hat mir das so erzählt, dass er das Gefühl habe, dass der Junge eine starke Machtposition in der Familie erhalten habe, weil er das System kenne und alles übersetze. Die Eltern würden nur noch auf ihn hören.</p>
--	--	--	-----	---

			104-107	<p>I: Einen Rollentausch?</p> <p>B: Ja, der Lehrer hat das nun auf die Übersetzungsarbeit zurückgeschlossen.</p> <p>I: Dabei werden Fachpersonen, wie der Lehrer vor grosse Herausforderungen gestellt...</p> <p>B: Ja, ich weiss nicht mehr, wie der Lehrer es dann erfahren habe. Ich glaube, von den Mitschülern hat er es erfahren und er hat dann die Eltern darauf angesprochen und ihnen die Gefahr erklärt, was bei einem Lager passieren könnte.</p>
--	--	--	---------	---